Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 136. | Dortmund, Samstag, den 13. Juni 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Hierzu ein zweites und drittes Blatt, sowie die tägliche Unterhaltungsbeilage und das 8seitige illustrierte Sonntagsblatt, zusammen 22 Seiten.

Die Macht der Privatangestellten als Konsumenten.

Aus den Kreisen der Handlungsgehilfen wird uns geschrieben:

Die Verhandlungen über die Konkurrenzklausel und die Sonntagsruhe im Reichstage, die ablehnende Stellung der Handlungsgehilfenverbände zu den Beschlüssen des Reichstages beschäftigen noch immer die Oeffentlichkeit. Hier und da meint man in liberalen Kreisen, aus der Stellung der Handlungsgehilfen zu den oben erwähnten Fragen heraushören zu sollen, daß die künftige Wahlparole der Handlungsgehilfen von diesen Fragen abhängig gemacht werden solle und glaubt, die Handlungsgehilfen vor Ueberspannungen der Interessenvertretung und Einseitigkeit bei der politischen Orientierung warnen zu müssen. In Wirklichkeit hat nicht eine der bürgerlichen Handlungsgehilfenorganisation in ihren Veröffentlichungen auch nur mit diesem Gedanken gespielt. Das überaus starke Liebeswerben der Sozialdemokratie um die Handlungsgehilfen unter Bezugnahme auf das Verhalten der bürgerlichen Parteien zu den oben genannten Fragen ist von den bürgerlichen Handlungsgehilfen energisch zurückgewiesen worden. Es wird auch in Zukunft so bleiben, daß die Handlungsgehilfen eine ganze Welt von der Sozialdemokratie trennt.

Es trifft sich gut, daß gegenüber der zum Ausdruck gekommenen Befürchtung der einseitig politischen Orientierung der Handlungsgehilfen der Verband deutscher Handlungsgehilfen (Leipziger Verband) in einer Broschüre über „die Macht der Privatangestellten als Verbraucher" den Begriff Sozialpolitik auch auf die Wirtschaftspolitik ausdehnt.

In dieser Broschüre schreibt der Verband u. a.: Das Gesamteinkommen der 1 619 700 deutschen Privatangestellten beträgt nahezu vier Milliarden Mark. Mit dieser Summe treten sie auf den deutschen Markt als Käufer auf, denn sie sind ja gezwungen, fast alles zur Deckung ihres Lebensbedarfes auszugeben. Eine Volksschicht, die den einheimischen Markt mit solchen großen Summen befruchtet, darf und muß darauf Anspruch erheben, gehört zu werden, wenn über die Fragen entschieden wird, die Einfluß haben auf die Preisbildung der wichtigsten Nahrungsmittel. In unserer sonst so organisationsfrohen Zeit, der alle Berufe mit Gewalt erfaßt hat, dürfen auch nicht die Privatangestellten untätig beiseite stehen. Sie müssen bedenken, daß die sozialen Forderungen doch nur ein Teil der wirtschaftlichen Fragen sind, die das Leben der Angestellten verbessern sollen. Alle Fortschritte der Sozialpolitik können aber nur dann den Aufstieg der Menschheit bedeuten, wenn eine vernünftige Wirtschaftspolitik dafür sorgt, daß Lebensmittel und Mieten in einem erträglichen Verhältnis zu den Einnahmen stehen."

„Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik, das sind die Angelpunkte der Angestelltenbewegung. Nur der Verband, der diese beiden Forderungen mit Eifer und Geschick vertritt, kann Anspruch darauf erheben, die Gesamtinteressen der Angestellten zu vertreten. Alles andere ist Halbheit und Flickwerk!"

„Es ist die heiligste Pflicht der Berufsorganisation, auch dieses Lebensgebiet der Angestellten mit Arbeitswilligen zu durchdringen und die Türen aufzubrechen, die zu besseren Daseinsbedingungen führen. Der Leipziger Verband hat die Wege gewiesen, er hat den umfangreichen Statistiken bewiesen, wie unheilvoll das Leben der Angestellten beeinflußt wird vom Gange des heutigen Wirtschaftslebens."

Man wird es der Leitung des Leipziger Verbandes im allgemeinen, wie im Interesse der bürgerlichen Linken danken müssen, daß sie fern von jede Verärgerungspolitik ihren Mitgliedern nahelegt, daß Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik eins sind. Man muß hoffen und wünschen, daß die Gesamtheit der Handlungsgehilfen in ihrem eigenen Interesse nun auch die Konsequenz zieht und aus der politischen Gleichgiltigkeit erwacht. Gerade der engere Zusammenschluß der antisozialen und Lebensmittel verteuernden einflußreichen Elemente, die heute mehr denn je Oberwasser haben, zwingt die Handlungsgehilfen zu politischer Betätigung. Wo sie ihren Anschluß zu suchen haben, können ihnen die politischen neutralen Organisationen nicht sagen. Vorstehende Ausführungen sollen ihnen aber die Augen öffnen, wo ihre Interessen vertreten werden, selbst dann noch, wenn über einzelne sozialpolitische Forderungen die Meinungen auseinandergehen. Die bürgerliche Linke aber hat die Verpflichtung, den politisch noch nicht erwachten Handlungsgehilfen die größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Deutsches Reich.

An zwei Reichstagsersatzwahlen,

die in der nächsten Zeit stattfinden werden, ist die Fortschrittliche Volkspartei beteiligt. Im Wahlkreis Coburg hat eine Neuwahl infolge der Beförderung des bisherigen Mandatsinhabers, des nationalliberalen Dr. Quarck, stattzufinden. Sie ist bereits auf den 10. Juli anberaumt. In Coburg handelt es sich um einen alten freisinnigen Besitzstand, der von 1881 bis 1903 nacheinander in den Händen der liberalen Vereinigung, der freisinnigen Partei und der freisinnigen Volkspartei gewesen ist. Seit 1903 hat sich das Mandat abwechselnd im Besitz der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten befunden; doch bedarf es nur weniger hundert Stimmen für die Fortschrittliche Volkspartei, um die Nationalliberalen zu überholen. Alle Parteien sind schon vor Wochen in die Agitation getreten, und der Wahlkampf nimmt täglich an Heftigkeit zu. — Eine zweite Reichstagsersatzwahl muß in Labiau-Wehlau infolge des Todes des konservativen Abg. v. Massow stattfinden. Bereits in der vorigen Legislaturperiode ist es der Fortschrittlichen Volkspartei gelungen, in einer Nachwahl diesen Wahlkreis den Konservativen abzunehmen. Das gleiche wird jetzt von unserer Partei mit allen Kräften versucht werden. Die Aussichten auf Erfolg sind in beiden Fällen gut; doch wird es großer und kostspieliger Anstrengungen für die Fortschrittliche Volkspartei bedürfen. An unsere Freunde im Lande richten wir daher die Bitte, uns opferwillig durch einen Beitrag für diese beiden Wahlkämpfe zu unterstützen. Sendungen sind zu richten an das Zentralbureau der Fortschrittlichen Volkspartei, Berlin S. W., Zimmerstr. 6.

Ueber die deutsch-französische Annäherung,

der die Zusammenkunft deutscher und französischer Parlamentarier in Basel dienen wollte, äußert sich in der neuesten Nummer der „Hilfe" Reichstagsabg. D. Friedrich Naumann und zwar faßt er seine Eindrücke in folgendes Urteil zusammen:

„Es war kein allgemeiner unklarer Weltverbrüderungsrausch, sondern eine ruhige Interessenvertretung mit dem Gefühl der Verantwortlichkeit. Darin war kein Unterschied zwischen den Parteien. Es ist auch von sozialdemokratischer Seite kein einziges Wort gesprochen worden, daß nicht jeder andere Deutsche auch hätte sagen können. Vertreten waren die Sozialdemokraten und die Fortschrittliche Volkspartei im Auftrage ihrer Fraktionen und Zentrum und Nationalliberale durch einzelne ihrer Mitglieder. Die Konservativen aber fehlten hier wie leider fast immer, wo etwas nützliches für das Vaterland geschieht. Auf französischer Seite ist das Bild ganz ähnlich. Es kommt die Linke. Große Dinge wollen lange und langsam vorbereitet werden. Nur als kleiner Beitrag in diesem Sinne hat die Besprechung in Basel zu gelten. Die Parlamentarier der beiden Länder waren, nach Haußmanns nettem Ausdruck, Parlamentäre der Verständigung, Boten einer etwas günstigeren Gliederung der europäischen Politik."

Der neue Oberpräsident von Posen.

Zum Nachfolger des verstorbenen Oberpräsidenten Schwartzkopff in Posen ist, wie offiziös mitgeteilt wird, der Unterstaatssekretär im Staatsministerium von Eisenhart-Rothe bestimmt. Herr von Eisenhart-Rothe wurde am 10. September 1862 auf dem väterlichen Gute Liepen in Pommern geboren, trat nach Vollendung seines juristischen Studiums als Kammergerichtsreferendar 1884 in den preußischen Staatsdienst und ging dann



von Eisenhart-Rothe
Oberpräsident von Posen.

zur Verwaltung über. 1891 wurde er der Regierung Lüneburg überwiesen, wurde 1894 Verweser des Landratsamtes in Bromberg, wo er 1895 Landrat wurde. 1904 wurde er als Hilfsarbeiter in das Geheime Zivilkabinett des Kaisers berufen, wo er 1905 zum vortragenden Rat und später zum Geheimen Oberregierungsrat aufrückte. Am 1. Juli 1909 wurde er Regierungspräsident in Merseburg und am 4. Juli 1910 Unterstaatssekretär im preußischen Staatsministerium.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 12. Juni. Im preußischen Heere hat man in diesem Jahre zu den Reserve- und Landwehrübungen insgesamt 416 916 Einberufungsbefehle ausgegeben. Die Zahl der diesjährigen Mehreinberufungen gegenüber dem Vorjahre beträgt 57 300 Mann.

Berlin, 13. Juni. Ob der Antrag auf Einstellung des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen den Abg. Liebknecht noch vor der Vertagung des Landtages zur Verhandlung kommt, ist bei der Kürze der Zeit als zweifelhaft anzusehen.

Friedrichshafen, 12. Juni. Wie verlautet, werden in diesem Jahre von der Zeppelinwerft in Friedrichshafen noch zwei Zeppelinkreuzer für die Heeresverwaltung und zwei für die Marineverwaltung zur Ablieferung gelangen.

Strelitz, 12. Juni. Großherzog Adolf Friedrich 6. hat mit einer Proklamation die Regierung von Mecklenburg-Strelitz übernommen.

Straßburg, 12. Juni. Der Rektor der Universität Straßburg hat den Studierenden die Teilnahme am Pharmazeutenverein in Elsaß-Lothringen wegen deutschfeindlicher Gesinnung des Vereins verboten.

Der Kaiser in Konopischt.

Pünktlich um 9 Uhr traf gestern der Hofzug mit Kaiser Wilhelm auf dem Bahnsteig in Beneschau ein. Der Kaiser, der Jagduniform trug, winkte dem Erzherzog Franz Ferdinand grüßend entgegen. Nachdem er den Wagen verlassen hatte, begrüßte der Kaiser den österreichischen Thronfolger durch kräftigen Handschlag und küßte ihn zweimal auf die Wangen. Dann begrüßte der Kaiser die Herzogin von Hohenberg durch Handkuß. Längere Zeit unterhielt sich Kaiser Wilhelm mit dem Thronfolgerpaar. Alsdann stellte der Kaiser den Erzherzog das Gefolge vor, worauf man in Automobilen nach dem Konopischter Schlosse fuhr. Zum Besuche des Kaisers sind außerordentliche Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Zu diesem Zwecke wurden 200 Gendarmen aufgeboten.

Beneschau, 13. Juni. An dem Frühstück, das gestern mittag zu Ehren des deutschen Kaisers im Schlosse von Konopischt stattfand, nahmen neunzehn Personen teil. Der Kaiser saß zwischen der Herzogin von Hohenberg und deren Schwester, der Gräfin Chotek; ihm gegenüber saß der Erzherzog-Thronfolger zwischen dem Generaladjutant v. Plessen und dem Großadmiral v. Tirpitz. Nachmittags setzte Regenwetter ein, weshalb die Rundfahrt durch das Tucinka-Revier und die Besichtigung der Pomeniter Baumschulen, des Golfplatzes und des Taubenschießplatzes eingeschränkt wurden. Um 5 Uhr nahm die Gesellschaft den Tee im Wartesaal des Schlosses, der die reiche Estesche Waffensammlung von kostbaren Gewehren, Terzerolen und Panzern enthält. Abends fand in dem großen Speisesaal des Schlosses ein Diner zu 26 Gedecken statt, an dem neben dem Gefolge Prinzessin Lobkowitz, Graf Wilscheck und Tochter, Gräfin Elisabeth Kinsky und Graf und Gräfin Wallenstein teilnahmen. Graf Wallenstein ist ein Nachkomme Wallensteins, dem einst Schloß Konopischt gehörte. Der Kaiser bewunderte im Speisesaale die berühmten Don Quixote-Gobelins und die Baukästen aus Halbedelsteinen. Nach dem Diner konzertierte im Rittersaal, dessen berühmter Schmuck ein aus Erz ziselierter Leuchter Benvenuto Cellinis bildet, das Wiener Salonquartett Weber und Urban, das vornehmlich Wiener Lieder spielte. Gegen 7 Uhr zog sich der Kaiser in seine Gemächer zurück, vor dessen Türen ein österreichischer Leibgardist Wache hielt. Auf der heutigen Rundfahrt wird der Kaiser die Ziska-Eiche besichtigen, unter der die Hussitenführer so viele Todesurteile fällten. Auch die von Erzherzog Franz Ferdinand wiederhergestellte alte gotische Kirche Chwojen soll besichtigt werden. Nach dem Tee im Waffensaal unterhielt sich der Erzherzog-Thronfolger längere Zeit mit Herrn v. Tirpitz.

Prag, 13. Juni. Das Blatt „Bohemia" hält seine Meldung, während des Besuches des deutschen Kaisers in Konopischt werde auch der König von Schweden nach dort reisen, aufrecht.

* * *

Wien, 12. Juni. Die Wiener Abendpost schreibt: Heute ist Kaiser Wilhelm in Konopischt zum Besuche Seiner K. K. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Ferdinand eingetroffen. Das Erscheinen des erhabenen kaiserlichen Gastes auf dem sorgsamst gehegten Schloßbesitz bei der K. K. Hoheit entspricht dem herzlichen, freundschaftlichen Verkehr, der nun schon durch lange Jahre Kaiser Wilhelm mit dem dem Throne zunächst stehenden Erzherzog verbindet. Wenn auch dem für zwei Tage in Aussicht genommenen Besuche intimsten Charakters ein politisches Moment fernliegt, wird er doch wärmstens begrüßt als neuerliche deutliche Bekundung des so innigen freundschaftlichen Bundesverhältnisses, das das deutsche Reich mit unserer Monarchie verknüpft. Ueberall in Oesterreich-Ungarn werden, wenn sie auch eines politischen Inhalts entbehren, die Meldungen aus dem von einem herrlichen Park umgebenden Konopischter Schlosse mit hoher Teilnahme und Genugtuung aufgenommen, denn das freundschaftliche Zusammentreffen der beiden Erlauchten Fürstlichkeiten wird als eine neue schöne Bürgschaft des festen Einvernehmens beider Reiche betrachtet, das nun bald seit 35 Jahren der Erhaltung des europäischen Friedens gedient hat.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Juni. Die Wiener Gemeindevertreter teilten dem Berliner Magistrat mit, daß sie beabsichtigen, der Einladung der Berliner Gemeindebehörde in der letzten Woche des September zu folgen.

England.

London, 13. Juni. Die Polizei hat bei einer Razzia im Norden der Stadt gestern ein neues Hauptquartier der Suffragetten entdeckt und Schriftstücke beschlagnahmt.

Rußland.

Petersburg, 13. Juni. Die Kommission der Reichsduma für Initiativanträge schloß sich dem Vorschlage der Finanzkommission an, die Auslandspässe aufzuheben. Sie beschloß ferner, die Paßsteuer für die Auslandsreisenden abzuschaffen. Ein Vertreter der Regierung sprach sich gegen eine unverzügliche Aufhebung der Auslandspässe aus und erklärte, die Regierung sei mit der Reform des Paßsystems beschäftigt und werde in dem neuen Paßgesetz wahrscheinlich die Aufhebung der Auslandspässe und Inlandspässe durchführen.

Der türkisch-griechische Zwist.

Athen, 12. Juni. Sechs große, von der Regierung gecharterte Dampfer sind ununterbrochen mit dem Transport von Flüchtlingen nach den ägäischen Inseln beschäftigt. Die Mitglieder der Opposition beschlossen, die Regierung in der gegenwärtigen nationalen Krise zu unterstützen.

Athen, 12. Juni. In seiner gestrigen Kammerrede sagte Ministerpräsident Venizelos u. a. folgendes: Außer zehntausenden von Griechen, die aus Thrazien bereits nach Griechenland geflüchtet sind, haben sich 20 000 auf die Kleinasien vorgelagerten Inseln geflüchtet, während nach unseren Nachrichten weit über 30 000 Flüchtlinge, vielleicht an 500 an verschiedenen Punkten der kleinasiatischen Küste um Entsendung von Dampfern zu ihrer Rettung flehen. Die Regierung verfügte die geeigneten Maßnahmen, um diesen Unglücklichen zu helfen. Sie sandte Dampfer und Lebensmittel ab und tat alles, um den Flüchtlingen zu helfen. Aber ist es möglich, daß diese Lage andauert? Und wenn sie andauert, kann man sie länger ertragen? Ich würde eine gebieterische Pflicht verletzen, wenn ich es unterlassen würde, ihnen zu sagen, daß die Lage sehr ernst ist. Griechenland kann diese vor seinen Augen sich abspielende Katastrophe nicht mitansehen und sich damit begnügen, mit den Opfern Tränen zu vergießen. (Lebhafter Beifall.) Wir wünschen, hoffen zu dürfen, daß eine Fortsetzung der Verfolgungen unterbleibt, und daß das bereits angerichtete Unheil wieder gut gemacht werden wird. Dies würde uns erlauben, die friedlichen Beziehungen zum türkischen Reiche aufrecht zu erhalten.

Athen, 12. Juni. Die auswärts verbreitete Nachricht, Griechenland stellte an die Türkei ein Ultimatum wegen Vertreibung der Griechen, ist unrichtig.

Konstantinopel, 12. Juni. Aus bester griechischer diplomatischer Quelle verlautet, daß der griechische Gesandte dem Großwesir mündlich erklärte, daß die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei einen gefährlichen Charakter annehmen würden, falls die irregulären türkischen Truppen, die Aivali einschlossen, in die Stadt eindringen und sich dort unliebsame Vorfälle ereignen würden.

Monarchen-Begegnungen.

Während am 12. und 13. Juni der deutsche Kaiser dem österreichischen Erzherzog-Thronfolger auf seinem Jagdschlosse Konopischt einen Besuch abstattet, wird am Ufer der Zar den König von Rumänien im Hafen von Köstendsche (Constanza) begrüßen.

Die größere politische Bedeutung kommt der russisch-rumänischen Begegnung zu. Die zwischen Deutschlands und Oesterreichs maßgebenden Männern ausgetauschten Jagdbesuche sind zu einer so regelmäßigen Einrichtung geworden, daß es nur noch auffällt, und als ein politisches Symtom gedeutet wird, wenn sie einmal ausfallen.

Daß es aber etwas zu bedeuten hat, wenn der Zar nach Rumänien reiste, greift jeder Blinde mit der Hand. Seitdem das Heer Alexanders 2. als Bundesgenosse das Donaufürstentum durchzog und auf seinem Rückwege eine rumänische Provinz als Beutestück in seiner Tasche verschwinden ließ, hatte sich kein russischer Herrscher im Lande der Betrogenen wieder sehen lassen mögen. Noch 1912 wurde die alte Wunde wieder aufgefrischt, als man jenseits des Pruth die Rücksichtslosigkeit hatte, das Hundertjahrsgedächtnis der Bukarester Friedens zu feiern, der die Moldau sogar einfach gezweiteilt hatte.

Welche Wendung in diesen beiden Jahren! Die Russen, die heute Rumänien wieder, wie 1877, auf ihre Habenseite einstellen, werden, wenn sie aufrichtig sind, das größere Verdienst doch nicht ihrem Auslandsminister zuschreiben, der seinen Gebieter nach Köstendsche begleitet, sondern — dem Grafen Berchtold, dessen taktische Fehler Legion sind. Es war ganz schön und gut, daß er dazu mitwirkte, in den Balkanbund einen Keil zu treiben und die Bulgaren zu Todfeinden der Serben und Griechen zu machen, aber auf Kosten der rumänischen Freundschaft dürfte das doch nicht geschehen. Und es wäre nicht geschehen, wenn Oesterreich, wie unter Goluchowsky und Aehrenthal, fortfuhr, sich über den Parteien der Kleinen zu halten und diese an sich herankommen zu lassen, statt ihnen nachzulaufen.

Daß Minister Ssasonow, nachdem die Zaren-Jacht am Sonnabend abend den Hafen Köstendsche wieder verlassen hat, nach Bukarest weiter reist, bedeutet gewissermaßen die ministerielle Gegenzeichnung zu den Abmachungen der Fürsten von Sonnabend morgen. Und wenn trotzdem der politische Charakter des Tages noch nicht dick genug unterstrichen dünken sollte, der übersehe auch die außerordentliche serbische Gesandtschaft nicht, welche zur Begrüßung des Zaren nach Köstendsche kommen will.

Verrät uns das friedliche Jagdvergnügen, dem sich unser Herrscher und Oesterreichs künftiger, in eben diesen Tagen hingeben wollen, daß unsere Regierungen nach Vogelstraußen-Art die Sturmzeichen der Zeit nicht sehen wollen? Wir glauben nicht. Unsere Vorbereitungen sind auf alle Fälle so gut getroffen, daß wir mit Gleichmut erharren dürfen, was uns die Zukunft und in ihr das uns feindliche Lager der Widersacher bescheren wird. Nervosität wäre ein Zeichen der Schwäche. Zu allem Ueberflusse ist übrigens auch von diesseits vorgesehen, daß der Tag von Konopischt nicht ganz als unpolitisches Idyll erscheine, was auf Verstellung schließen lassen könnte. Staatssekretär v. Tirpitz wird bei dem Kaiser sein. Da darf man annehmen, daß das Gespräch sich weder auf die „Kieler Woche" beschränken wird, noch gar auf allerlei Anekdoten von geschossenen Rücken oder ähnliche latainische Stilübungen.

Kleinodien in die ungarische Feste Wisegrad an der Donau überführen.

Das erregte wiederum Aufsehen des Bildes bediente sich Dagueree einer mit einem Ueberzug von Jodsilber versehenen Silberplatte, die, nachdem in der Kamera die Belichtung erfolgt war, zur Herstellung des Bildes gewöhnlichen Entwickelungsverfahren unterworfen wurde.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 13. Juni.

—: Der Wahlkreisverband Dortmund-Hörde der Fortschrittlichen Volkspartei hält heute Abend im Reinoldushof eine Generalversammlung ab, um die Neuwahl des Geschäftsführenden Ausschusses und die Wahl von Delegierten für den im September stattfindenden Allgemeinen Parteitag vorzunehmen und den Arbeitsplan für das nächste Jahr festzustellen. Ein zahlreicher Besuch der Versammlung ist wünschenswert.

—: Herr Landtagsabgeordneter Dr. Traub wird in einer von dem Verein der Fortschrittlichen Volkspartei einberufenen öffentlichen Versammlung am Mittwoch nächster Woche im Reinoldushof (großer Saal) über „Die Arbeit des preußischen Landtages" sprechen. Wir machen schon heute darauf aufmerksam und fordern unsere Parteifreunde auf, die Versammlung vollzählig zu besuchen.

—: Der deutsche Kronprinz reiste in der Nacht zum Freitag mit dem D-Zuge Nr. 9 im Salonwagen von Köln nach Berlin. Er passierte um 1 Uhr 17 Minuten den Dortmunder Hauptbahnhof.

—: Gespenster sieht der Wochenplauderer der „Tremonia". Er glaubt nämlich Anlaß zu der betrüblichen Feststellung zu haben, daß sich in der städtischen Verwaltung „Der Zug nach links" zeige. Wir hätten nichts dagegen, wenn der Wochenplauderer der „Trem." recht hätte. Leider aber hat er unrecht, denn wir haben von dem Zug nach links noch nichts verspürt. Aber das Gegenteil tritt jetzt totsicher ein, da die von den eingemeindeten Ortschaften entsandten Stadtväter fast sämtlich nach rechts neigen. Also ist die Angst vor einer Ueberwucherung der Linken im Stadtverordnetenkollegium gerade jetzt ganz und gar unzeitgemäß. Im übrigen nehmen wir gern von der den freisinnigen Stadtverordneten gezollten Anerkennung Notiz, daß die freisinnigen Stadtverordneten „eine gute Klinge schlagen". Bei dem Freundschaftsverhältnis, in dem das Zentrum mit den Nationalliberalen steht, überrascht uns die geringe Meinung, die der Wochenplauderer der „Trem." von den nationalliberalen Stadtverordneten hat. Da wir keine Veranlassung haben, uns zu Ehrenrettern dieser Herren aufzuwerfen, müssen wir es ihnen schon überlassen, sich selbst gegen die Vorwürfe aus schwarzem Freundeskreise zu verteidigen. Die Nationalliberalen werden vielleicht angesichts der Charakteristik, die der mehrerwähnte Wochenplauderer von ihnen entwirft, seufzen: „Gott schütze uns vor unserem Freunde!"

—: Freunde evangelischer Freiheit. — Am nächsten Dienstag werden sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einem ungezwungenen gemütlichen Abend an der Kronenburg zusammenfinden. Für die allgemeine Unterhaltung ist durch ein ausgewähltes Programm gesorgt. Im Mittelpunkte steht eine Ansprache von unserm Pfarrer Traub, dem Ehrendoktor der Züricher Universität. Gemeinsame Lieder sollen mit den Vorträgen eines neugebildeten Frauenquartetts und anderen musikalischen und deklamatorischen Darbietungen abwechseln. Vor allem hat auch die geschätzte Liedersängerin Fräulein Plankemann ihre freundliche Mitwirkung zugesagt. Anfang Punkt 8,30 Uhr.

—: Beförderung. Der Vertreter der Anklage im Ohmprozeß, Staatsanwalt Fuhrmann, der nach Beendigung des Prozesses ins Justizministerium berufen worden war, ist als Landgerichtsdirektor dem königlichen Landgericht in Bochum überwiesen worden. — Landrichter Schauer, der im Ohmprozeß als Untersuchungsrichter tätig war, ist zum Landgerichtsrat ernannt worden.

—: Dortmunder Flugwoche. Auch Dortmund wird seine Flugwoche bekommen, und zwar in allernächster Zeit. Wie uns mitgeteilt wird, will die Leitung des Flugplatzes Gelsenkirchen-Rotthausen vom 12. bis 19. Juli Wettflüge von Gelsenkirchen nach Duisburg, Krefeld und Dortmund veranstalten. Es haben sich bereits verschiedene namhafte Flieger zur Teilnahme an der Veranstaltung gemeldet, sodaß die Zielstädte etwas Gutes zu sehen bekommen werden. Landungsplatz in Dortmund ist der Mendespielplatz. Die Landungen sollen gegen 5 Uhr nachmittags erfolgen und stehen unter Kontrolle der hiesigen Ortsgruppe des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt. Den Besuchern des Mendespielplatzes wird Gelegenheit gegeben werden, die Flugzeuge zu besichtigen, worauf dann Wettbewerbe um ansehnliche Preise stattfinden. Wie wir hören, hat die Stadt Dortmund auch einen Preis gestiftet. In der 8. Abendstunde werden sich die Flieger zur Rückkehr nach Gelsenkirchen rüsten. In Kürze wird Näheres über die zweifellos gediegene Veranstaltung berichtet werden können.

—: Aufgehoben. In Sachen des Schenkungsvermögens der Kinder Ohms sollte heute vor dem Landgericht ein Urteil ergehen. Der Termin ist aber aufgehoben und auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der Grund der Vertagung sollen Einigungsverhandlungen sein, die, wie man hört, zwischen den Parteien eingeleitet worden sind.

—: Westfälisches Musik-Seminar. Herr Lehrer Hester aus Dortmund und Herr Lehrer Sarrazin aus Bochum bestanden in Berlin das Staatsexamen für Gesanglehrer an höheren Lehranstalten. Beide Herren machten ihre Studien unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn C. Holtschneider am Westfälischen Musik-Seminar.

—: Naturwissenschaftlicher Verein. — Der letzte Vereinsabend bot einen Vortrag des Herrn Regierungslandmessers Schiller über den Kalender. Bei der Wichtigkeit, die der jährlich erscheinende Kalender im bürgerlichen Leben einnimmt und in früherer Zeit in weit höherem Maße eingenommen hat, war es höchst interessant, einmal die Entstehungsgeschichte desselben zu verfolgen und die in ihm vorkommenden Angaben zu deuten, soweit er auf naturwissenschaftlicher Grundlage beruht. Die ersten Anfänge reichen 5- 6000 Jahre vor Christi zurück. Die Sumäer und Babylonier hatten damals schon ein ziemlich umfangreiches astronomisches Wissen und verdanken wir ihnen heute noch eine Reihe astronomischer Grundbegriffe. Die ersten Versuche bei Aufstellung eines Kalenders stützten sich auf die Umdrehung des Mondes und erst später auf das Sonnenjahr. Von den Kalendern der alten Völker, die auf die heutige Gestaltung einen bestimmenden Einfluß ausübten wurden die Kalender der Aegypter, der Griechen und der Römer eingehend kritisch beleuchtet. Eingehende Erwähnung fand der julianische und gregorianische Kalender. Zum Schlusse besprach der Vortragende die Mängel des heutigen Kalenders und ging näher auf die Kalenderreform der Jetztzeit ein. Die trefflichen Ausführungen fanden allseitig reichen Beifall. — Sodann führte Herr Professor Weinert den durch die Vermittlung des Herrn Ingenieur Fromholz vom Verein erworbenen Projektionsapparat vor. Die einzelnen Teile wurden kurz erläutert. Die projizierten Bilder zeichneten sich durch naturgetreue Wiedergabe und Schärfe aus. Der Apparat ist so eingerichtet, daß er mit der Zeit weiter ausgebaut werden kann, um auch mikroskopische Präparate und lebende Kleintiere auf die Leinwand zu bringen.

—: Manifestantenliste. Vielfachen Anregungen aus kaufmännischen und gewerblichen Kreisen folgend war der Hansabund mehrfach in Eingaben an den preußischen Justizminister dafür eingetreten, daß die Erteilung von Abschriften und Auszügen aus den Manifestantenlisten an die Handelsauskunfteien und sonstigen Interessentenvertretungen gestattet werde. Der Minister hat nun mitgeteilt, daß er die Frage einer erneuten Prüfung unterzogen habe und dabei zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß er seine bisherigen Bedenken zurückstellen könne. Demgegenüber ist in Paragraph 35 Abs. 9 der Geschäftsordnung für die Gerichtsschreibereien der Amtsgerichte vom 18. Februar d. J. bestimmt, daß derartige Abschriften aufrichterliche Anordnung erteilt werden können.

—: „Ist die Prostitution eine Lebensgefahr?" Dies Thema wurde gestern im Reinoldushof in zwei Versammlungen erörtert. An die Vorträge des Generalsekretärs Licentiat Bohn aus Berlin-Plötzensee knüpften sich lebhafte Aussprachen, an deren Schlusse folgende Entschließung angenommen wurde, die dem Magistrat und der Polizeiverwaltung unterbreitet werden soll: „Versammlung spricht sich aus gegen jede Form der „Kasernierung und Reglementierung der Prostitution, da dadurch weder gesundheitlich noch für die öffentliche Ordnung etwas gebessert wird; vielmehr sittlich, wirtschaftlich, gesundheitlich nur Verwüstung im Volk und Jugend angerichtet wird."

—: Die Kunstausstellung „Ring" in der Kronenburg erfreut sich eines täglich wachsenden Besuchs und lebhaften Interesses auch seitens kaufkräftiger Kunstfreunde, verdient es aber auch vollauf, daß den großen Kosten, mit denen diese hervorragende Veranstaltung verbunden ist, ein voller, nicht nur ideeler Erfolg die Wage halte. Anzuerkennen ist insbesondere das Prinzip des Künstlerbundes „Ring", dem vielen, was heutzutage an Experimentierkunst zur Schau gestellt wird, nur ernste reife Werke guter Künstler, die ihren Ruf nicht einer vorübergehenden Kunstmode verdanken, gegenüberzustellen, ferner jede der achtzehn Kollektionen in sich abgeschlossen aufzustellen. Wir erwähnen vor allen nochmals die vortrefflichen Kollektionen eines Hans von Bartels, Walter Firle, J. P. Holz, August Fink und Hans Best, deren jede für sich allein schon den Besuch der Ausstellung reichlich lohnen würde. — Zahlreiche Vereine haben sich bereits um Ermäßigung des Eintritts beworben, die von der „Ring"-Leitung gern gewährt wird, ebenso Schulen. Nur in den letzten Tagen der Ausstellung, die schon nächsten Donnerstag geschlossen wird, können geschlossene Besuchergruppen, insbesondere Schulen, nicht mehr zugelassen werden, um einer Ueberfüllung der Räume vorzubeugen. Die Ausstellung ist auch am morgigen Sonntag wieder, wie an Wochentagen, bis Donnerstag, von 10 bis 6 Uhr geöffnet, sie zu besuchen, kann nicht genug empfohlen werden.

* **Jubiläum des Westf. Jägerbataillons Nr. 7, Bückeburg, im Jahre 1915.** Unter dem Protektorat des früheren Kommandeurs des Bataillons, des Herrn Oberst Grafen Finck v. Finckenstein hat sich ein Ausschuß mit dem Sitze in Barmen-Dortmund gebildet, der einen Aufruf an alle ehemaligen 7. Jäger erläßt. In dem Aufruf wird aufgefordert, zu einer Sammlung beizutragen, aus der dem Bataillon ein Geschenk in Gestalt eines Gemäldes der Schlacht von Colombey, das der Düsseldorfer Historienmaler Baur in Auftrag erhält, überreicht werden soll. Der weitaus größere Teil der Sammlung soll als Geldgeschenk überreicht werden, um aus den Zinsen jährlich Schießpreise an die Jäger zu verteilen. — Am Dienstag, den 16. Juni, abends 8¼ Uhr, findet beim Kameraden Karl Schmidt, Ratskeller, am Markt, eine Versammlung ehemaliger 7. Jäger statt, wozu die Kameraden herzlichst eingeladen werden.

—: Festgenommen und ins hiesige Polizeigefängnis eingeliefert wurden vom 11. bis 12. Juni sieben Personen und zwar je zwei wegen Umhertreibens, und Diebstahls und je eine wegen Unfugs, Zuhälterei und Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften; außerdem wurde eine Person in Schutzhaft genommen.

—: Wäschediebstähle. In der Brunnenstraße wurde in verschiedenen Häusern Wäsche vom Trockenboden gestohlen.

—: Diebstähle. Am Fahrkartenschalter des hiesigen Hauptbahnhofes wurde einer Frau ein Paket mit Kleidungsstücken im Werte von fast 50 Mark entwendet. — Am Borsigplatz und in der Hansastraße wurde eine Handkarre gestohlen.

—: Einbrüche. An der Münsterstraße wurde eine Baubude erbrochen und ausgeplündert. — Weitere Einbruchsdiebstähle wurden verübt in der Haydnstraße, der Leibnizstraße und Heroldstraße. In der Haydnstraße erbeuteten die Diebe für 30 bis 40 Mark Farbwaren, in der Leibnizstraße eine Uhrkette und einen Ring und in der Heroldstraße einen Anzug, einen Ueberzieher und verschiedene Wäschestücke.

—: Wer kennt die Leiche? Am 7. Mai d. Js. wurde am Osthafen in Frankfurt a. M. eine unbekannte männliche Leiche gelandet, welche längere Zeit im Wasser gelegen hat. Der Unbekannte war etwa 20 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hatte dunkelblondes Haar und Augenbrauen. Bekleidet war er mit dunkelblauem Sackanzug, braunen Socken, braunen, fast neuen Halbschuhen mit Lederriemen und Schnalle, weißem Hemd mit lila ineinander geschlungenen Zeichen, weißem kleinem Vorhemd, weißen Umlegekragen und rot und blauen Selbstbinder. Ferner wurde bei der Leiche gefunden: eine Taschenuhr (sog. Stoppuhr), und Kette mit einer Quaste als Anhänger, eine Vorsteckenadel, ein Taschenfeuerzeug, ein weißes Taschentuch, sieben Pfennige, einen Kamm und ein Taschenspiegel. Sollte jemand über die Identität der Leiche Auskunft geben können, so wird gebeten, das Polizeipräsidium im Frankfurt a. M. oder auch die hiesige Kriminalpolizei unverzüglich in Kenntnis zu setzen.

—: Selbstmordversuch. In der Nacht zum 12. d. Mts. gegen 3 Uhr hat sich die Ehefrau des Kellners Baum. Kielstraße 23, wohnhaft, in ihrer Wohnung am Fenster erhängt. Der Ehemann hatte das Vorhaben der Frau gemerkt und die bereits Bewußtlose abgeschnitten, so daß sie nach kurzer Zeit wieder zu sich kam. Grund: Eifersucht.

* Aplerbeck, 12. Juni. Eine folgenschwere Erdrutschkatastrophe ereignete sich hier heute Morgen gegen 7 Uhr. Die Schlackenhalde der Aplerbecker Hütte wird durch die Firma Leuwe in Hörde abgetragen. Zu gen. Zeitpunkte kam nun ein mächtiger Teil der Halde in's Rutschen und begrub fünf Arbeiter unter sich. Vier sind erstickt, der fünfte wurde gerettet. Von den fünf Verunglückten waren vier Ausländer, der andere war ein Einheimischer. — Ueber das Unglück werden von einem Augenzeugen folgende Einzelheiten berichtet: Seit etwa einem Jahre ist die Hörder Firma mit dem Abtragen der Schlackenhalde beschäftigt und hat fortlaufend 50—60 Arbeiter dabei tätig. Inzwischen war man in die Nähe des israelitischen Kirchhofes gekommen, wo sehr viel Schlackensand aufgeschichtet ist. Mittelst eines gewaltigen Baggers waren am Fuße der Halde große Schlackenmassen weggearbeitet und drohend hingen die oberen Sandmassen über. Da plötzlich bald nach 7 Uhr gab es unter den Arbeitern eine gewaltige Bewegung, alles ergriff die Flucht, denn große Sandmassen waren abgerutscht. Während die Mehrzahl der Arbeiter rasch genug in Sicherheit kam gerieten ihrer 4 unter die körnige Masse und wurden so lebendig begraben. Einer hatte das Glück, daß er nur bis unter das Kinn in den Sand geriet und so den Kopf frei behielt, was seine Rettung vom sicheren Tode bedeutete. Sofort wurden die Rettungsarbeiten in Angriff genommen, doch bestand bei der Menge des abgestürzten Sandes kaum Hoffnung auf Rettung. Alle vier wurden dann nach langen und vor allem schwierigen Arbeiten — da ein Nachrutsch stets befürchtet werden mußte — als Leichen geborgen. Der fünfte wurde dem Krankenhaus zugeführt. Die Lage der fünf Toten verriert, daß alle auf der Flucht vor den Tod bringenden Sandmassen von diesen überrascht wurden. Unter den Toten befindet sich der Arbeiter Hoffmann von hier; die anderen sind sämtlich Ausländer. Sie liegen in der hiesigen Leichenhalle aufgebahrt und ihr blaues Aussehen verrät, daß alle eines schnellen Erstickungstodes gestorben sind. Die Namen der Verunglückten sind: Johann Zojon, Hörde; Alb. Hoffmann, Mlle Lal, Georg Bobowiz, Aplerbeck; Struck, Aplerbeck (verletzt).

* Recklinghausen, 12. Juni. 400 Meter tief stürzte gestern Abend auf Zeche General Blumenthal 3—4 der Schachthauer Theodor Rüpping aus dem nahen Oer bei Ausführung von Reparaturarbeiten den Schacht hinunter. Der Unglückliche konnte nur als völlig verstümmelte Leiche geborgen werden.

* Altenkirchen, 12. Juni. Ein schweres Unglück, durch das vier Bergleute sofort getötet wurden, ereignete sich auf der Grube Petersbach. Von mehreren Bergleuten wurde ein Förderkorb benutzt, der nur für die Steinförderung bestimmt ist. Durch die schwere Belastung rissen die Seile und der Korb stürzte in den 150 Meter tiefen Schacht.

* Kassel, 13. Juni. Ein zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilter Einbrecher, von Beruf Schlosser, brach zwei Eisenstäbe aus dem Fenster seiner Zelle und sprang dann 20 Meter tief auf den Hof hinab. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren bisher ohne Erfolg.

Verbandstag der elektrotechnischen Installationsfirmen Deutschlands.

Dortmund, 12. Juni.

Der Empfangsabend gestern im Saale der Kronenburg, der den Verbandstag einleitete, war sehr gut besucht. Der Vorsitzende des Dortmunder Ortsvereins August Kuckuck begrüßte die aus Nah und Fern Erschienenen und führte aus: Sie befinden sich hier in einer Stadt werktätiger Arbeit. Mit der Schönheit der Städte, in denen der Verband bisher getagt hat, kann Dortmund nicht konkurrieren. Aber Dortmund hat für den Fremden trotzdem eine besondere Anziehungskraft. Hier blüht, hier pulsiert das geschäftliche Leben und Treiben. Hier hat die gewaltige Eisenindustrie ihren Wohnsitz. Hier werden die schwarzen Diamanten aus dem Schoß der Erde gefördert. Aber auch seine geschichtliche Vergangenheit macht Dortmund zu einer interessanten Stadt. Zur Zeit der heil. Fehme sprach der Freigraf von Dortmund, umgeben von seinen Schöffen, unter dem Laubdach der Fehmlinde Recht über Herr und Knecht. Im alten Rathause, in der Tuchhalle wurde zur Zeit der Hansa ein bedeutender Handel getrieben. Dortmunder Handelsherren unterhielten geschäftliche Beziehungen bis weit übers Meer. Selbst Englands Könige waren ihnen tributpflichtig. Aber mit dem Verfall der Hansa ging auch Dortmunds Handel zurück. Die Stadt sank zu einer unbedeutenden Ackerstadt herab. Erst der Bergbau und die Eisenindustrie brachten der Stadt einen neuen Aufschwung. Bei Aufstellung der Festeinteilung haben wir auf die Eigenart unserer Gegend Rücksicht genommen. Der Westfale ist bekannt als ein schlichter Charakter mit etwas rauher Außenseite. Aber unter rauher Schale schlägt ein warmes Herz. Und mit warmen Herzen heißen wie Sie bei uns willkommen. Mit Emil Rittershaus sage auch ich: Wenn du uns willst willkommen sein, dann schau aufs Herz, nicht auf den Schein. Mögen Sie von unserer Gegend einen guten Eindruck mit in Ihre Heimat nehmen! — Die Rede, die mit Begeisterung aufgenommen wurde, endete in einem Hoch auf den Verband. Im Verlaufe des Abends erwiderte der Verbandsvorsitzende Georg Montanus-Frankfurt, er dankte namens der Gäste für die herzliche Begrüßung. Musikstücke, gemeinsame Lieder wechselten dann ab und hielten die Teilnehmer in gehobener Stimmung noch recht lange zusammen.

Die Eröffnung des Verbandstages erfolgte heute Vormittag im Festsaale des alten Rathauses in Gegenwart vieler Ehrengäste, der Staats- und städtischen Vertreter usw. Der Verbandsvorsitzende Montanus begrüßte die Erschienenen, worauf Regierungsrat Dr. Koch-Arnsberg die Sympathien der Regierung zum Ausdruck brachte. Bürgermeister Dr. Köttgen sprach folgende Worte:

Meine Herren!

Namens des Magistrats und in Vertretung des abwesenden Herrn Oberbürgermeisters habe ich die Ehre, Sie in unserer guten alten Stadt herzlich willkommen zu heißen. Wir freuen uns immer, wenn liebe Gäste aus Nord und Süd, aus Ost und West, aus dem ganzen deutschen Vaterlande hier zusammenkommen; und wir hoffen, daß es Ihnen in unserer Stadt und bei uns so gut gefällt, daß Sie noch manchmal zu uns zurückkehren. Sie haben sich zusammengeschlossen, um Ihre wirtschaftliche Selbständigkeit zu bewahren und um nicht wehrlos zu sein gegenüber den Riesenverbänden der elektrischen Industrie. Einigkeit macht stark! Bleiben Sie bei dieser Einigkeit und bleiben Sie, was Sie sind: selbständige und aufrechte Bürger unseres großen Vaterlandes!

Weitere Begrüßungsansprachen hielten Handwerkskammersyndikus Moritz, Generalsekretär Dettmar vom Verband deutscher Elektrotechniker, Direktor Döpke vom städtischen Elektrizitätswerk, Syndikus Dr. Fosselt, Zivilingenieur Bruno Versen, Diplomingenieur Dreher und Ingenieur Freifürst. Verbandsvorsitzender Montanus dankte den Rednern herzlichst.

Heute Nachmittag 1einhalb Uhr begannen im großen Saale des alten Rathauses die Verhandlungen des Verbandes der elektrotechnischen Installationsfirmen in Deutschland. Zunächst wurde der Jahresbericht erstattet, aus welchem hervor geht, daß die Entwickelung des Verbandes auf allen Wirtschaftsgebieten eine sehr erfreuliche ist. Auf allen Gebieten sind wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. Die Werbetätigkeit war von besonderem Erfolge begleitet, und der Ausbau der Zweigorganisationen ist durch Gründung von 14 neuen Ortsgruppen erheblich erweitert worden. Hierauf erstattete der Vorsitzende der Zweigorganisationen, ihre Berichte, aus denen hervorgeht, daß die Bezirksvereine ihre vielseitigen und nach den örtlichen Verhältnissen recht verschiedenen Aufgaben mit anerkennenswertem Erfolge gelöst haben.

Die Versammlung tritt darauf in eine Diskussion über den Vortrag des Herrn Ingenieur Wölcke aus der Eröffnungsfeier ein, über den wir an anderer Stelle noch berichten werden. Die in Gemeinschaft mit der Vereinigung der Elektrizitätswerke aufgestellten Leitsätze für die Zulassung von Installateuren wurden in der Versammlung zur Verteilung gebracht und nochmals eingehend erörtert. Zu den Maßnahmen der Elektrizitätswerke auf dem Gebiete der Förderung der Elektrizitätsverwaltung macht der Vorsitzende des Verbandes, Herr Georg Montanus-Frankfurt a. Main eingehende Ausführungen, die den Beifall der Versammlung finden. Es folgt dann ein Bericht über die Arbeiten im Berichtsjahre auf dem Gebiete des Ausbildungswesens. Daraus geht hervor, daß der Verband an alle Handwerks- und Gewerbekammern im Reiche eine ausführlich begründete Eingabe gerichtet hat zum Zwecke einer allgemeinen Einführung der vierjährigen Lehrzeit im elektrotechnischen Installationsgewerbe. Zum gleichen Punkt der Tagesordnung wird nach eingehender Beratung von der Versammlung der vorgelegte Entwurf einer Normal-Meisterprüfungsordnung für das elektrotechnische Installationsgewerbe angenommen. Es folgen dann Ausführungen über Organisationsfragen des Verbandes, Ausbau der Zweigorganisationen, Innungs- und Einkaufsfragen. Die Versammlung beschließt weiter, sich an der Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915" zu beteiligen, damit das elektrotechnische Installationsgewerbe in würdiger Weise vertreten ist. Der anwesende Vertreter der Ausstellungsleiter erstattet der Versammlung einen kurzen Bericht über Zwecke und Ziele der Ausstellung. Direktor Zschockelt-Dresden berichtet über die Tätigkeit der Kommission für Fernmeldeanlagen (Schwachstromanlagen). Leitsätze für Fernmeldeanlagen u. Normalien für Leitungen sind in gemeinsamer Zusammenarbeit für den Verband Deutscher Elektrotechniker fertig gestellt worden und von letzteren auf dessen letzter Jahresversammlung bereits angenommen. Beide Arbeiten werden auch von der Versammlung angenommen. Der Vorsitzende vertagt darauf die Sitzung auf morgen Vormittag.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Dortmund, 12. Juni.

Wie ein Wilder benahm sich der Kroate Kodarbeiter Nila Trkulja am 25. Febr. d. J. vor der Wirtschaft Holthäuser in Hörde auf der Wellinghofer Straße. Er stach dort blindlings mit einem Dolche auf zehn Italiener ein. Mehrere Leute erhielten Verletzungen, am gefährlichsten der Arbeiter G. Trinci. Der Mann wurde derart zugerichtet, daß ihm der linke Arm abgenommen werden mußte. Kurze Zeit darauf ging er zur Arbeit nach der Zeche Glückauf gegen. Der Koksmeister der Zeche wollte ihn wegen seines Auftretens vom Zechenplatze weisen. Trkulja ging nun auf diesen los. Er verfehlte aber seine Tat, da er sein Messer nicht offen bekam. Inzwischen kam ihm ein anderer Zechenmeister entgegen, der, ehe er sich versah, zwei Messerstiche in den Unterleib erhielt. Die Strafe fiel milde aus: zwei Jahre und neun Monate Gefängnis.

Die Arbeiter Willi Winter und Stanislaus Dolazinski von hier stahlen am 21. Dezember v. J. dem Schneidermeister Zabowski in Eving für 40 Mark Stoffe. Dolazinski erhielt 1 Jahr Zuchthaus, Winter 9 Monate Gefängnis.

Wegen Diebstahls erhielt der Hausdiener Mathias Hausmann 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis, der Arbeiter Peters erhielt wegen Hehlerei 9 Monat Gefängnis.

Der verschluckte Schuldschein.

Aus Detmold wird berichtet: Wegen Vernichtung einer Urkunde, die ihm nicht gehörte, hatte sich der Landwirt Obergöle aus Hohensonne in Lippe vor der Strafkammer zu verantworten. Er befand sich in Geldverlegenheit, als er in einer lippischen Zeitung las, daß die Firma Tegeler & Kowalski in Detmold Darlehen vermittele. Bei einem Besuche bei der Firma wurde ihm auch ein Darlehen in Höhe von 8000 M. in Aussicht gestellt, wofür er 40 M. Vermittelungsgebühren bezahlen sollte. Gleichzeitig wurde er auch gefragt, ob er seinen Hof im Werte von 65 000 M. nicht verkaufen wollte, da gerade einige Käufer hierfür vorhanden seien. Er unterzeichnete dann auch einen Revers, der den Vermittlern die übliche Provision und 62 M. vorläufige Vermittelungsgebühren zusicherte. Als aber weder das Darlehen noch ein Käufer kam, O. jedoch gedrängt wurde, die 62 M. zu bezahlen, da erschien er plötzlich bei der Firma und, indem er mit einem Haufen Geld in der Tasche klapperte, ließ er sich den Schein geben. Kaum hatte er diesen jedoch in der Hand, als er ihn zusammenknüllte und in den Mund steckte und unter einigen Anstrengungen verschluckte. Auf Grund des § 274,1 Str.-G.-B. wurde er deswegen von der Strafkammer mit drei Tagen Gefängnis und 75 M. Strafe belegt.

Berliner Börse-Wochenbericht.

Mitgeteilt vom Dortmunder Bankverein.

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Co., Dortmund.

Abgeschlossen am 13. Juni 1914, vorbörslich.

Die ablaufende Woche hat der Berliner Börse keine Belebung der Geschäftstätigkeit gebracht. Im Gegenteil, die Verödung der Märkte hat noch zugenommen. Weder in der Politik noch im Wirtschaftsleben traten Ereignisse ein, die einen Grund für eine größere Beteiligung am Geschäft abgeben konnten. Sowohl die mexikanischen als auch die albanischen Unruhen scheinen einer Entwirrung noch nicht näher gerückt zu sein. In Frankreich ist die Neubildung des Ministeriums nach einiger Schwierigkeit gelungen, und die Pariser Börse bekundete infolgedessen ein freundlicheres Aussehen. Ebenfalls der Petersburger Markt, der zur Zeit völlig von Paris abhängig ist. Ob diese Besserung indes zu einer durchgreifenden wird, läßt sich noch nicht erkennen.

Die Verhandlungen zur Bildung der großen Verbände im heimischen Montangewerbe befinden sich in vollem Gange und werden mit Aufmerksamkeit verfolgt. Ein Ende ist vorläufig noch nicht abzusehen, doch überwiegt die optimistischere Auffassung. Besondere neue Nachrichten aus dem Wirtschaftsleben, die einen Fingerzeig für die Beurteilung der Konjunktur geben könnten, liegen in dieser Woche nicht vor. Es scheint, als ob die Balkanstaaten allmählich mit Aufträgen herauskommen. Hier ist unzweifelhaft ein großer Bedarf vorhanden, doch muß zunächst die Finanzfrage geregelt werden. In der amerikanischen Industrie hat sich die Lage noch nicht gebessert. Der schlechte Beschäftigungsgrad der Eisenwerke spiegelt sich in dem Auftragsbestand des Stahltrusts per 31. Mai wieder, der sich als der niedrigste der letzten drei Jahre erweist. Die Newyorker Börse verharrt in ihrer lustlosen Haltung, obgleich die amerikanischen Saatenstandberichte recht günstig lauten. In der Frachtraten-Angelegenheit soll die Entscheidung in den nächsten Tagen fallen.

...n heimischen Geldmarkt hat die Flüssigkeit angehalten, und der Reichsbankstatus vom 6. cr. wies die erwartete Besserung auf. Der Notenumlauf verminderte sich um 104 099 000 gegen 91 988 000 Mark im Vorjahre. Hiervon sind 69,4 Prozent durch Gold gedeckt, gegen 65,2 Prozent in der Vorwoche und 57,3 Prozent im Vorjahr. Der Zwischenausweis per 4. cr. zeigte ein weiteres Fortschreiten der Erleichterung. Der Betrag der ungedeckten Noten ist auf 30 000 000 Mark gegen 408 000 000 in der gleichen Vorjahrszeit gewichen.

Auf den einzelnen Marktgebieten der Börse traten am Bankenmarkt die Aktien der russischen Institute durch einiges Geschäft hervor, angeregt durch bessere Pariser und Petersburger Kurse. Heimische Banken lagen leblos. Am Montanmarkte machten die Mai-Versandziffern des Stahlwerksverbandes, die sich auf 540 000 Tonnen gegen 512 445 Tonnen im Vormonat stellten, wenig Eindruck. Die Antwerpener Ausfuhrpreise für deutsche Stahlerzeugnisse konnten sich behaupten, bis auf die Notierungen für Stahlstangen und Nietenstangen, welche die vorwöchige Erhöhung größtenteils wieder hergeben mußten. Die Umsätze in den Aktien der westlichen Werke waren recht gering. Das Interesse für einige oberschlesische Werte hat dagegen angehalten. Der Steigerung der Caro-Aktien schlossen sich im Laufe der Woche die Aktien der Oberschlesischen Eisenbedarfs-Gesellschaft an. Der Schiffahrtsmarkt verkehrte infolge ungünstiger Berichte über den Frachtenmarkt in lustloser Haltung. Die Kurse weisen durchweg kleine Einbußen auf. Am Bahnenmarkt zeigte sich einiges Leben in Schantungbahn-Aktien, für welche sich in Nachwirkung des Dividendenabschlages Käufer fanden. Canada lagen nach anfänglicher Befestigung schließlich wieder schwächer. Der Kassamarkt zeigt in Uebereinstimmung mit den Ultimo-Märkten ein sehr stilles Geschäft. Hier bestimmten oft Aufträge von wenigen Tausend Mark die Kursbewegung. Zu den wenigen Werten, die sich größerer Umsätze erfreuten, zählen in erster Linie die Aktien der rheinischen Braunkohlen-Unternehmungen, die infolge günstig beurteilter Entwicklungsmöglichkeiten kräftig im Kurse anziehen konnten. Schwach lagen Gebhard u. Co., Höchster Farben, Mannesmann, sowie Rheinkalk. Einen sensationellen Kurssturz erlitten Ohle's Erben, infolge umfangreicher, verfehlter Zinnspekulationen.

Unnotierte Aktien und Obligationen hiesiger und benachbarter Unternehmungen:

	Nachfrage	Angebot
Beroper Maschb. Akt.	—	60
dto. Prior.-Akt.	—	80
dto. Prior.-Akt. Lit. A.	80	—
Bennwollsp. Rothe Erde Akt.		65
5% à 100% r. Rothe Erde Obl.		93
4½% à 100% r. Dortmunder Aktienbrauerei Obl.	98¼	99¼
Dortmunder Bürgerbräu Akt.	96	98
Dortmunder Gas-Akt. p. Stück	1100	1150
4½% à 100% r. Dortmunder Gas-Obl.	98	—
Dortmunder Hansabrauerei Akt.	228	232
4½% à 102% r. Dortmunder Hansabrauerei Obl.	97	99½
4% à 103% r. Ewald Obl.	95	96
4½% à 102% r. dto. Obl.	99½	100½
Hotel zum Röm. Kaiser Akt.	—	100
4½% à 103% r. Schürb. & Charl. Grdsch.	98	100
5% à 100% r. Schürb. & Charl. Grdsch.	92	95
Ziffsbrauerei Franken Akt.	98	102
4½% à 103% r. Viktor Obl.	99½	100½
Westfäl. Transp. Vers. Akt.	111	115
5% à 100% r. Westfalia (Hoesch) Obl.	96	

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Oblig. (ohne Börsennotiz) kulantest, spesen- und provisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen.

Erstklassige, festverzinsliche, industrielle Bergwerks- u. Hütten-Oblig. stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Handel und Verkehr.

Verband der Elektrizitätswerke Rheinlands und Westfalens.

Von 33, dem obigen Verbande angehörenden Elektrizitätswerken wurden im Monat Mai d. Js. insgesamt 63 986 716 Kilowattstunden erzeugt. In der gleichen Zeit des vorigen Jahres von denselben Werken 53 045 064 Kilowattstunden.

Letzte Telegramme.

Des Kaisers Beileid.

Berlin, 12. Juni. Der Kaiser richtete an den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz folgendes Beileidstelegramm:

Neues Palais, den 11. Juni, 11,05 Uhr abds.

Tieferschüttert durch Deine Mitteilung von dem Hinscheiden Deines Vaters, die ich eben im Augenblick meiner Abreise erhielt, bitte ich Dich, den Ausdruck meines tiefempfundenen Beileids entgegen zu nehmen und Deiner so schwer getroffenen Mutter auszusprechen. Möge der Herr Dir Kraft geben, Dein neues Amt mit Energie zum Wohle Deiner Untertanen auszuüben. Er tröste Euch alle, wie auch die arme Großtante Auguste. Die Kaiserin schließt sich mir von Herzen an.

Wilhelm.

Das neue Stadtoberhaupt.

Brandenburg, a. d. H., 13. Juni. Bei der gestrigen Oberbürgermeisterwahl wurde Stadtrat Schleußner-Stettin mit 35 von 44 Stimmen gewählt. Bürgermeister Rinow-Liegnitz erhielt 9 Stimmen. Um die Stelle hatten sich 38 Herren beworben, 4 standen zur engeren Wahl.

Furchtbare Benzinexplosion.

Vier Soldaten getötet.

Graudenz, 13. Juni. Gestern gegen 12 Uhr mittags explodierte auf der Graudenzer Fliegerstation beim Füllen aus einem Benzintank ein Benzinfaß, wobei Unteroffizier Bertram aus Gevensleben (Kreis Helmstedt), Sergeant Nahrstedt aus Sandau (Kreis Jerichow 2), Gefreiter Kühnlein aus Erlangen und Gefreiter Müller aus Stettin getötet wurden. Die Leichen sind entsetzlich verstümmelt. Der Materialschaden ist erheblich.

Absturz.

München, 12. Juni. In der den Achensee umsäumenden Rofangruppe ist gestern vom Roskopf der Münchener Architekt Gottlieb Fuchs abgestürzt und zerschmettert liegen geblieben. Die Leiche wurde geborgen.

Mißglückter Raubmord und Selbstmord.

Leipzig, 12. Juni. Im Hause Windmühlenstraße Nr. 18 versuchte heute morgen ein junger Mann, der sich Franz Hein aus Wien nannte, einen Raubanfall auf seine Logiswirtin. Als Hausbewohner zur Hilfe herbeieilten erschoß er sich. Gleich darauf erschien der Geldbriefträger, um eine Postanweisung über 5 Mark auszuliefern. Es stellte sich heraus, daß Hein diese Postanweisung an sich selbst adressiert hatte, um den Briefträger zu überfallen. Durch den mißglückten Ueberfall auf die Wirtin war diese Absicht verhindert worden. Bei dem Toten wurden 2 geladene Revolver und ein Totschläger gefunden. Die Polizei verhaftete auf der Straße einen der Mittäterschaft verdächtigen jungen Mann.

Internationaler Pressekongreß.

Kopenhagen, 12. Juni. Bei Eröffnung der Arbeitssitzung des 16. internationalen Pressekongresses sagte der Präsident, Chefredakteur des Neuen Wiener Tageblattes, Wilhelm Singer, über die Ziele und Bestrebungen des Kongresses, zunächst wolle er die Journalisten von den Uebeln und Leiden befreien, die sie dann am meisten bedrohen, wenn sie nicht einig sind, um sich ihnen zu widersetzen und energisch zu verteidigen. Wir wollen den außerhalb ihres Vaterlandes wirkenden Journalisten ein sicheres Domizil in der helfenden Sympathie unserer Kollegen sichern und ihre materielle und ideelle Situation schützen, damit ihre Arbeit nicht als herrenloses Gut angesehen wird. Wir wollen alle der Presse gemeinsamen Grundsätze und Lebensbedingungen ins volle Licht setzen, damit die Gesetzgebung sie kennen lernen und Gesetze schaffen, die es ermöglichen, einander widersprechende Urteile zu vermeiden. Wir wenden uns an die beiden größten Journalisten, an das Herz und den Verstand, um die Polemiken in schweren Zeiten gefährlicher Konflikte nicht zu vergiften.

Ein Eintagsministerium.

Paris, 12. Juni. Das sich der Kammer vorstellende Ministerium Ribot wurde von den Parteien der Linken heftig bekämpft. Ribot erklärte auf verschiedentlich eingebrachte Interpellationen, er verleugne seine politische Vergangenheit nicht. Dann gedachte er (unter lebhaftem Beifall der Mitte) der Umstände, unter denen er die Regierung übernommen habe und gab seinen Willen kund, eine Politik der Linken zu treiben. Die Sozialisten unterbrachen den Redner häufig. Ribot kündigte die Notwendigkeit an, die Finanzgebahrung zu modifizieren, und erklärte, daß demnächst ein Anleihegesetzentwurf eingebracht werden würde, dessen Einzelheiten er erörterte. Diese Anleihe sollte noch vor den Ferien aufgelegt werden, und er werde den Senat bitten, in das Finanzgesetz die Einkommensteuervorlage einzufügen. Weiter erklärte Ribot, das Dreijahrgesetz würde loyal angewendet werden, und kündigte an, daß Gesetzentwürfe über die körperliche Erziehung der Jugend und die Ausbildung der Reserven eingebracht werden würden. Dann zollte er dem Bündnis mit Rußland und der Entente mit England Anerkennung und erklärte, die Politik Frankreichs sei niemals aggressiv und kriegerisch gewesen. Sie werde friedlich bleiben, um so mehr, als Frankreichs Streitkräfte achtunggebietend sein würden, denn der Friede würde nicht von dem Willen irgend einer anderen Nation abhängen. (Beifall in der Mitte und auf verschiedenen Bänken.)

Nach einer sehr bewegten Debatte wurde die von den geeinigten Radikalen Dalimier und Genossen eingebrachte Mißtrauenstagesordnung mit 374 gegen 167 Stimmen angenommen. Das Abstimmungsresultat wurde von der ganzen Linken mit stürmischem Beifall begrüßt. Die Minister verließen sofort den Saal, um dem Präsidenten der Republik ihre Demission zu überreichen.

Der Präsident der Republik hat die Demission des Kabinetts Ribot angenommen.

In den Wandelgängen der Kammer ist das vorläufige noch ganz unkontrollierbare Gerücht verbreitet, daß Poincare im Begriff sei, Viviani den Auftrag zur Bildung eines Kabinetts anzubieten.

Die große Mehrheit, die sich gegen das Kabinett Ribot aussprach, hat selbst unter den Geeinigten Radikalen Ueberraschung hervorgerufen. In parlamentarischen Kreisen sieht man es als selbstverständlich an, daß Poincare einen der Führer der Geeinigten Radikalen mit der Bildung des neuen Kabinetts betrauen müsse. Die Mißtrauenstagesordnung Dalimier hatte folgenden Wortlaut: Die Kammer ist, in dem sie den Willen der Wählerschaft respektiert, entschlossen, nur einer Regierung ihr Vertrauen zu bewilligen, welche fähig ist, die Einigkeit der Kräfte der Linken zu verwirklichen.

Ueber die Grenze geflogen.

Montmedy, 11. Juni. Ein deutscher Freiballon, der heute morgen bei Longwy die Grenze überflog, schwebte um 8 Uhr über Montmedy und landete zwischen Canenville (Dep. Ardennen) und Beaumonten-Argonne, acht Kilometer von Stenay. Der Unterpräfekt und ein Spezialkommissar begaben sich an den Ort der Landung.

Waffenlandung für die Konstitutionalisten.

Tampico, 12. Juni. Der cubanische Dampfer Antilla hat seine Waffenladung gelöscht, welche sofort nordwärts an die Armee der Konstitutionalisten mit Sonderzug abgegangen ist. Dabei befanden sich 1600 Kisten Munition und 2 Flugzeuge.

Das Palast-Theater, Brückstraße 44 bringt jetzt das 7aktige „Die drei Musketiere" nach einem Roman des berühmten französischen Schriftstellers Alexander Dumas. Außer diesem großartigen Film, den in Dortmund nur das Palast-Theater vorführt, werden noch eine Reihe sehr unterhaltender Films geboten, sodaß Abwechselung genug vorhanden ist und der Besuch des Palast-Theaters sich für Jedermann lohnt.

Großer Elite-Sonntag im Vergnügungspark Fredenbaum. Außergewöhnliche, reichhaltige Darbietungen werden am morgigen Sonntag den Besuchern geboten. Nachmittags 3 Uhr beginnen große Konzerte der Kapelle Hubert. Große humoristische Konzerte werden von der Oberlandler-Kapelle Martin Lang und der Künstler-Kapelle Alb. Engelhardt in der Bierhalle Oberbayern ausgeführt. Als Einlage Auftreten der beliebten Tegernseer Schuhplattler Hanf'l und Mirz'l. Angenehme Unterhaltung bieten weiter die einzelnen Vergnügungsstätten des Parkes, die mit ganz neuem Programm aufwarten. Bei Eintritt der Dunkelheit feenhafte Illumination der gesamten Anlagen und Riesenleuchtfontäne.

Für Schwächlinge und Magenleidende ist das altbewährte Nestle'sche Kindermehl eine leicht verdauliche, wohlschmeckende und gern genommene Nahrung, welche die Körperkräfte hebt und Verdauungsstörungen verhütet. Probe und illustrierte Broschüre kostenfrei durch Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Berlin W 57. 2405

Uhren, Gold- und Silberwaren
nur vornehme, erstklassige Erzeugnisse verkaufe ich zu **ausserordentlich herabgesetzten Preisen.**
Aug. Wienhold, Dortmund, Brückstr. 15, Fernsprecher 1513.

Modell 1914  **Fahrräder**
große Auswahl, sehr billige Preise.
Falkenberg & Büsing
Dortmund, Weißenburgerstraße 18.

FLUGPLATZ WANNE-HERTEN
Samstag, 13. Juni, Sonntag, 14. Juli,
Montag, 15. Juni (zum letzten Male).
Sturz-, Kopf- u. Rückenflüge
der berühmten Kunstflieger
Fokker und Sablatnig
auf deutschen Flugzeugen mit deutschen Motoren.
An sämtlichen Tagen von nachmittags 3 Uhr ab: 2088
Grosse Militär-Konzerte.
Es wird bei jeder Witterung geflogen.


Jeder Herr,
welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat
kein Risiko,
da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.
Achten Sie auf genaue Adresse:
Kaufhaus für Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg.
im Hause der Stehbierhalle Wilberg

Jacobi's Schuhwaren

DORTMUND
Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall

10—20 Mark
tägl. Verdienst durch leichte Fabrikationen. Prospekte gratis. Heinr. Heinen, Mülheim-Ruhr-Broich. 3770

Auch für Sie!
Nur Weberstr. 22, part.
Unbestellbare Auskunft über Ihre Vergangenheit und Zukunft. Sprechzeit tägl. bis 9 Uhr abends. 3324

Nicht der Name
sondern das Wasser gibt dem Paderborner Brot den gewürzigen oder herzhaften Geschmack, darum verlange Jeder das echte 3820
Paderborner Brot
von Adolf Hanervogt aus Paderborn, täglich frisch zu haben bei
Herm. Pyle
Dortmund, Wißstr. 33.

Trauringe
massiv goldene, von Mark 5 an, sowie
Damen- u. Herren-Facon-Ringe
in großer Auswahl empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 24.

PATENTE
Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland,
Sachgem. Durchführung auf Grund langj. Praxis.
Patent- und techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Dortmund, Steinplatz 1. Tel. 7276. Auskunft u. Broschüre Patentwissenschaft, kostenfrei. Anerkannt vorzügl. Erfolge.

Die von den 3676
Pfänder-Versteigerungen
in grosser Anzahl übrig behaltenen Gegenstände wie
Herren-Anzüge
Joppen, Röcke, Hosen Westen, etc.
Frauenkleider
Mäntel, Jacken, Umhänge usw.
Betten
werden sehr billig, teils unt. Selbstkosten abgegeben
Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.
Dortmund
Nicolaistrass 5, Balkenstr 38, beim Bezirks-Kommando.

Mehrere 4962
Schlosser
für Waggonbau gesucht.
Both & Tillmann,
G. m. b. H., Glückaufstraße 44

Tüchtiger 4768
Sattler- u. Polsterergeselle
bei dauernder Arbeit und gutem Lohn wird auf sofort gesucht.
Ww. H. Lüffe, Sattlermeister.
Ampen, Kreis Soest i. W.

Luhns Wasch-Extract mit Rotband Salm-Tera-Kem- Luhnit-Seife Abrador-Bleichsoda Seife 10 Pfg
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Tüchtiger 4807
Preßluftnieter
für dauernde Arbeit auf sofort gesucht.
C. H. Jucho.

Tüchtiger 9168
Maurerpolier
m. Erfahrung i. Eisenbahnbauten auf sofort gesucht. G. Meyer, Hoch- und Tiefbaugeschäft, Bielefeld-Schildesche.

Tüchtige 0968
Schwarzblechklempner
welche in Blechwarenfabriken oder Emaillierwerken gearbeitet haben zum sofortigen Eintritt für dauernde Beschäftigung gesucht.
„Rheinwerk",
Meisenburg & Sasi, G. m. b. H. Düsseldorf-Herdt, Wiesenstr. 32.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir einen tüchtigen 3668
Drahtzieher
für Qualitätsstahldrähte.
Otto Mansfeld & Co., G. m. b. H.
Abteilung Silberstahlfabrik, Magdeburg-Südost.

4 Zimmer
zum 1. Juli zu vermieten.
Burgholzstraße 53, 1. Etg.

Mehrere tüchtige 8940
Schreiner
finden dauernde Beschäftigung bei Chr. Gabriel, Holzwarenfabr., Frielinghausen, Post Dorlar, Kreis Meschede.

Wächter
gesucht. Gediente, unbestrafte Leute mit nur tadellosen Zeugnissen wollen sich melden.
Wach- u. Schließ-Gesellschaft 2880
Dortmund, Hakenstraße 9.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl. Wißstraße 19.

Suche ein braves 3817
Mädchen
für kleinen Haushalt
Frau H. Motte Ronsdorf Erbschlöerstr. 86,

Tüchtiges evang. 3996
Mädchen
für Küche und Hausarbeit zum 1. Juli gesucht
Frau D. Wesenfeld, Barmen, Ottostraße 31.

Alleinsteh. Frln. 20 J. alt
200 000 Mark Vermögen
hübsch. Aeußere, w. Heirat mit anricht. charaktervoll. Herrn, w. a. ohne Vermögen. „Fides" Berlin Elisabethstr. 66. 4068

4 Zimmer-Wohnung
abgeschl. 1. Etage zum 1. Juli zu vm. Mittelstraße 9. pt.

Herrschaftliche 1. Etage,
bestehend aus 6 Räumen, Küche, Badezimmer, Veranda und Zubehör zum 1. Oktober zu verm. Mietspreis 1100 Mark p. Jahr. Näh. Dresdenerstraße 7, p.

Zum 1. Juli 9964
3 schöne Zimmer
an ruhige Familie zu vermieten.
Weißenburgerstraße 84.

Möbl. Zimmer
hochf. ausgest., per sof. zu zu. verm. an Herrn.
Reinoldistr. 5 II.

I. Etage
3 Zimmer, Küche u. Mansarden per 1. Juli zu vermieten.
Hamburgerstraße 99, part.

Wohnung
2 od. 4 Zimm., an ruh. Fam zu vm. Dorstfeld, Huckarderstr. 32

Techniker
sucht möbl. Zimmer, mit Schreibtisch bevorzugt, im Mittelpunkt oder Süd-Osten der Stadt bei Familien-Anschluß.
Offerten unter H T 130 befördert die Exp. d. Ztg. 3780

3 Zimmer-Wohnung
wegzugsh. zum 1 Juli zu vm. Werderstraße 22, 3. Etg. r.

Einfaches 8968
möbliert. Zimmer
zu vm. Rolandstraße 30

Pünktlicher Zinszahler sucht hinter 38 000 Mark 1. Hypothek
5000 Mark
an zweiter Stelle. Gefl. Angeb. u. B. K. 5000 an die Geschäftsst. dieser Ztg. 3785

Wer verkauft hier o. Umg. **Wohn- o. Geschäftshaus** (event. mit Geschäft)? Off. nur von Selbsteigentümern erb. unt. Postlagerkarte Nr. 46 Hagen i. W. 3797

Althoff

Jeden Samstag in der Lebensmittel-Abteilung

Ständiger Verkauf aus eigener Konditorei.

Butter-Crême-Kränze . . . Stück 1.25,1.00, **75 Pf.**
Caracas-Keks-Kuchen . Stück 2.00, 1.75, 1.25, **75 Pf.**
Stretzel mit Marzipan-Füllung . . . . . Stück 75 Pf. **50 Pf.**

Rodon-Kuchen gerührte Masse, mit oder ohne Schokolade-Guss . . . . . Stück 1.50, 75, **50 Pf.**
Sand-Melonen und Kränze . . . Stück 75, **50 Pf.**
Plum-Keks-Kuchen . . . . . Stück 1.00, **50 Pf.**

Olympia-

Anfang 8.10 **Theater** Fernspr. 1850

Gastspiel der Wiener Operette.
Nur noch Samstag, Sonntag und Montag
Hoheit tanzt Walzer.

Sonntag nachmittag 4 Uhr bei kleinen Preisen
Hoheit tanzt Walzer.

Täglich ab Dienstag, den 16. Juni
„Zwischen 12 und 1"

Schwank-Operette in 3 Akten v. Georg Okonkowski, Max Neal und Max Fernau.
Musik von Walter W. Goetze.

Freunde evangelischer Freiheit.

Dienstag, 19. Juni, abds. 8½ Uhr pünktlich:

Familienabend
an der Kronenburg.

Ansprache von Pfarrer **D. Traub,** gemeinsame Lieder, musikalische und deklamatorische Vorträge. 9382

Palast-

Theater **Brückstrasse 44**
Telephon 1009.

Schweres Geschütz

fahren wir heran in Form eines Riesenwerks der Filmkunst, 9286

wie man es noch nie sah!

Die drei Musketiere

in 7 Akten. Nach dem Roman von **Alexander Dumas.** Vorführungszeit ca. 3 Stunden, das längste Kunstwerk welches bis heute gezeigt wurde.

Alleiniges Aufführungsrecht f. Dortmund

Alexander Dumas der klangvollste Namen unter den französischen Schriftstellern, einer der besten Erzähler. 3487

Ausserdem das neue Programm.

Trotz der enormen Kosten kein Preisaufschlag!

Gewerbe-Verein, Corporation

Dortmund. 3818

Sonntag, den 14. Juni 1914:

Nachmittags-Ausflug

zum Etablissement **Schulte-Renninghausen.**
Bei ungünstiger Witterung: Saal-Fest

Abmarsch nachm. 3 Uhr ab Grafenhof.

Für Unterhaltungsspiele und Ueberraschungen für Kinder ist gesorgt.

Die Vergnügungs-Kommission.

Verein der Fortschrittlichen Volkspartei Dortmund.

Samstag, den 13. Juni, abends 9 Uhr im oberen Saale des **„Reinoldushofes"**

General-Versammlung

des Wahlkreis-Verbandes Dortmund-Hörde.

Tagesordnung:

Jahres- und Kassenbericht.
Wahl des Arbeitsausschusses. 3819
Wahl von drei Delegierten für den vom 11.—14. September in Eisenach stattfindenden Allgemeinen Parteitag der Fortschrittl. Volkspartei.



Kunstausstellung „Ring" (Kronenburg)

Täglich — **auch Sonntags** — 10 bis 6 Uhr
Schluß: Donnerstag Abend
- Kollektionen erster Meister. -
Die Gemälde werden mit einem Nachlaß von 20% zu festen Preisen verkauft.

9388

Vergnügungspark Fredenbaum

Sonntag, den 14. Juni:

Grosser Elitetag!

Grosse Konzerte der Kapelle Hubert.
Extra-Veranstaltungen. Riesen-Leuchtfontäne.
Feenhafte Illumination der gesamten Anlagen.

Zapfenstreich

Neu Somali-Dorf **Neu** **Neu** Somuli-Dorf **Neu**

Eintritt: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf., Familienkarten frei.
Bis nachmittags **4 Uhr Kinder frei.**

Unsere Jugend

Ausstellung

für Gesundheitswesen, Erziehung, Jugendpflege und Kunst.

Essen-Ruhr **Mai—Juli 1914**

Konzerte **Vergnügungspark**

9298

Wo ist N. Fuchs geblieben ?

Immer noch in Dortmund **Ostenhellweg,** aber

jetzt auf der anderen Seite Nr. 46-48, 1. 2. 3. u. 4. Etg.

vom Markt aus auf der linken Seite, 2 Häuser hinter Böhmer's Schuhwarenhaus, im Hause der Automobil-Gesellschaft, Eingang Ostenhellweg 46-48, nur I. Etage oder Moritzgasse I. Etg. Vollständig **ungeniertes** Kaufen, Niemand weiss wen Sie besuchen. Ebenso ungeniert von der Moritzgasse aus.

Also auf zu N. Fuchs

dem schönsten und grössten Möbel- u. Warenkredithaus.

Bielefelder Waschanstalt.

J. Hamsen.

Dortmund, Münsterstraße 51. Telefon 2113.



Uebernahme von Wäsche jeder Art
auch nach Gewicht.

Auf Wunsch wird dieselbe ausgebessert.

Adholen und Zustellen kostenlos.

Regiments-Appell

ehemaliger

130er Dortmund

Versammlung

Sonntag, den 14. Juni, vormittags 11½ Uhr, beim Kameraden **Breddemann,** Leopoldstraße 58.

3817 **Der Vorstand.**



IBACH-PIANOS
BARMEN
NEUERWEG 38-42

Allein-Vertreter:

Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund, Burgwall
Telefon 845.

Waren Sie schon in Dortmund, I. Kampstrasse 17 in 3715

Schönwald's Auskunftei

für Okkultismus?

Kronenburg.

Philharmonisches Orchester.
Dirig.: Prof. Georg Hüttner.
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Konzert
Anf. 3½ Uhr. Eintr. 50 Pf.
Abonnements an d. Kasse 1163

Am Stadttheater.

Bei günstigiger Witterung
Sonntag, den 14. Juni,
vormittags 11½ Uhr:

I. Promenaden-Konzert

d. Philharmonischen Orchesters

Programm.

1. Marsch „Durchs Schwert zum Lorbeer" von Lehnhardt.
2. Ouverture zur Oper „Die diebische Elster" von Rossini.
3. Finale a. d. Oper „Lohengrin" von Wagner.
4. Walzer „Torero" von Translateur.
5. Phantasie aus der Oper „Herodias" von Massenet.

Deutsches Haus

vornehmes u. behagliches
Bierlokal.
Dortmund, Betenstr.

Schöne separate Räumlicheiten. Wintergarten, besonders f. Stammgäste, Vereine, kl. Gesellschaften u. Hochzeiten geeignet.

Mittag- u. Abend-Abonnements:
zusammen f. **1.60**
Mittags: Suppe 1 Gang und Dessert Abends: Stammplatte nach Wahl.
3776

Germania-Bier

Helles — Dunkles
Pilsener Brauart.



Victoria Casino

Vornehmes Weinrestaurant - Bar.
Dortmund, Victoriastr. 8.
Telephon 5001. 3629

„Zum Blücher"

Treffpunkt d. Familien-Publikums
Täglich:
Künstler-Konzert.
Heute Sonnabend:
Familien-Abend
Sonntag, 11½ Uhr Matinee.
Nachmittag von 4 Uhr an: Unter Mitwirkung des beliebten Konzertsängers Herrn
Peppi Mellini Müller

Hugo Becker,

Hombruch, Bahnhofstr. 44.
Spezialgeschäft in Solinger Stahlwaren und Waffen etc.



Flaschenbier

Die beliebte Qualität in der grossen Flasche.



Maschinenhalle — Raumkunsthalle — Gashalle Elektrizität in Industrie und Haushalt — Ausstellung d. Stadt Hagen.

Vorträge und Vorführungen
Kinderfeste — Reunion
Frühschoppen - Konzerte
Konzerte von Gesangvereinen
Orientalische Nacht.

Täglich: 3767
Nachmittags- u. Abend-
Konzerte.
Grosse Illumination.
Angenehme
Vergnügungsstätte.

Eintritt 50 Pfennig



Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr

Reit-Turnier

auf dem Mendespielplatz in Dortmund

Preisreiten — Preisspringen
Dressurprüfung.

Viele Ehren- und Geldpreise sowie Sonderpreise vom Reichsverband für deutsches Halbblut

Logenplatz . . . . M. 8.—, im Vorverk. M. 6.—
Num. Tribünenplatz M. 3.—, im Vorverk. M. 2.50
Sattelplatz . . . . . M. 2.—, im Vorverk. M. 1.50
Stehplatz . . . . . M. 0.75, im Vorverk. M. 0.50

Vorverkauf in den **Zigarrengeschäften Alb. Schmidt, Fritz Mensendick, Heinr. Strunck, Krüger & Oberbeck.**

Gedeckte große Tribüne. — Restauration.

3796 **Dortmunder Reiter-Verein.**

Bäder und Sommerfrischen.

Bad Driburg.

Hotel und Pension Englischer Hof.
Bekannt gutes Haus. Große Parkanlagen. Prospekte.
Besitzer: H. Wolff. 5943

Bad Nauheim **Loeb's Promenaden-Hotel**

Haus I. Ranges, in feinster, ruhigster Lage, direkt an den Bädern. Park, Kurhaus, Dampfheizung, Lift, elektr. Licht, Vacuum, Bäder, eleg. möbl. Zimmer mit Balkons und Salons. 3537

Arolsen.

Beliebte Sommerfrische. Nähe Waldecker Talsperre. — Allerm. Hochwald. Keine Fabr. Militär-Kons. Badeanst. Mäß. Pensionspr. Führer u. Ausk. kostenl. d. **Verkehrsverein.**

Katzenelnbogen im Taunus

am Eingang des wildromantischen Jammertals.

„Hotel Bremser" Telephon Nr. 1.
Bes. **Willy Bremser.**

Gute Pension von Mk. 4.00 an. Pächter mehrerer Jahre den 1909 der Neuheit enspr. umgebaut. 30 Fremdenzimm. Elektr. Licht. Zentralheiz. Schöne Waldungen. Prosp.

Braunfels (Lahn)

Schloss-Hotel. 3594

Pension Mk. 6.50 an. Witkop, Besitzer.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem Beiliegen „Illustrierten Sonntagsblatt“ 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inseratenverantwortlich: Viktor Schauzer, Dortmund.

verbunden mit dem

Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.

Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 136. | Dortmund, Samstag, den 13. Juni 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

w. Berlin, 12. Juni.

Am Ministertische Dr. Lentze, Freiherr v. Schorlemer.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr.

Endgültige Annahme der Besoldungsvorlage.

Zunächst wird die Besoldungsvorlage nach kurzen Ausführungen des Abg. Bartscher (Ztr.) in dritter Beratung angenommen.

Darauf wird der Gesetzentwurf auf Abänderung des Zuständigkeitsgesetzes in zweiter und zugleich auch in dritter Beratung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des

Fideikommißgesetzes.

Justizminister Dr. Beseler: Der Gesetzentwurf hat den Zweck, die im Laufe der Zeit bei der Bildung von Fideikommissen hervorgetretenen Mißstände zu beseitigen. Der großen Ausdehnung, die die Fideikommisse in den letzten Jahren genommen haben, muß vorgebeugt werden. Infolge der verschiedenartigen Gesetzgebung in den einzelnen Landesteilen ist eine gewisse Rechtsunsicherheit eingetreten. Wir müssen den Fideikommissen möglichst große Selbständigkeit lassen, sie dürfen aber nicht zu großen Umfang annehmen und sich nicht zu sehr häufen. Wenn auch Geldfideikommisse zugelassen werden können, sollen sich doch die Fideikommisse hauptsächlich auf den ländlichen Besitz erstrecken. Reine Geldfideikommisse würden dem Zwecke des Staates nicht dienen. Auf eine angemessene Versorgung der Familienmitglieder ist Rücksicht genommen worden. Den unwesentlichen Aenderungen des Herrenhauses kann die Regierung zustimmen.

Abg. Dr. v. Gescher (kons.): Das Gesetz bietet eine geeignete Grundlage für eine Neuregelung des Fideikommißwesens. Es ist vom Herrenhause in meisterhafter Weise überarbeitet worden. Die Fideikommißgesetze haben zu allen Zeiten dem Staate wertvolle Dienste geleistet. Die wirtschaftliche Bedeutung der Fideikommisse steht außer Zweifel, indessen würde eine allzu große Ausdehnung der Fideikommisse eine Gefahr für die Volksinteressen bedeuten. Zu unserem Bedauern vermissen wir in der Vorlage die Regelung der Bildung bäuerlicher Fideikommisse. Die Erhaltung des Bauernstandes ist ebenso wichtig wie die des Großgrundbesitzes. Wir beantragen, die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Dr. Bitta (Ztr.): Wir wünschen, daß die Kommission den Auftrag erhält, die Fideikommißbildung auch auf den bäuerlichen Besitz auszudehnen. Die Fideikommisse sind auch für die Erhaltung der Forsten von größter Wichtigkeit. Die Güter dürfen nicht allzu groß sein, damit sich die Besitzer selbst um ihre Besitzung kümmern können. Betr. der Nachfolge hat der Entwurf vorgesehen, daß der Besitzer eine Auswahl unter seinen Söhnen treffen soll. Das Herrenhaus hat diese Bestimmung beseitigt. Wir halten auch die Nachfolge des Erstgeborenen für richtig. Auch die Ausdehnung der Fideikommisse auf den bäuerlichen Besitz wird die Grundspekulation einschränken.

Abg. Lohmann (nat.-lib.): Je mehr in der Gesetzgebung der Grundsatz zur Geltung kommt: „Gleiches Recht für alle!“, desto mehr denkt man daran, die Fideikommisse zu beseitigen. Eine intensive Bewirtschaftung wird durch die Fideikommisse nicht erreicht; auch die Landflucht wird durch sie nicht beseitigt. Ein Anspruch auf Festigung der Familiengemeinschaft haben auch alle anderen Bevölkerungsschichten. Wir sind entschieden gegen eine zu große Ausdehnung der Fideikommisse. Wo eine andere Bindung von Großgrundbesitz eintreten soll, da sollten nur solche Familien zugelassen werden, die die Gewähr dafür bieten, daß der Besitz in der Familie bleibt. Für Geldfideikommisse sind wir nicht zu haben.

Abg. Waldstein (fortschr. Vp.): Die Regelung des Fideikommißrechts hätte zweckmäßiger vom Reiche erfolgen müssen. Das Fideikommißwesen ist ein Ausnahmerecht zugunsten einer bestimmten Bevölkerungsklasse. Das vorliegende Gesetz ist nicht geeignet, die Bindung des Großgrundbesitzes zu verhindern. Dadurch, daß ein großer Teil des Großgrundbesitzes gebunden wird, wird eine gewaltige Steigerung des übrigen Grund und Bodens herbeigeführt und das will man doch gerade verhindern.

Abg. Hofer (Soz.): Wir sind Gegner jeden Gesetzes, wenn es ein Vorrecht für eine einzige Klasse bedeutet. Die Herrenhausmitglieder sind alles andere eher, als geborene Führer des Volkes. Auf das Kommando der Herren parieren unsere Richter wie die Unteroffiziere. Das hat sich in dem Charlottenburger Denkmalsschändungsprozeß gezeigt, wo felle und gewissenlose Richter das Bluturteil gefällt haben. (Große Unruhe.)

Der Präsident ruft den Redner wegen Herabsetzung der Richter und Herrenhausmitglieder zweimal zur Ordnung.

Darauf wird die Weiterberatung auf Samstag 10 Uhr vertagt.

Außerdem kleinere Vorlagen. — Schluß 5 Uhr.

Ein Mordprozeß.

Dortmund, 12. Juni.

Wegen Ermordung seines Schwagers Leo Kiesiolka stand heute der 33 Jahre alte Bergmann Josef Jagla aus Lekowa im Kreis Czernikow, jetzt in Altenbögge wohnhaft vor dem hiesigen Schwurgericht. Nach der Anklage ist Jagla mit seinem Schwager am 14. Dezember v. J. in den Wald bei Bönen gegangen, um Weihnachtsbäume zu holen. Am Abend kam Jagla allein zurück und brachte seiner Schwägerin Schuhe, Strümpfe und eine Kautabaksdose, die diese als Eigentum ihres Mannes erkannte, zurück. Er behauptete, diese Sachen von zwei Handwerksburschen geschenkt erhalten zu haben. Zwei Tage später wurde Ciesiolka mit durchstochener Kehle tot aufgefunden. Jagla wurde unter dem Verdacht des Mordes verhaftet, zumal es nicht gelingen wollte, die zwei Handwerksburschen ausfindig zu machen.

Zur heutigen Verhandlung waren 28 Zeugen geladen, ferner als Sachverständige die Kreisärzte Dr. Steinhaus-Dortmund, Dr. Ascher-Berlin, früher in Hamm, Kreisassistenzarzt Dr. Weber-Dortmund, praktischer Arzt Dr. med. Vogt-Bönen und Gerichtschemiker Dr. Look-Düsseldorf. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Huppelsberg, die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwaltes Banaszak-Bochum.

Der Angeklagte betritt lächelnd die Anklagebank, er lachte auch einigen Zeugen zu, als diese den Saal verließen. Auch im ersten Teile der Vernehmung kam ihm die Sache offenbar sehr lächerlich vor. Es bedurfte erst der Ermahnung des Vorsitzenden, der den Angeklagten auf den Ernst seiner Lage hinwies, daß Jagla ein ernstes Gesicht aufsteckte.

Vorsitzender Landgerichtsdirektor Freyer: Es wird Ihnen vorgeworfen, Ihren Schwager, den Bruder Ihrer Frau, ermordet zu haben. Wollen Sie sich zu der Anklage erklären: Haben Sie es getan? — Jagla: Nein. Alles was recht ist, ich habe es nicht getan. — Vors.: Dann erzählen Sie einmal, was sich am 14. Dezember v. J. ereignet hat. — Angeklagter: Meine Frau teilte mir mit, daß mein Schwager Leo Ciesiolka bei mir gewesen sei. Was er wollte, wußte ich nicht. Ich ging nun zu ihm. Wir sprachen über die Schicht. Ich wollte nun zum Gärtner, um einen Christbaum zu kaufen. Mein Schwager wollte sich einen stehlen, das wollte ich aber nicht zugeben. Wir verabredeten nun, in den Wald zu gehen. Zunächst holten wir einen Liter Schnaps und gingen in der Richtung nach Bönen davon. Erst betraten wir den Wald nördlich der Kreisstraße nach Bönen, dann gingen wir zurück über den Kirchhof, um in den südlich der Straße liegenden Wald zu gelangen. Ob wir dabei über die spätere Fundstelle gekommen sind, kann ich nicht sagen, möglich ist es. Da sahen wir zwei Handwerksburschen kommen.

Vors.: Was für welche? Kannten Sie die nicht? — Angeklagter: Wenn ich sie kennte, würde ich es sagen. — Vors.: Wo haben Sie die zwei getroffen? — Angekl.: An der südlichen Waldecke. Wir hatten den beiden noch etwas zu trinken gegeben. Ich trennte mich von ihnen. Ciesiolka ging mit einem der beiden Handwerksburschen davon. Nachdem ich etwa 50 Schritt gegangen war, kam einer der Handwerksburschen zu mir und bot mir ein Paar Schuhe zum Kaufe an. Ich sagte, ich hätte kein Geld, da meinte er, ich würde doch wohl 10 Pfennige haben. Als ich dies verneinte, sagte er: Da hast Du sie, mir passen sie nicht.

Vors.: Waren Sie betrunken? — Angekl.: Ich hatte ziemlich einen sitzen. Ciesiolka hatte die Flasche mitgenommen. — Vors.: Wissen Sie, daß Ihnen auf dem Heimwege Leute begegnet sind? — Angekl.: Ja, das sagte man, ich weiß es aber nicht. — Vors.: Haben Sie die Frau Ciesiolka gesehen? — Angekl.: Nein. — Vors.: Sagen Sie doch das, was Sie früher gesagt haben. Sie haben doch Frau Ciesiolka getroffen. Was sagte die? — Angekl.: Ja, ja, sie fragte, wo ist Leo? — Vors.: Was haben Sie nun der erzählt, wo Sie die Schuhe her hätten? — Angekl.: Ich sagte ihr, ich hätte sie gekauft. — Vors.: Sie sollen gesagt haben, Sie hätten die Schuhe gefunden, einen im Straßengraben, einen auf der Chaussee. — Angekl.: Das ist nicht richtig. — Vors.: Nachher sind Sie nochmals gefragt worden, wo Leo wäre, was haben Sie da gesagt? — Angekl.: Ich sagte auf Polnisch: Leo ist tot. (Ueber die Bedeutung des Wortes entstanden Meinungsverschiedenheiten, deshalb wurde später als Dolmetscher noch Amtsgerichtssekretär Wentzel zugezogen.)

Vors.: Hat sich Frau Ciesiolka die Schuhe und Strümpfe angesehen? — Angekl.: Gewiß. — Vors.: Erzählen Sie weiter.

Angekl.: Wir gingen nun in den Wald, um zu suchen, fanden aber nichts. — Vors.: Ist die Rede davon gewesen,

Rationelle Nervenpflege.



Das Zentral-Nervensystem, der Sitz des Bewußtseins, in welchem alle körperlichen und geistig. Empfindungen zusammenströmen.

Kämpfe mit Berufsschwierigkeiten, Mißerfolge im täglichen Leben zerrütten unser Nervensystem. Kranke Nerven sind aber die Ursache zahlreicher Leiden und Schmerzen, von denen der Kulturmensch nur zu häufig heimgesucht wird; gesunde Nerven dagegen sind die Quellen eines wonnigen Kraftgefühls und ungetrübter Lebensfreude. Gesunder Schlaf, Arbeitslust, Ausdauer, Energie sind die Kennzeichen eines gesunden Nervensystems.

Das Quellengebiet unserer Kraft, das Reservoir aller Energie ist das Gehirn; hier laufen alle von außen kommenden Reize ein, werden zu Wahrnehmungen, Vorstellungen, Gedanken und Gedankenreihen verarbeitet, und ihre Summe bildet im Verein mit der ererbten Grundlage unser Gemüt, unseren Verstand, unseren Charakter, unsere Individualität. Dies aber sind die Wunderkräfte, die unser persönliches sowie soziales Leben gestalten, die jedem seinen Wert, seine Stellung, seinen Erfolg im Leben bestimmen.

Natürlich bedarf das Gehirn, um den hohen Ansprüchen zu genügen, einer besonders sorgsame Pflege. Die in unseren Tagen aufs äußerste angespannte geistige Tätigkeit führt leicht zu Erschöpfungszuständen, zur Verminderung der Arbeits- und Schaffenskraft und anderen zum Kapitel der Neurasthenie gehörenden Schwächeerscheinungen, die dem Strebsamen oft genug kurz vorm Ziel niederwerfen.

Die rationelle Pflege des Gehirns und den übrigen Nervensystems besteht in erster Linie in einer zweckmäßigen Ernährung, das heißt einmal in dem Ersatz der verbrauchten Nervensubstanz und ferner in der allgemeinen Kräftigung des Organismus durch die entsprechende Nährstoffe.

Zu dieser wissenschaftlichen Erkenntnis war man schon vor Jahren gelangt, aber ihre Nutzbarmachung in der Praxis stieß zunächst leider auf enorme Hindernisse, denn es war lange Zeit nicht möglich, ein Nährpräparat herzustellen, das alle Nährstoffe, speziell auch für die Nerven, in konzentrierter Form enthält. Es mußte erst ein neues Verfahren gefunden werden, das die Herstellung genügender Mengen dieser kostbaren Substanzen von physiologisch reiner Beschaffenheit ermöglichte.

Prof. Dr. Habermann ist die Lösung dieses wichtigen Problems gelungen. Unter Anwendung seines patentierten Verfahrens gelangt jetzt ein Kräftigungsmittel unter dem Namen „Biocitin“ in den Handel, welches alle dem Körper nötigen Nährstoffe nur in geläuterter, idealer und konzentrierter Form enthält.

Seitdem wird von ärztlicher Seite zur Stärkung und Auffrischung abgespannter Nerven das „Biocitin“ in steigendem Maße mit vorzüglichem Erfolg angewendet.

Biocitin bildet eine ideale Kraftnahrung für jeden, der einer Hebung seines Kräftezustandes bedarf. Geistig oder körperlich überarbeitete, durch Krankheit oder andere Ursachen herruntergekommene, blutarme, an zehrender Krankheit (wie Tuberkulose usw.) leidende Personen, schwächliche, geistig oder körperlich zurückgebliebene Kinder, stillende Mütter — sie alle finden im Biocitin ein Kräftigungsmittel von unvergleichlicher Wirksamkeit. Vor allem aber ist es das große Heer der Nervösen, denen das Biocitin Kräftigung und Auffrischung des gesamten Nervensystems bringt.

Biocitin ist das einzige Präparat, welches 10% physiologisch reine Nervensubstanz nach dem patentierten Verfahren von Professor Dr. Habermann erhält. Wir bitten daher, unbedingt minderwertige Nachahmungen und lose abgewogenes Präparat zurückzuweisen. Biocitin ist nur in Originalpackungen in Apotheken und Drogerien käuflich. Falls nicht erhältlich oder etwas anderes angeboten wird, wende man sich direkt an uns. Der Versand erfolgt ohne Berechnung von Porto und Verpackungsspesen. Ein Geschmacksmuster nebst einer populär wissenschaftlichen Abhandlung über rationelle Nervenpflege sendet auf Wunsch kostenlos die Biocitin-Fabrik, Berlin S. 61/150.

Frauenliebe.

Roman von Clara Anlepp-Stibbs. 4

Diese neigte zustimmend das Köpfchen, dann aber flog ihr Blick zu dem jungen Manne hinüber, der — von ihr abgewandt — am Flügel stand. Einen Moment zögerte sie, ratlose Unentschlossenheit huschte über ihre Züge, doch dann ging sie zu ihm.

„Gute Nacht, Herr Arnheim! Auf Wiedersehen!“

Er drehte sich rasch um, erfaßte die kleine Mädchenhand, die sich ihm darbot und führte sie wie dankend an seine Lippen.

„Auf Wiedersehen!“

Die Tür schloß sich, Giovanni war allein. Er stand einen Augenblick und sann, wie überlegend, zog den goldenen Chronometer aus der Tasche und warf einen Blick auf das Zifferblatt. „Es wäre gerade noch Zeit,“ dann schüttelte er den Kopf, „nein, ich will nicht mehr, mögen sie ohne mich soupieren, ich will mich bessern, auch in der Beziehung!“ Sein Blick streifte suchend über den Tisch. „Wo ist denn die Waffe?“ Er fand sie nicht. Da glitt der Schimmer eines Lächelns über sein dunkles Gesicht.

„Liebe, kleine Lotti, ohne Dich läge ich jetzt hier, blutend, mit durchschossenem Kopf. Vielleicht wäre es besser gewesen, vielleicht auch nicht. — Ich will versuchen, wieder Hoffnung zu fassen, ich muß es versuchen, aber denk' ich daran, daß mein Vater hart bleiben, auf seinem Willen bestehen wird und es dann ganz gewiß ist, daß auch diese neue, kleinste Hoffnung wieder sterben muß, o, dann stirbt in mir auch alles Leben, Herz, Seele — und dann kommt die Verzweiflung wieder, das Grauen vor den langen, öden Stunden, wo die Zahlen vor meinen schmerzenden Augen tiefe, ironische Knixe machen und mich dabei höhnisch angrinsen, als spotteten sie meiner; wo ich innerlich verdurste, verschmachte und mir dennoch der Trunk vorenthalten wird, nach dem meine Seele lechzt.“

Er ging einigemal hastig im Zimmer auf und ab, wie in tiefer Qual, dann blieb er vor dem Flügel stehen, atmete tief auf, warf den Kopf in den Nacken, setzte sich und ließ die schlanken Finger über die Tasten gleiten. Ob das war Leibe. Lethe für ihn.

Draußen wölbte sich ein weiter Sternenhimmel über den schimmernden Blütenreichtum einer duftenden Frühlingsnacht, durch die Lotti heimfuhr in die schmucklose, kalte Straße mit den hohen Mietskasernen und der sie bewohnenden, gleich ihr um die Existenz ringenden Menschen. Die Hufe der Pferde klappten auf dem Pflaster, das Rollen der Gummiräder hörte man fast nicht.

Aus kleinen, anständigen Restaurants kamen solide Familienväter, den glimmenden Zigarrenstengel im Mund. Sich umschlungen haltende Paare, sie ein Büschel Blüten vorn an der Jacke, kehrten langsamen Schrittes vom abendlichen Spaziergang zurück und fanden nun den Heimweg viel zu kurz; sie hatten sich viel zu sagen.

Als der Wagen hielt, fuhr Lotti wie aus einem Traum empor; sie hätte ewig so weiterfahren können. Ganz mechanisch stieg sie aus, reichte ihrer Mutter die Hand und half ihr aus dem Gefährt.

Der Kutscher steckte dankend das Trinkgeld ein, grüßte ehrerbietig und drehte um. Lotti stand mitten auf dem Trottoir und sah ihm nach. Als sie sich umwandte, war die Mutter neben ihr, umfaßte sie zärtlich. Sie sahen sich an, verstanden sich ohne Worte, — nur ein zitternder Seufzer stahl sich über des jungen Mädchens Lippen, der seinen Widerhall in dem bangen Mutterherzen fand.

3. Kapitel.

Ein glanzvoller, nicht allzu heißer Hochsommer ging bald zur Neige.

Lotti Falk stand am Fenster und wischte mit einem dunklen Tuchläppchen langsam die Feder aus. Dabei kam ein wenig Tinte an ihre Finger. Pfui, wie häßlich, sie war wohl doch nicht vorsichtig gewesen, hatte vielleicht auch auf einen jugendlich elastischen Schritt gehört, der sich der Tür näherte. Hastig legte sie Feder und Lappen auf das dicht am Fenster stehende Pult und drehte den Warmwasserhahn der Leitung auf, die sie mit wenigen Schritten erreichte. Sie ließ den Strahl über ihre Finger in das darunter befindliche Marmorbassin laufen, schien auch so eifrig beschäftigt, den Fleck mit Bimssteinseife abzureiben, daß es dem eintretenden Giovanni gar nicht auffiel, wenn sie nicht gleich aufsah.

Er war im tadellos weißen Sportanzug und hellen Schuhen. Den runden Strohhut hielt er in der Hand. Bildhübsch sah er aus, trotzdem über seinen feinen Zügen eine leise Schwermut lag, auch die dunklen Augen nichts weniger als fröhlich in die Welt schauten.

Er warf einen forschenden Blick durch die weit offenstehende Tür ins Nebenzimmer. „Alles leer, alles ausgeflogen, nur dem gnädigen Fräulein beliebt es, noch zu arbeiten,“ warf er spöttisch hin. Unmutig den Hut auf den Tisch werfend, fragte er: „Sie wollen also wirklich nicht mitkommen, Fräulein Lotti?“

Sie legte die Seife fort, drehte das Wasser ab und nahm ein Handtuch vom Ständer, alles in Unruhe, in Hast. Nun begann sie, sich die Hände zu frottieren. „Nein, ich kann nicht!“ Es klang so gequält; sie schaute ihn nicht an.

Da stampfte er mit dem Fuß, war auf einmal neben ihr und faßte ihr Handgelenk.

„Fräulein Lotti!“ Seine Augen flammten über sie hin. Einen Augenblick lang drohte ihn der Zorn zu übermannen, doch gleich darauf besann er sich. — Nein, sie war ja nicht schuld, ihre Weigerung entsprang triftigen Gründen, und obwohl er dieselben anerkennen mußte, so kamen sie ihm doch wiederum so nichtig, so kleinlich vor, daß er sich fortwährend gegen dieselben empörte. Warum sollte Lotti nicht wie früher an den Vergnügungen und Belustigungen der Jugend teilnehmen können?

Vorhin, während sie einmal allein im Kontor waren, hatte sie ihm erklärt: „Das kann ich nicht! Für ein Mädchen, das gezwungen ist, Geld zu verdienen, ist das vorüber. Sie zählt nicht mehr mit. Ich könnte es nicht ertragen, von anderen über die Achsel angesehen zu werden; nein, nein, lassen Sie mich!“ Wie schmerzvoll der kleine Mund in dem süßen Kindergesicht zuckte und doch so stolz das Köpfchen in den Nacken flog!

Giovanni Arnheim hatte wütend das Rechenbuch in die Ecke geschleudert. „Verrückt, einfach verrückt ist das!“

Da mußte auch gerade Herr Koch, der Bureauvorsteher, eintreten und die Worte noch hören.

„Da haben Sie recht, Herr Arnheim, einfach verrückt ist es, mit Geschäftsbüchern so umzugehen. — Fritz, hole mir das Buch, ich habe gelernt, dergleichen besser zu behandeln.“

Der alte Herr sagte es ziemlich ruhig, doch merkte man an dem Zittern seiner Finger, wie empört er war. Fritz wagte kaum zu atmen vor Furcht. Giovanni aber brauste auf: „Herr —“

Da legte sich eine kleine Mädchenhand über die seine. „Herr Arnheim, bitte, nicht so,“ bat Lotti, und als sie sah, wie beängstigend geschwollen die Ader auf seiner Stirn war, fuhr sie sanft fort: „Lassen Sie die Briefe doch jetzt, ich glaube, für Sie ist es Zeit, zu gehen, gleich sechs Uhr! Mich holt Mutti ab, da kann ich gut arbeiten, bis sie kommt.“

Giovanni Arnheim sah sie mit finsterem Blick an. „Schulmeisterei!“ wollte er auffahren, doch als er die Angst in ihren Augen las, schwieg er, verbeugte sich kurz und ging hinaus.

Das junge Mädchen atmete auf. Ach, dieser sich täglich, stündlich wiederholende Kampf des pedantischen Bureauvorstehers mit Giovanni, dessen leidenschaftliches Temperament den Zwang nur mit Aufbietung aller ihm zu Gebote stehenden Willenskraft ertrug, regte sie maßlos auf, hielt sie in fortwährender Spannung.

Es war der erste Sommer, wo sie nicht wie sonst sich viel im Freien aufhalten konnte, sondern ernste Arbeit sie an dumpfe Kontorräume fesselte; der erste Sommer, wo sie nicht mit hinauswanderte zum Tennisspiel, zum Rudern oder fröhlichen Picknicks im Walde. Und sie war noch zu jung, um ohne Kampf, ganz still und ergeben, auf alles zu verzichten. Sie konnte es nicht verhindern, daß ihre großen Blauaugen zuweilen so sehnsüchtig den kleinen, gefiederten Sängern nachsahen, die hoch oben in der Luft schweben und ihr Tirili so fröhlich aus voller Brust schmetterten, als gehöre ihnen die ganze, weite Welt.

Und nun kam Giovanni so oft und bat sie, mit auf den Tennisplatz zu gehen.

„Maud Mertens ist doch eine Pensionsfreundin von Ihnen, und außer dieser Dame kennen Sie alle anderen auch,“ suchte er ihren Vorwand, der anfangs den eigentlichen Grund nur verdecken sollte, zu widerlegen. Da hatte sie ihm heute die Wahrheit gesagt. O, sie wußte ja, wie die Welt, die Gesellschaft urteilte, wenn jemand Verluste gehabt und nun sein Brot verdienen mußte. Nein, nein, sie ging nicht mit! 219,18

Anzeige zu erstatten? Was haben Sie da zu dem Beamten gesagt? — Angekl.: Ich sagte zu ihm, mein Schwager sei überfallen worden.

Vors.: Ja, woher wußten Sie denn das? — Angekl.: Nun, weil nur Schuhe und Strümpfe da waren, glaubte ich das. Montag morgen haben wir dann gesucht. In den Ziegeleien stellten wir fest, daß von den Leuten am Sonntag keiner ausgewesen war.

Endlich fanden wir die Leiche,

Sie lag auf dem Rücken mit einem Stich in der rechten Halsseite.

Vors.: Sie wissen, daß Ihnen vorgeworfen wird, Ihren Schwager ermordet zu haben? — Angekl.: Ja, das wird gesagt. — Vors.: Wie kamen Sie in den Besitz der Kautabaksdose Ihres Schwagers? — Angekl.: Das weiß ich nicht. Vielleicht hat mein Schwager die Dose mir in die Tasche gesteckt. — Vors.: Wie erklären Sie sich die Blutflecken in Ihrem Hemde? — Angekl.: Das weiß ich nicht, das kann ich nicht begreifen. — Vors.: Wie standen Sie sich mit Ihrem Schwager? — Angekl.: Gut, sehr gut. — Vors.: Sie sollen sich gezankt haben, vor einem halben Jahre soll doch eine Prügelei stattgefunden haben? — Angekl. (in wegwerfendem Tone): Ach ja, vor einem halben Jahre. — Vors.: Haben Sie nicht einmal gesagt, Sie würden

Ihrem Schwager den Hals abschneiden?

Angekl.: Ja, das habe ich gesagt.

Die Vernehmung des Angeklagten war damit beendet. Als erste Zeugin wurde die Frau des Ermordeten Ciesiolka aufgerufen. Sie erzählte: Als ich Jagla traf und ihn fragte, wo er die Schuhe her habe, erklärte er mir, das ginge mich nichts an. Ich fragte weiter, wo er Leo gelassen hätte. Er fragte nun zurück: Bist Du ängstlich? Ich ging nun mit in den Wald, um zu suchen. Nachher sah ich mir die Schuhe und Strümpfe an und erkannte sie als die meines Mannes. Ich fragte nun Jagla nochmals, wo Leo sei, da erklärte er auf polnisch: „Er ist fut. Ich weiß wo er liegt." Als ich immer weiter fragte, meinte er: Was fragst Du mich so viel, Leo ist fut. — Vors.: Wie erhielten Sie die Kautabaksdose zurück? — Zeugin: Die hat mir Frau Jagla gebracht. — Vors.: Als Zeuge Heck hinzukam, was sagte Jagla da? — Zeugin: Er sagte, er wüßte, wo Ciesiolka läge. — Vors.: Was für ein Hemd hatte Jagla an? — Zeugin: Ein schwarz-weiß gestreiftes Hemd. — Vors.: Wissen Sie einen Grund, weshalb Ihr Mann ermordet worden ist? — Zeugin: Das weiß ich nicht. Wir waren seit zwei Monaten nicht mehr zusammengewesen.

Die weitere Zeugin war die Frau des Angeklagten. Sie stellte die Sache ähnlich dar, wie vorstehend geschildert. Sie konnte weiter bekunden, daß Jagla gesagt hatte, er habe die Schuhe gefunden. Nachher erklärte er dann, sie von Handwerksburschen geschenkt erhalten zu haben. Ueber die Bedeutung des Wortes „fut" wurde darauf der Dolmetscher vernommen. Auch wurde durch nochmalige Vernehmung der Zeuginnen Jagla und Ciesiolka der genaue Wortlaut dessen festgestellt, was Jagla gesagt hatte, als er nach dem Verbleib des Schwagers gefragt wurde. Die Worte lauten: Er ist fut. Ich weiß wo er ist.

Das Urteil.

Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten des Mordes schuldig zu sprechen. Der Verteidiger beantragte Freisprechung, da er den Indizienbeweis nicht für geschlossen ansehe. Die Geschworenen verneinten die Frage nach Mord und bejahten die nach Totschlag. Das Urteil lautete auf sieben Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte die höchste zulässige Strafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust beantragt.

Verschiedenes.

** Die „Wacht am Rhein", das Kriegslied von 1870/71 und seitdem meistgesungenes deutsches Volkslied, war zuerst von dem Berner Organisten Wendel komponiert worden, jene zündende Melodie aber gab dem Liede Schneckenburgers erst der Krefelder Komponist Wilhelm. Zur Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen von Preußen, späteren Kaisers Wilhelm I., wurde die „Wacht am Rhein" am 11. Juni 1854 zum erstenmal von der Krefelder Liedertafel unter Leitung des Komponisten öffentlich vorgetragen.

** Glückliches Bayern. In Bayern ist der Geburtstag der Königin (2. Juli), wie die „Münch. N. N." mitteilen, nach einer von sämtlichen Ministerien unterzeichneten Bekanntmachung ebenso wie der Geburtstag des Königs ein politischer Feiertag, an dem in den Schulen kein Unterricht stattfindet. In Preußen und den übrigen Bundesstaaten ist nur der Geburtstag des Landesvaters, nicht aber auch der der Landesmutter schulfrei.

** Ueber die Gärten von Konopischt entnehmen wir einer Darstellung der „Tgl. Rdsch." das folgende: Erzherzog Franz Ferdinand war schon von Jugend an der Botanik zugetan, praktisch beschäftigte er sich jedoch mit dem Gartenbau und der Pflanzenzucht erst, als er 1885 das verwahrloste Schloß Konopischt von der fürstlichen Familie Lobkowitz käuflich erwarb. Die von dem Thronfolger in den verhältnismäßig wenigen Jahren geschaffenen Parkanlagen sind eine europäische Berühmtheit geworden. Die Gärten, namentlich der Rosengarten, der mit Obelisken, Statuen und Vasen geziert ist, zeigt eine herrliche Blütenpracht. Es blühen dort an tausend Rosenstöcke in Hunderten von Arten. Auch die Nadelhölzer sind sehr zahlreich, neben den landläufigen Arten und ungeheuren Gruppen von silbergrau gefärbten Nadelhölzern, eine Partie nennt sich der „blaue Wald", sind hier auch sehr seltene Gattungen vertreten. In anderen Teilen finden sich große Teiche mit einer üppigen Wasserflora. Besonders merkwürdig ist die „tausendjährige Eiche", unter der 1420 der Hussitenführer Johann Ziska mehrere Todesurteile fällte.

** Eine ganze Ortschaft eingeäschert. In dem Dorfe Lipkowitz bei Willenberg ist aus bisher unbekannter Ursache ein ungeheurer Brand ausgebrochen, der den Ort fast vollständig zerstörte. Nicht weniger als 32 Gehöfte sind niedergebrannt. Die übrigen konnten von der freiwilligen Feuerwehr nur mit vieler Mühe vor den Flammen bewahrt werden. Hundert Einwohner sind obdachlos. Sehr stark war auch die katholische Kirche von den Flammen bedroht, doch gelang es den Löschmannschaften, die Gefahr abzuwenden.

** Der Graf als Einbrecher. In Paris wurde der aus Bayern stammende Graf Maximilian Montgelas, der an verschiedenen Einbrüchen berüchtigter Einbrecher teilgenommen hatte, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Graf ist als Abenteurer bekannt, seine Familie sagte sich von ihm los, als er die erste Strafe wegen Falschspiels erhielt. Ursprünglich ein hochbegabter, kenntnisreicher Mann, ist der Graf nunmehr zum Mitglied einer internationalen Verbrecherbande herabgesunken.

Eine Sitzung in Niagara Falls.



Eine Sitzung der amerikanisch-mexikanischen Friedenslegierten in Niagara Falls.

Zur Lösung des Konfliktes zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten tagt bekanntlich seit einigen Wochen in dem nordamerikanischen Städtchen Niagara Falls eine Versammlung von Friedensdelegierten. Unser Bild gibt eine Sitzung der Kommission wieder und zeigt von links nach rechts am Tisch sitzend: H. P. Dodge, Sekretär der amerikanischen Kommission, F. W. Lehmann, Judge Lamar, A. Roderiguez, C. Rabasa und Luis el Gara, Delegierte der mexikanischen Partei und Suarez, chilenischer Delegierter. Stehend von links nach rechts: Dil, Moreira und Salinas, die Sekretäre der Sitzung.

Der Westfälische Provinzialtag des Bundes Deutscher Friseur- und Perückenmacherinnungen

fand am Montag, den 8. d. M., auf dem Schützenhofe in Herford. Zu Ehren der auswärtigen Kollegen, welche in der Mehrzahl bereits Sonntag nachmittag eingetroffen waren, fand am Sonntag in Form eines Saalfestes ein Begrüßungsabend statt, der in der schönsten Weise verlief. Am Montag, vormittags 8 Uhr, war Empfang der Kollegen und Ehrengäste. Zunächst wurde die Fachschulausstellung eröffnet und besichtigt. Hierzu waren erschienen die Herren Erster Bürgermeister Busse, Handwerkskammersyndikus Sackmann, Reichstagsabgeordneter Meyer u. a. m. Die Ausstellung war nach Schulen geordnet und zeigte Lehrlingsarbeiten, deren Feinheit staunenswert war. Das Ganze bot sowohl dem Fachmann wie dem Laien ein Bild von der handwerksmäßigen Ausbildung des Nachwuchses. Ausgestellt waren insgesamt 200 Arbeiten. Von den ausstellenden Fachschulen wurden prämiiert und erhielten das Verbandsdiplom Herford, Bielefeld, Hagen, Witten, Hamm, Schwelm, Stoppenberg, Gütersloh. Die Hammer Fachklasse wird geleitet von Herrn Kemper.

Die Verhandlungen begannen um 9¼ Uhr mit einer Begrüßungsansprache des Verbandsvorsitzenden Herrn Lattekamp-Münster. Im Auftrage der Stadt entbot Herr Erster Bürgermeister Busse der Tagung einen herzlichen Willkommensgruß. Recht passende Worte fand Herr Reichstagsabgeordneter Meyer, als er seinem Dank für die Einladung Ausdruck gab. Er rückte scharf und klar die Selbsthilfe in den Vordergrund in der richtigen Erkenntnis, daß sie allein die Grundlage für eine Gesundung der Handwerksverhältnisse zu bilden vermag. Vereinte Kräfte führen zum Ziel. Wenn die Selbsthilfe nicht mehr ausreicht, muß die Staatshilfe angerufen werden. Für die Westfälische Handwerkskammer war Herr Syndikus Sackmann-Bielefeld anwesend. Er hob vor allem hervor, daß Handwerkskammer und Fachverbände eng zusammenarbeiten müssen.

Die Feststellung der Anwesenheitsliste ergab, daß von 31 Innungen 29 vertreten waren. Laut Geschäftsbericht zählt der Verband 31 Innungen, darunter 20 Zwangs- und 11 freie Innungen mit 1550 Mitgliedern. Es wurden 769 Gehilfen und 603 Lehrlinge beschäftigt. Im Verbande bestehen 20 Fachschulen und vier Einkaufsgenossenschaften. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Die Verbandssterbekasse zählt 791 Mitglieder. An Sterbegeld wurden in 13 Fällen 8181 M. ausgezahlt. Als Orte für die nächste Verbandstagung standen in engerer Wahl Hamm und Bielefeld, deren Innungen im nächsten Jahre beide ihr dreißigjähriges Bestehen feiern. Gewählt wurde Bielefeld. Hamm bekommt dafür den Obermeister- und Fachlehrertag.

Hiermit hatte die Tagung ihr Ende erreicht. Herr Reichstagsabgeordneter Meyer nahm nochmals das Wort, um in einer zündenden Rede sich über die Mittelstandsfragen zu verbreiten. Die Ausführungen wurden wiederholt von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen. An dem darauffolgenden Festessen nahmen 90 Personen teil. Hierbei dankte der Verbandsvorsitzende der Innung Herford für die mustergültige Vorarbeit. Ein Spaziergang nach dem Waldfrieden und abends ein gemütliches Beisammensein im Innungslokal bildeten den Schluß. Der für Dienstag geplante Ausflug zum Hermannsdenkmal mußte des schlechten Wetters wegen unterbleiben.

Luftschiffahrt.

Kopf- und Sturzflüge auf dem Wanner Flugplatz.

⊙ **Wanne, 12. Juni.** Auf dem Flugplatz Wanne-Herten begannen gestern bei einem Besuch, wie ihn der Flugplatz seit seinem Bestehen wohl noch nicht gesehen hat, die Kopf- und Sturzflüge der deutschen Aviatiker Fokker und Sablatnig. Man schätzt die Zahl der zahlenden Besucher auf über 30 000, wovon auf den 1. und 2. Platz allein 25 000 entfielen. Bei gutem Wetter begannen schon früh die Flüge. Zunächst stieg Dierks auf seinem Apparat auf. Dann begann Fokker seine Vorführungen, die diejenigen des Franzosen Chevilliard mindestens erreichten, wenn nicht übersteigen. Fokker stieg vom Auto, das ihn hergebracht hatte, sofort in die Maschine und flog unmittelbar darauf in einem Winkel von 45 Grad mit einem Anlauf von wenigen Metern in die Lüfte. In etwa 400 bis 500 Meter Höhe führte er einen eleganten Schleifenflug aus und bewies in einigen Kurven die außerordentliche Stabilität seines Flugzeuges. Unter tosendem Beifall des Publikums ging er nieder. Leider brach bald darauf ein furchtbares Gewitter aus, unter dessen Blitzen und Regenströmen das Publikum in panikartiger Flucht die Tribüne [illegible]

Die denkbar grössten Vorteile!

haben Sie im

Kaufhaus für Herrengarderobe

G. m. b. H.

Dortmund 6 Königswall 6

denn dort erhalten Sie wenig getragene, nur gut erhaltene Maß-Anzüge und Paletots, von feinster Herrschaft, zu nachstehend staunend billigen Preisen:

Mk. **12.— 15.— 18.— 20.—** u. höher

Sämtliche Sachen die zum Verkauf gelangen, werden vorher in unserer Werkstatt tadellos in Ordnung gebracht.

Wir unterhalten ferner: 3822

ständig großes Lager in eleganten

neuen Anzügen und Paletots,

in allen Formen und Farben der Mode entsprechend und ist es für uns ein leichtes, selbst den verwöhntesten Kunden im Geschmack zu befriedigen.

Frack- u. Gesellschaftsanzüge werden verliehen.

Humoristisches.

Aus den „Meggendorfer Blättern".

Sprichwörter. „Meine Frau trifft immer den Nagel auf den Kopf", sagte einmal einer, verbesserte sich aber gleich darauf und fuhr fort: „Das heißt, ich wollte sagen, sie ist überaus klug und scharfsinnig und trifft stets das Richtige!" — Der Mann hieß nämlich Nagel.

Kennzeichen. Fremder: „Entschuldigen Sie, wohnt bei Ihnen mein Freund Meier?" — Vermieterin: „Ein Herr Meier wohnt allerdings bei mir . . da müssen Sie aber etwas warten, der badet gerade!" — „So so, dann will ich nur wieder gehen, das ist nicht der richtige Meier!"

Schüttelreim.

Weil sein Rad kam ins Leihhaus,
War es mit dem All Heil! aus.

Unter Bummlern. — „Was macht denn der Ede?" — „Der hat kürzlich sein' Beruf jewechselt . . . der arbeet'!"

Indiskretion. Bürgermeister: „Schneuz di' net so laut, Haglbuchner, dös is a geheime Sitzung."

Empfindlich. Richter: „Der Angeklagte hat Sie einen Beduinen genannt, das ist doch aber noch keine Beleidigung." — Kläger: „Allerdings nicht. Aber bei seiner mangelhaften Bildung meint er damit einen Kaffer."

Aus dem „Gemütlichen Sachsen."

Leichteres Genre. — Was halten Sie vom Parsifal, gnädige Frau? — Bedaure — kenne nur einen Leo Fall!

Ein seltnes Vieh. — Sie haben wohl Hunger? Ihr Magen knurrt. — I wo — das ist mein Bandwurm, der singt.

Bestätigung. — Es gibt auf Erden kein dauerndes Glück. — Stimmt! Vor vier Wochen ist meine Alte durchgebrannt, heut' kam sie wieder!

Gemütlich. Schwiegervater: Infolge großer geschäftlicher Verluste kann ich von der versprochenen Mitgift nur 5000 M. ausbezahlen! — Schwiegersohn: So, so, — na, für die Hochzeitsreise reicht es, dann lassen wir uns halt wieder scheiden!

Die Hauptsache. Vereinsvorstand (der in der Stadt eine Fahne bestellt): Und nochher no' was — — a feste Stang'n, daß' net glei' hi' is beir erst'n Rauferei!

Eifersucht. Köchin: Heute hat der gnädige Herr mein Essen aber sehr gelobt! — Zofe: O weh! Da wird dich die Gnädige nicht lange in ihrem Hause lassen!

Was ist paradox? Wenn ein Vegetarier sagt, ihm sei alles Wurst.

Wenn ein Bäcker brotlos wird.

Wenn man von einem Neger sagt, er habe einen hellen Kopf.

Wenn ein Barbier behauptet, er habe noch nie in seinem Leben einen Menschen „eingeseift".

Gut gegeben. Professor (als sehr zerstreut bekannt, zu einem Herrn): Ich habe die Bestimmung getroffen, daß meine Leiche mal verbrannt und daß die Asche in alle Winde zerstreut werden soll. — Herr: Sie wollen also auch nach Ihrem Tode ein zerstreuter Professor sein!

Ballgespräch. Junger Mann: Haben gnädiges Fräulein schon mal mit einem Fuß im Grabe gestanden?

Turnvater „Jahn". Ein Turnverein hielt kürzlich ein Vergnügen ab. Da wird dem Vorturner Schlaumatz ein Fräulein Jahn vorgestellt. Im Laufe des Gesprächs fragt ihn die Dame: „Sie kennen wohl meinen Papa auch? Er war lange Zeit Mitglied des Vereins." Nach einigem Nachdenken antwortete er: „Jawohl, Fräulein, jetzt erinnere ich mich, Ihr Herr Papa hatte ja überhaupt die Turnvereine erfunden!"

Aus „Nagels lustige Welt."

Peu a peu. „Hast Du 'ne Zigarre für mich übrig, Freund?" — „Gewiß — aber Du wolltest Dir ja das Rauchen abgewöhnen?" — Freilich — aber nicht so plötzlich, nur nach und nach. Vorläufig habe ich aufgehört, mir selbst Zigarren zu kaufen."

Neue Kurorte. Bei Geheimrat Goldberger ist musikalische Soeree. Während der Gesangsvorträge fragt ein Herr seine Nachbarin: „Bevorzugen Sie Bel canto oder Coloratur?" — „Wir gehen wieder nach Heringsdorf", antwortet die kunstverständige Dame.

Ein aufmerksames Kind. Mutter (zum kleinen Kurt) „Wie oft habe ich Dir schon gesagt, daß Du nicht pfeifen sollst!" — „Sechsmal, Muttchen."

Aus dem „Ulk."

Tragischer Fall. — So so, das Fräulein Irma ist ohne Vermögen? Aber sie hatte doch früher eine ganz nette Mitgift! — Ach, die hat sie ja völlig für Heiratsversuche aufgebraucht!

Sprüche.

Wenn die Frauen verblühen, verduften die Männer.

Frauen sind wie die Uebersetzungen: Sind sie schön, dann sind sie nicht treu, und sind sie treu, dann sind sie nicht schön.

Die Sozis im Reichstag wollten Rückgrat beweisen, als sie gegen das Kaiserhoch demonstrierten. Sie bewiesen aber nur Fortsetzung des Rückgrats.

Genealogie. — Vata, wat is'n det: Vamorjana? — Det is der Vata von eene morganatische Braut.

Das Sommerlokal. Gast: Kellner, wo bleibt denn meine Weiße? — Kellner: Gleich, gleich. — Wünschen der Herr sie mit oder ohne? — Gast: Bringen sie sie ohne — aber bringen Sie sie mit.

Aus dem „Torfbarbier."

Aus der Artgeschlagen. Lehrer: „Ihr Pension hat gute Anlagen, aber kein Sitzfleisch." — „Merkwürdig — und der Vater ist Zeitungsredakteur."

O, diese Schusterjungen! Schusterjunge (zu seinem betrunkenen Meister): „Lassen Sie sich doch in der Bude solche Ledergriffe anbringen wie in der Elektrischen sind, dann brauchen Sie sich nicht immer an meinen Ohren festzuhalten."

Zerstreut. Frau: „Verbrenn Dich nicht, Mann! Die Suppe ist am Ende noch heiß." — Professor: „Dann werde ich aus der Mitte essen."

Gipfel der Seligkeit. „Ihr Fräulein Schwester hat sich verlobt? Da ist Sie wohl sehr glücklich?" — Backfisch: „Wie im siebenten — Tunnel!"

Restauration und die Ballonhalle aufsuchte. Nachdem das Wetter sich wieder geklärt hatte, wurden die Vorführungen fortgesetzt. Es startete zunächst wieder Fokker, der mit gedrosseltem Motor ganz langsam abfuhr, zunächst tief über den Boden hinwegglitt und dann mit einem plötzlichen Anlauf gegen die Tribünen sich über diese hinweg in die Luft erhob. Dann suchte er Höhen auf und zeigte nun ein Schauspiel, wie man es bisher auch bei den Darbietungen der Franzosen in gleicher Eleganz wohl noch nicht gesehen hat. Mit abgestelltem Motor und stehendem Propeller, also ohne jede motorische Kraft und nur auf die statische Sicherheit seines Flugzeuges angewiesen, ging er in großartigen Spiralen auf den Flugplatz zurück und landete mit einigen Metern Auslauf. Sablatnig, der einen 50 P. S. starken Stahlhorstmotor steuerte, ebenfalls eine Maschine deutscher Herkunft, die aber infolge geringerer Pferdestärken nicht das gleiche Steigvermögen hat wie Fokkers Apparat, schraubte sein Flugzeug in einige hundert Meter Höhe und machte dort „die Kerze", indem er das Flugzeug auf den Schwanz stellte und durchsacken ließ. Leider konnte er einen exakten Looping nicht ausführen, da sich das Flugzeug im Regen etwas verbogen hatte. Fokker hat bei seinen Aufstiegen Flugzeiten von 6, 10 und 15 Minuten, Sablatnig solche von 8 und 9 Minuten erreicht. Das Publikum verließ hochbefriedigt den Flugplatz.

Wanne, 12. Juni. Auf dem Flugplatz Wanne-Herten führten auch heute die deutschen Flieger Fokker und Sablatnig mehrere Flüge aus. Der Kunstflieger Fokker machte fünf Aufstiege a la Pegoud, nur einen Aufstieg vollführte er mit einem Vertreter der Presse. Er flog im ganzen 32 Minuten. Sablatnig machte ebenfalls mehrere Aufstiege. Desgleichen flog Dirks auf. Dieser hatte beim Landen Unglück. Der Wind warf das Flugzeug um, Dirks fiel aus seinem Sitz, ohne daß ihm ein Leid geschah. Der Besuch des Flugplatzes ließ sehr zu wünschen. Die Flugveranstaltungen werden fortgesetzt. Bei gutem Wetter dürfte vornehmlich am Sonntag der Flugplatz das Ziel von Tausenden sein, die auf ihre Kosten kommen werden.

Christiania, 13. Juni. Roald Amundsen bestand gestern die Fliegerprüfung auf dem norwegischen Militärflugplatze Gardermoen. Unmittelbar vor der Prüfung ereignete sich ein Zwischenfall. Narrow Escape kam mit seinem Fluglehrer, dem Kapitän Sem Jakobson geflogen und wollte in der Nähe von Amundsens Aeroplan landen. Bei der Landung stürzte plötzlich infolge Motorfehlers der Aeroplan aus einer Höhe von 20 Metern kopfwärts ab und wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Piloten blieben unverletzt. Amundsen half, sie unter den Trümmern hervorziehen, unmittelbar darauf bestieg er seinen Aeroplan und führte alle Prüfungsvorschriften glänzend durch.

Kriegsgefahr zwischen Griechenland und der Türkei.



Infolge der Auswanderungsfrage in Thrazien und Mazedonien ist es jetzt zu ernsten diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Staaten gekommen; Griechenland soll bereits ein Ultimatum gestellt haben. Damit ist die Gefahr eines Waffenganges zwischen den alten Gegnern akut geworden und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß den schwer geprüften Völkern des südöstlichen Balkans ein neuer Krieg kaum erspart bleiben wird. Unsere beistehende Karte des türkisch-griechischen Inselgebietes dürfte daher allgemeinem Interesse begegnen.

Turnen, Sport und Spiel.

Horst-Emscher, 11. Juni. Preis von Gelsenkirchen. Jagdrennen. Herrenreiten. Ehrenpreis und 2000 M. 3600 Meter. 1. Hern. A. Hülsenbuschs „Lady Coblie" (Lt. v. Herder), 2. Graf F. E. Metternichs „Accolade" (Lt. Frhr. v. Berchem), 3. Stall Hagen und Hrn. Schladitz „Uranus" (Schladitz). Tot.: 40 : 10. Platz: 13, 20, 18 : 10. — Kanonen-Preis. 5000 M. 1000 Meter. 1. Hrn. W. Sulzbergers „Bijou" (Heidt), 2. Gest. Mydlinghovens „Echte Perle" (Olejnik), 3. Hrn. C. Fröhlichs „Rosaly" (Davies). Tot.: 74 : 10. Platz: 24, 16 : 10. — Damenpreis. Herrenreiten. Ehrenpreis und 2500 M. 2000 Meter. 1. Graf E. Bylandts „Paieu" (Joultheer van Repelaer), 2. Lt. Winterers „Afhstick" (Lt. v. Herder), 3. Hrn. J. H. Ernsts „The Graben" (Lt. Frhr. v. Berchem). Tot.: 18 : 10. Platz: 11, 11 : 10. — Industrie-Preis. Ehrenpreis und 8000 M 1600 Meter. 1. Hrn. C. Fröhlichs „Andreas" (Shatwell), 2. Hrn. R. Haniels „Alahama" (F. Lane), 3. Hrn. E. v. Benningsens „Matze" (Davies). Tot.: 127 : 10. Platz: 34, 15, 17 : 10. — Green Dragon-Jagdrennen. Herrenreiten. Handikap. Ehrenpreis und 4000 M. 4000 Meter. 1. Hrn. J. E. Ernsts „Pinion" (Schladitz), 2. Hrn. Arnsbergs „Pickey" (Lt. v. Herder), 3. Rittm. Frhrn. W. v. Richthovens „Florian" (Lt. v. Pelzer). Tot.: 197 : 10. Platz: 46, 15 : 10. — Barbara-Handikap. 4000 M. 1200 Meter. 1. Hrn. S. Schmitzs „Roc Fleuri" (Benedict). 2. Hrn. C. v. Großmanns „Malta II" (F. Lane), 3. Hrn. E. v. Bennigsens „Inigo" (Davies). Tot.: 101 : 10. Platz: 24, 17, 15 : 10. — Totalisator-Jagdrennen. 2000 M. 3000 Meter. 1. Frhrn. S. A. v. Oppenheims „Salamis" (Fritsche), 2. Hrn. Heinrichs „Simon" (Busch), 3. Hrn. F. W. Mayers „Rheinpfalz" (K. Holoubeck). Tot.: 27 : 10. Platz: 15, 34, 45 : 10.

Olympiatheater. Nur noch drei Abendvorstellungen finden von der liebenswürdigen Operette „Hoheit tanzt Walzer" statt. Morgen Sonntag gelangt das Werk auch nachmittags 4 Uhr zu kleinen Preisen zur Darstellung. Dienstag, den 16. Juni bringt die Wiener Operette die reizende Tanzoperette „Zwischen 12 und 1" von Okonkowski, Neal und Ferner, Musik von Walter W. Goetze zur ersten Aufführung. Diese Operette hatte bei ihren bisherigen Aufführungen in Wien, Budapest, Köln, Leipzig, München und Hannover eine direkt sensationelle Aufnahme und blieb monatelang auf dem Spielplan. Das tolle übermütige lustige Buch verbunden mit der reizenden Musik — jede einzelne Nummer ist ein Schlager, der sofort im Ohre bleibt —, sicherten dem Werke überall den größten Beifall. Die Aufführung am Olympiatheater ist wochenlang vorbereitet und sind in den Hauptrollen die Damen Frauner, Brandt, Kuschel, und Pagay sowie die Herren Ott, Herbert, Siege, Mohr, Brosig und Danesch beschäftigt. Spielleiter ist Herr Ott, der auch gemeinsam mit der Ballettmeisterin Mettinger die schwierigsten Tänze einstudiert hat. Die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Kapellmeisters Terrack. Herr Direktor Weiß hat keine Kosten gescheut, dieses Werk, mit welchem er auch nach Hamburg und Berlin geht, vornehm auszustatten. Die neue Dekoration des zweiten Aktes (Rittersaal einer Ruine) stammt aus dem Atelier Kautzky in Wien, die Kostüme sind von Lambert Hofer in Wien.

Das Etablissement „Zum Blücher" ist ein überaus beliebter Treffpunkt des Familien-Publikums nicht allein des nördlichen Stadtteils. Die täglich stattfindenden Konzerte unter Mitwirkung des Konzertsängers Peppi Mellini-Müller erfreuen sich andauernd eines guten Besuches. Am morgigen Sonntag ist ausnahmsweise Uhr vormittags Matinee; um 4 Uhr nachmittags beginnt das Künstlerkonzert.

Pastor Felke-Heilweise
Ratertellung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr.
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

2786
Sensationelles Möbel-Angebot!
Wir haben für **50000 Mk. Abschlüsse** in einigen Monaten abzunehmen und verkaufen unser überfülltes Lager, weil wir räumen müssen, **zu jedem annehmbaren Preis!**

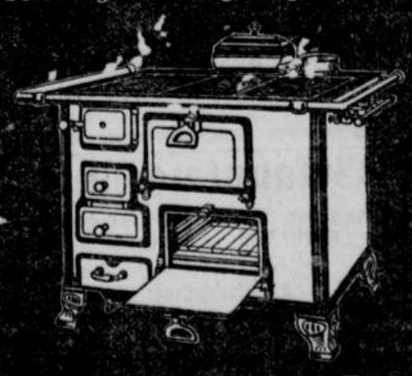
Mod. Schlafzimmer	II tür.	245 Mark
Mod. Schlafzimmer	III tür.	295 Mark
Eich. Schlafzimmer	III tür.	375 Mark
Eich. Speisezimmer	. . .	325 Mark
Küchen	Pitsch-pine	185 Mark

Einzel-Möbel sowie einige gebrauchte Sachen — zur Hälfte des Wertes. —
Diese Preise verstehen sich gegen Kasse.
Westfälische Möbel-Vertriebs-Gesellschaft
Gebrüder Masthoff
nur I. Kampstrasse 31 — Ecke Hansastrasse

Beziehungen zu Uebersee,
Informationen über Deutschlands Welthandel, Deutsches Schiffahrts- und Marinewesen
gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das
HAMBURGER FREMDENBLATT
Politisches Hauptorgan Nordwestdeutschlands
Familienblatt der gebildeten und wohlhabenden Kreise.
Wertvolle Spezial-Beilagen, u. a.:
Handels- u. Börsenblatt ❖ Schiffahrts-Zeitung
von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt.
Einzige deutsche Zeitung, die in der Sonder-Beilage
Illustrierte Rundschau
täglich prachtvolle aktuelle Bilder
in künstlerischer Vollendung bietet
(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)
Abonnementspreis monatlich 2 Mark
Probenummer kostenlos.
Tägliche Auflage mehr als **70000** (fortgesetzt steigend)
Inserate im Jahre 1913: **488000** (fortgesetzt steigend)

Romeo-Stiefel
für
Herren und Damen
in schwarz und braun, in allen Lederarten mit und ohne Lackkappen, auch Derbyschnitt, in den neuesten englischen, amerikanischen, deutschen und Wiener Fassons.
Elegante Promenaden-Schuhe
in allen Lederarten, schwarz u. farbig, Lackleder und modernen Einsätzen.
Verkaufsstellen in fast allen grösseren Städten Deutschlands.
Berg- und Touristen-Stiefel
Schnallen- und Zug-Stiefel
in nur guter Ausführung.
Für meine Schuhwaren übernehme Garantie.


Einheits-Preis
7.50
jedes Paar
ohne Ausnahme
Romeo-Stiefel sind an Qualität und Ausführung, wie auch Fassons allen voran.
Romeo-Stiefel sind äusserst bequem, gut und dauerhaft im Tragen.
Romeo-Stiefel sind weit und breit bekannt und werden in allen Kreisen bevorzugt
Romeo-Stiefel werden in allen Grössen und gangbarsten Weiten geführt. —
Romeo-Stiefel werden von 100000 und abermals 100000 Menschen getragen und stets gerne gekauft.
Durch größere Abschlüsse bin ich trotz der hohen Lederpreise in der Lage, meine Waren in unveränderter Qualität wie bisher zum Verkauf zu bringen.
Beachten Sie bitte meine Schaufenster, welche Ihnen alles sagen
— Versand nach auswärts gegen Nachnahme. —
Schuhhaus Romeo
DORTMUND
Münsterstrasse 55.

Der neue
kombinierte Herd
für Kohlen und Gas,
beides gleichzeitig zu gebrauchen

Große Leistung! Billige Preise!
Weitgehende Garantie!
Carl Treech G.m.b.H.
Ludwigstrasse-Burgwall-Ecke

J. Fischer

Dortmund
Ostenhellweg 22-24.

Knaben-Waschkleidung



Wasch-Anzüge in Schlüpfblusen-, Kieler- und Jackenform, aus Ia. Satin und Drell, wie auch klein-karierten und farbigen Waschstoffen
9.— 7.— 5.— 3.50 2.25 1.50 1.—

Weisse Wasch-Anzüge in Schlüpfblusen-, Kieler- und Jackenform, aus prima Satin und Drell, mit farbigem Ueberkragen und modernen Armstickereien
15.— 14.— 12.— 9.— 7.— 6.— 4.—

Wasch-Blusen in Schlüpfblusen- und Kieler Form, aus gestreiften und uni-farbigen Satin und Drell
5.— 4.— 3.— 2.— 1.50 95 25 Pf

Wasch- und Lüstre-Joppen hochgeschloss. oder offene Falten-Fassons
5.— 4.25 3.75 2.50 1.50 75 Pf

Sport-Hosen aus blauen Satin, Drell und farbigen Buxkin- u. Cheviot-Stoffen
6.— 5.— 4.— 3.— 2.— 1.25

Wasch-Spiel-Höschen sehr praktisch für kleine Knaben und Mädchen, in vielen Formen u. schönen neuen Farben, auch Trikot
2.50 1.75 1.50 1.25 90 Pf

Wasch-Russenkittel **bedeutend unter Preis** mit u. ohne Volant, reicher Stickerei in schönen neuen Farben und aus waschechtem Drell und Satin

früher	2.00	1.50	1.10	95 Pf.	75 Pf.	30 Pf.
jetzt	1.25	1.00	75 Pf.	50 Pf.		

Sweaters für Knaben u. Mädchen mit kurzen und langen Aermeln, baumwollene oder reinwollene, halsfrei oder Stehbord
4.50 2.00 1.50 1.20 90 60 45 Pf

Sweater-Höschen zu den Sweatern passend, mit und ohne Leibchen
2.00 1.50 90 70 Pf

Leibchen-Hosen aus blauem Drell oder Köper, blau-weiß gestreiften Regatta-Stoffen und weissen Satin, Drell
5.— 2.— 1.50 1.— 80 60 Pf.

Knaben-Sport-Hemden **halsfreie Form,** in Flanell, Percal und Zephyr-stoffen
4.— 3.— 2.— 1.30

Ein grosser Posten Wasch-Anzüge
bedeutend unter Preis, in allen Formen und Stoffen

früher	20.00	12.00	10.00	8.00	6.00	4.00
jetzt	14.-	7.-	6.-	4.-	3.-	2.-

Großer Posten eleganter Wasch-Kittel-Anzüge
bedeutend unter Preis

früher	25.00	18.00	14.00	10.00	8.00	6.00
jetzt	14.-	10.-	7.-	5.-	4.-	3.-

Ein grosser Posten Sport-Schlüpfblusen
bedeutend unter Preis, hierunter die besten Zephyrs und Flanells

früher	10.00	7.50	5.00	4.00	3.00	2.00
jetzt	4.00	3.25	2.50	2.00	1.50	0.90

Dortmunder Dampfneuwäscherei
Paul Kopreck

Telefon 1181. **Münsterstr. 193-193a**



Gardinen-Appretier-Anstalt nach Plauener Art. 3563
Lieferzeit evtl. 1—2 Tagen.

Bekanntmachung.

An Zahlung der Steuern usw. für das 1. Vierteljahr — April/Juni — wird hiermit erinnert.

Ständige Zahlstellen befinden sich Berswordtstraße 2 Nordstraße 13 und Rheinischestraße 58. Am 17., 18. und 19. Juni nachmittags von 2—5 Uhr werden auch Steuern entgegengenommen in den Wirtschaften Wolters in Cörne, Kortmann Wambelerstraße 4, Dreinhöfer Rheinischestraße 146 und Sailler, Hohestraße 61½.

Die Steuerzahler werden gebeten, die Zahlung bei den Annahmestellen ihres Stadteils zu bewirken.

Am einfachsten ist die Einzahlung mittels Zahlkarte auf Postscheckkonto. Es wird dieserhalb auf den Vermerk auf dem Steuerzettel verwiesen. Zahlkarten verabfolgen die Postanstalten unentgeltlich.

Dortmund, den 10. Juni 1914.

Der Magistrat.



Verlobungsringe

empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 674
Friedr. Strunck
Westenhellweg 19.
Telefon 2553.

Metallbetten an Private Katalog frei. Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik,** Suhl in Th. 3330

Persil
wäscht schnell und leicht
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Konkurs Max Kühn
Cigarrenhaus
Ardeystrasse 33, Brückstraße 57, Betenstrasse 12,

Sämtliche zur **Konkursmasse** gehörenden Vorräte in

Cigarren, Tabaken, Pfeifen, teilweise auch Cigarretten

werden zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** abgegeben. 3803

Der Konkursverwalter.

Städtisches Leihhaus Dortmund.

Der Verkauf der verfallenen Pfänder findet statt für Goldpfänder aus dem Monat April 1913 Nr. 1—6737 und Nr. 65001—65146

Dienstag, den 23. Juni 1914,

für Kleiderpfänder Scheine aus dem Monat April 1913 Nr. 1—6734 **Mittwoch, den 24. Juni 1914, vorm. 9 Uhr, im Geschäftslokale Königshof 15.**

Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse können innerhalb 6 Wochen nach dem Verkauf erhoben werden. 3978

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs - Anstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	7,248	8,244	9,612	11,496	14,196	18,120

Bei längeren **Aufschub** der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. 3375

Frauen erhalten wegen ihrer verhältnismäßig längeren Lebensdauer entsprechend weniger.

Aktiva Ende 1912: 124 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:
Generalagent **Richard Wissmann** in **Dortmund, Kaiserstrasse 8.**



Fahrräder
erstklassig, direkt von der Fabrik von **Mk. 46.-** an
Zubehörteile, Mäntel von **Mk. 2.40** an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat **prompt und billigst.**
Nähmaschinen von **Mk. 56.—** an.
Katalog umsonst u. portofrei
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegr. 1896. 3571
Fabriklager
DORTMUND,
Schwanenwall 48.

HERREN KLEIDUNG
NACH MAASS

Das Neueste in Stoff und Schnitt

ROSE & Co
DORTMUND

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 136. | Dortmund, Samstag, den 13. Juni 1914. | 31. Jahrg.

Drittes Blatt.

Wochenplan der Volkshochschule.

Montag, den 15. Juni 1914, abends 8,30 Uhr: Schriftsteller Fentsch, Kunstgeschichte, Kunstgewerbeschule.
Dienstag, den 16. Juni 1914, abends 8 Uhr: Dr. Lütgenau, Italienisch, im westfälischen Musikseminar, Balkenstraße 34.
Dienstag, den 16. Juni 1914, abends 9 Uhr: Lehrer Fischer, Französisch, Kunstgewerbeschule.
Mittwoch, den 17. Juni 1914, abends 8 Uhr: Kandidat Greulich: „Die Einführung in die lateinische Sprache", Gymnasium.
Mittwoch, den 17. Juni 1914, abends 8 Uhr: Fräulein Törpe, Englisch, Gymnasium.
Donnerstag, den 18. Juni 1914, abends 8,30 Uhr: Schriftsteller Fentsch, Kunstgeschichte, Kunstgewerbeschule.
Freitag, den 19. Juni 1914, abends 9 Uhr: Lehrer Fischer, Französisch, Kunstgewerbeschule.

Allerlei Merkwürdiges.

Zur Unterhaltung des Panamakanals und zur Durchführung des Kanalverkehrs werden insgesamt 2400 Menschen erforderlich sein.

England verbraucht jährlich 285 Millionen Tonnen Kohlen, davon 60 Millionen für den Schiffsverkehr, 34 für den Privatgebrauch, 15 für die Gaswerke, 13 für die Eisenbahnen usw.

Die Sonne „verschluckt" jährlich rund 300 Milliarden Tonnen Weltkörper.

Die kürzeste Welle, welche die Station für drahtlose Telegraphie in Nauen zurzeit aussendet, beträgt rund 1800, die längste etwa 10 000 Meter.

Das Gesamtgewicht der jährlich auf die Erde niederstürzenden Massen aus dem Weltenraum beträgt nach Arrhenius 10 Millionen Tonnen.

Die Drehung der Erde vermindert sich, wie man deutlich nachweisen kann, nur so unbedeutend, daß seit dem Jahre 729 v. Chr. bis heute die Tage nur um genau 0,01 Sekunde länger geworden sind.

Erst im Jahre 1507 hat Kaiser Maximilian die Armbrust völlig aus seinem Heere abgeschafft und sie durch Feuerwaffen ersetzt.

Im Jahre 1913 sind insgesamt rund 1500 Millionen Tonnen Kohlen verbrannt worden.

Der Yak ist das einzige größere Säugetier, das man in Höhen von etwa 5000—7000 Metern noch antrifft. In noch größeren Höhen leben unter allen Tieren überhaupt nur noch die südamerikanischen Geier.

Die Durchschnittstemperatur der gesamten Erde beträgt 16 Grad Celsius.

Wolframmetall hat von allen Metallen den höchsten Schmelzpunkt, nämlich 3000 Grad.

Ein einziges Fell eines russischen Zobels bester Art ist mehr als 1600 Mark wert, dieses Tier wird 45 Zentimeter lang und 30 Zentimeter hoch.

„Füllfederhalter" gab es bereits im Jahre 1780; ihr Erfinder war ein Leipziger Mechaniker.

Handel und Verkehr.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom **Patent- und Techn. Büro Conrad Köchling,** Ing., Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistiges Eigentum. Broschüre **„Patentwissenschaft"** kostenlos. Dortmund, **Steinplatz 1,** Telefon 7276.

Zur Bekanntmachung gelangte Patentanmeldungen:

Z-förmiges, schmiedeeisernes Eckstück für Stollenausbauten: R. Thiemann, Buer i. W. — Verfahren zur Erhöhung des Durchsatzes und der Ammoniakausbeute in Gaserzeugern: H. Koppers, Essen a. d. R. — Vorrichtung zum Befestigen von Kontrollmarken an Fördergefäßen: C. Cremer, Werne a. d. L. — Vorrichtung zum maschinellen Abbau unter Tage, insbesondere zur Gewinnung von Kohle: Dr. Conrad Wissemann, Gelsenkirchen.

Patenterteilungen:

275 885. Schmiedeeisernes Verbindungsstück mit umgebogenen Enden für Stollen- und Streckenausbau: Cl. Soest, Dortmund.

Gebrauchsmustereintragungen:

Mark zum Nummerieren der Förderwagen: H. Coclas Erkenschwick i. W. — Förderwagenkupplung: H. Rudolph, Scharnhorst. — Vom Förderkorb zwanglaufig betätigte Gleissperre: O. Blaß, Ickern i. W. — Befestigungsvorrichtung der Zungenverbindungsstange an den Weichenzungen: Westf. Stahlwerke, Bochum. — Schraubenbolzen für Mutterschrauben: H. Hadtstein, Gelsenkirchen. — Einrichtung zur Vorführung der Untersuchung von Grubenbauen auf Schlagwetter und Kohlensäure sowie von Wetterexplosionen: J. Schürmann, Bochum. — Lese-, Lerne und Lehrmittel: R. Esser Düren. — Belichtungstabelle: L. Streckert, Essen a. d. R. — Hakenförmige Schinkendose mit vertieftem Falzverschluß, nachgiebigem Boden und Deckelmaterial und versteiften Seitenwandungen: F. Kamping, Buer. — Vorrichtung, durch Feder-Vibrationen einen Stromschluß herbeizuführen: F. Kamping, Buer.

Kunst und Wissenschaft.

Preisausschreiben über die Fortbildung des Oberlehrers.

Die wissenschaftliche und praktische Weiterbildung der akademisch gebildeten Lehrer an höheren Schulen will ein soeben erlassenes Preisausschreiben fördern. Eine höchstens 4 Bogen starke Abhandlung soll das Wesen und die Wege der Weiterbildung für unsere Oberlehrer darlegen sowie Anleitungen und Anregungen geben, wie sich die bisher gebotenen Möglichkeiten für die Weiterbildung nutzbar machen, umgestalten und ausbauen lassen. Als Preise sind 500, 300 und 100 Mark ausgesetzt. Die Arbeiten sind bis zum 15. Oktober 1915 an die Verlagsbuchhandlung Quelle u. Meyer in Leipzig einzusenden. Die Beurteilung haben übernommen die Herren Geh. Oberregierungsrat Dr. Norrenberg-Berlin, Geh. Regierungsrat Dr. Klatt-Berlin, Gymnasialdirektor E. Enthropel-Düsseldorf, Professor Dr. P. Trautwein-Berlin.

Literatur.

„Die Halskrankheiten: Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung, Grippe, Influenza. Verhütung und naturgemäße Behandlung." Von Dr. med. Walser. 6. Auflage. Preis 1 Mark. Hof-Verlag von Edmund Demme, Leipzig. — „Es sterben mehr Menschen am Schnupfen wie an der Cholera." Mit diesen Worten will der große Thissaut sagen, daß Halskrankheiten zu den häufigsten Heimsuchungen des Kulturmenschen gehören und daß sie durchaus nicht ganz harmlos sind. Man soll auch die sogenannten „Erkältungskrankheiten" durchaus nicht sich selbst überlassen, sondern zeitig für ihre Beseitigung sorgen, damit sie nicht chronisch werden. Wie man ihnen am besten vorbeugt, oder — wenn schon vorhanden — sie beseitigt, darüber gibt das billige Büchlein Aufschluß.

Unhaltbare Rechtszustände. Darf Professor Binswanger in Jena noch weiter Gutachten abgeben? Von Dr. med. Paul Weißgerber. Leipzig, Kommissionsverlag von Max Spohr. Preis 3 Mark. Der Verfasser schildert in diesem Werke alle Phasen eines gegen ihn angestrengten Entmündigungsverfahrens, das nicht nur in einer Weise hingeschleppt worden ist, die an die Rechtspflege beim alten Wetzlarer Kammergericht erinnert, sondern bei dem sich auch nach der Darstellung des Buches Erscheinungen im Justizwesen und vor allem auch im ärztlichen Gutachterwesen gezeigt haben, die schwere Besorgnisse rechtfertigen. Der Verfasser will objektiv sein. Darum bringt er nichts vor, was er nicht durch Aktenblätter beweisen kann.

* * *

Im Interesse unserer Leser wird uns soeben mitgeteilt, daß die auch von uns sehr lobend besprochenen, siebenfarbigen, großen Künstlereinzeichnungen „Heimatbilder deutscher Kunst", (42 mal 60 Zentimeter) nur noch bis zum 30. Juni ds. Js. 1,80 Mark kosten. Ab 1. Juli erhöht sich der Preis auf 3.— Mark. Wenn auch der neue Preis noch um genau 50 Prozent hinter dem für gleich gute Erzeugnisse anderen Ursprungs zurücksteht, so werden doch gewiß viele unserer Leser die kurze Zeit einer besonders günstigen Einkaufsgelegenheit gern wahrnehmen, um sich und anderen diese wirklich schönen Wandbilder zu bescheren. Jede Buch- und Kunsthandlung nimmt Bestellungen entgegen. Prospekte versendet Franz Schneider, Verlag, Berlin-Schöneberg, kostenfrei.

* * *

Die „Neue Musik-Zeitung" bringt in ihren vorliegenden Heften 16, und 17 des 35. Jahrgangs viel Aktuelles; ein schönes Bild des Sängers Leonidas Miassine bei Besprechung der Pariser Uraufführung der Josephs-Legende sei besonders genannt; auch zwei interessante des verstorbenen Ernst v. Schuch; ebenso finden wir Meyerbeer in einem vortrefflichen Porträt wiedergegeben. Ein interessanter, unterhaltender Aufsatz (mit mehreren Abbildungen und einem Klavierstück) ist zum 100. Geburtstag von Adolf Henselt erschienen (Heft 16). Ein Aufsatz: Führer durch die Literatur für eine Geige allein wird den Interessenten sehr willkommen sein. Heft 16 liegt auch wieder ein Bogen der illustrierten Musikgeschichte von Batka-Nagel als Gratisbeilage bei, Heft 17 ein ausgezeichnetes Bild von Puccini als Kunstbeilage. Probeheft der bekannten Zeitschrift versendet kostenlos der Verlag von Carl Grüninger in Stuttgart.

Praktische Vorführungen
über zweckmäßige Behandlung von
Gasapparaten
finden in unserem
Vortragsraum
Burgwall (Ecke Leuthardtstrasse)
jeden Dienstag u. Donnerstag nachmittag 5 Uhr statt.
Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung.

Frauenliebe.

Roman von Clara Aulepp-Stibs. 3

„Daß man durch ein Heer von Widerwärtigkeiten, die uns mit jedem Tage immer wieder aufs neue entgegentreten, ängstigen und verletzen, schließlich krank und mutlos werden kann; o ja, das weiß ich, Herr Arnheim," sagte sie mit leicht bebender Stimme. Mit erhobenem Kopfe, ihn voll dabei ansehend, fuhr sie dann aber fort: „Sind wir aber erst soweit, dann verlieren wir auch die Lust am Leben, nach und nach schwindet sogar die Ehrfurcht vor diesem Gnadengeschenk Gottes. Wir möchten es am liebsten von uns werfen, ja, so freventlich möchten wir handeln. O, ich kenne diese außergewöhnlichen, so unendlich traurigen Stimmungen. Ich kenne und begreife sie." Und während sie mit der einen Hand den Revolver hielt, erfaßte die andere die schlaff herabhängende Rechte Giovannis. „Das dürfen wir aber nicht, die Ehrfurcht vor dem Leben dürfen wir nie verlieren. Sehen Sie hier," sie hob die Waffe, setzte sie an ihre Schläfe, „ein leichter Druck, einige Minuten, vielleicht einige Sekunden der Qual, und — es ist vorüber."

Er war ihren Bewegungen genau gefolgt; in seine Augen trat dabei ein Schimmer unterdrückter Angst. Lotti bemerkte es, lächelte kaum merkbar und ließ den Revolver sinken.

„Fürchten Sie nichts, ich mag mich nicht aus dem Leben fortstehlen; ich bin zwar nur ein Mädchen, ein armes Mädchen! Wissen Sie, was das heißt? Nein, das können Sie nicht wissen! Ich wußte es auch nicht, bis vor einem Jahre." Um ihren Mund zuckte es schmerzvoll, doch sie fuhr fort: „Seitdem, nun seitdem geht es mir wie Tausenden. Wie Tausende laß ich mich vom Schicksal durch die Tretmühle des Berufes zerren, ertrage ruhig die dabei empfangenen kleinen Verletzungen und danke dem Himmel, wenn er mich vor schwereren bewahrt. Und dann, man hat doch liebe Pflichten, ich habe eine Mutter —"

Sie stockte, erschrocken die Lippen aufeinander pressend, doch es war zu spät.

Giovanni Arnheim legte aufstöhnend die eine Hand über die Augen, während die andere Lottis Finger fast schmerzhaft preßte. „Das — das ist es ja! Die fehlt mir. Ach, besäße ich meine Mutter noch, dann wäre alles, alles anders," sagte er.

„O, verzeihen Sie, ich wollte Ihnen nicht wehe tun!"

„Ich glaube Ihnen." Er ließ die Hand sinken. Eine finstere Falte stand zwischen den schwarzen, scharf gezeichneten Brauen. Ueber dem linken Auge lief eine dick geschwollene Ader quer über die Stirn bis unter den dunklen Haaransatz hinauf. Ein charakteristisches Zeichen des Arnheimschen Geschlechts. Giovanni Arnheim blickte sinnend zu Boden, wie überlegend; vielleicht wußte er auch nicht, ob es richtig war, diesem jungen Mädchen sein Inneres zu erschließen. Doch schließlich siegt sein Bedürfnis, sich auszusprechen. Er führte Lotti zu einem Sessel.

„Bitte, setzen Sie sich," bat er. Seine Stimme klang etwas unsicher, „und geben Sie mir die Waffe."

Sie machte eine ablehnende Bewegung, da sagte er weich: „Fürchten Sie keinen gewaltsamen Streich; nein, ich will mich bessern, es wenigstens versuchen."

„Das ist schon etwas, aber doch zu wenig!" Sie sah ernst zu ihm auf. Er zuckte die Achseln und ließ sich ihr gegenüber in einen Fauteuil fallen.

„Sie müssen Nachsicht mit mir haben, denn mein Inneres gleicht einem Chaos, zwiespältig und verworren reißt es mich von einer Stimmung zur anderen. Und so geht es schon jahrelang, und ich sehe kein Ende dieses Kampfes als —" er machte eine bezeichnende Handbewegung.

„Nicht doch, Sie versprachen —"

Er lächelte melancholisch. „Ja, ja! Es muß weiter gelebt und ein anderer Ausweg gesucht werden! Wenn er sich nur finden ließe. Ich suche schon lange vergebens. Man kämpft gegen Windmühlenflügel wie seinerzeit Don Quixote."

„Aber ließe sich Ihre Liebe zur Kunst nicht schließlich doch mit den Pflichten vereinigen, die Ihr großes Besitztum mit sich bringt? Sie brauchten doch nur die Leitung desselben in tüchtige Hände zu legen, dann wären Sie ja frei."

„Daß ich frei bin, will ja eben mein Vater nicht. Ich soll selbst tätig sein, von früh bis abends im Kontor sitzen und mich um alles und jedes bekümmern."

„Tut das der Herr Kommerzienrat?"

„Gewiß! O, die Arbeitskraft meines Vaters sollten Sie kennen. Er stellt riesenhafte Anforderungen an sich, verlangt sie aber auch von anderen, insbesondere von mir, seinem Erben. Und ich kann ihnen nicht gerecht werden; ich kann und kann eben nicht!"

In Giovannis schmalem Antlitz zuckte leidenschaftlicher, schmerzvoller Zorn; er sprang jählings auf und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor Lotti stehen und fuhr, ruhiger werdend, fort: „Sehen Sie, das ist der Unterschied zwischen meinem Vater und mir: In seinen Adern fließt eben nur kühles, ruhiges Kaufmannsblut, aber mir gab das Geschick eine italienische Mutter, eine Künstlerin, deren Lebenselement Musik und Gesang war. Und da wundert er sich, daß ich nicht nur sein Erbe, sondern auch das meiner angebeteten Mutter bin, und zwar mehr der ihre als der seine. Er hätte ja auch anders sein können, und dann wäre es besser gewesen, tausendmal besser für mich. Die Qual, alles und jedes versagt zu bekommen, ertrage ich nicht länger."

„Die Ausübung Ihrer herrlichen Kunst, ich meine die Pflege derselben in Ihren Mußestunden, wird Ihnen Ihr Herr Vater doch gestatten? So hart wird er doch nicht sein, Ihnen diese zu untersagen?"

„So hart ist er aber dennoch! Ich darf zu Haus keine Taste anrühren, damit ich mich der Kunst entwöhne," sagte er bitter und nickte mehrere Mal hintereinander mit dem Kopfe.

Dann ging er zum Flügel und anfangs ganz leise, wie sehnsuchtsvolle Klage, zog es durch den Raum, dann schwollen die Tonwellen allmählich an, wurden leidenschaftlicher, packender und enthüllten der Lauschenden ein erschütterndes Bild innerlicher Zerrissenheit, herzergreifenden Seelenschmerzes.

Aber konnte das junge Mädchen eine solche Sprache schon verstehen? — War sie nicht noch zu jung, als daß ihr Verstand schon reif genug sein konnte, solche tiefen, seelischen Konflikte richtig beurteilen zu können?

Nein, denn sie gehörte ja jetzt auch zu jenen Menschen, die kämpfen, die in Nebel und Dämmerung gehen.

Jeder Sonnenstrahl ließ wohl ihre Augen freudig erglänzen und ihre junge Brust in dem frohen Hoffnungsgefühl, es muß doch einmal wieder besser werden, sich weiten, aber das reale Leben mit seiner täglich wiederkehrenden Anspannung aller Kräfte, die Sorge, die sich daheim in den Winkel gehockt und ihr so gern das grinsende Antlitz zuwandte, hatten alle ihre Gefühle vertieft und ihre eigenen Seelenkämpfe ihr das Verständnis für fremdes Leid erschlossen. — Nein, sie war nicht zu jung, Giovannis Klage zu verstehen.

Sie hatte sich zurückgelehnt und sah mit großen Augen in die glanzvolle Pracht des schimmernden Lichtes empor. Unsichtbare, seelische Fäden spannen sich von ihm zu ihr; sie sah nicht ein einziges Mal zu ihm hin, aber jede Saite ihres Innern vibrierte, klang mit, litt und betete mit, als der Spieler dann, den sinnenden Blick auf ihr süßes Antlitz gerichtet, in die Ouvertüre aus den „Hugenotten" überging!

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen. —

Sie hatten beide nicht bemerkt, daß inzwischen die Tür geöffnet wurde und Bankier Czerny erst erstaunt hereinsah, dann leise eintrat und nun schon eine ganze Weile am Türpfosten lehnte.

Mit einem Scherzwort über ihr langes Ausbleiben hatte er Lotti holen wollen und nun erstarb es ihm auf den Lippen, stand er schweigend, regungslos, erschüttert an der Türe. Lottis blasses, erregtes Gesicht, die Waffe auf dem Tisch, das leidenschaftliche Spiel Giovannis und nun dieser Schluß redeten eine tief ergreifende Sprache.

Als sein Neffe geendet, trat er rasch auf ihn zu und streckte ihm die Hände entgegen. Doch da kam plötzlich ein trotziger Ausdruck in die eben noch so weich und sehnsuchtsvoll blickenden Augen Giovannis; er wollte sich schon brüsk abwenden, da rief Lotti ihm zu: „Herr Arnheim!" und er legte gehorsam seine eiskalten Finger in seines Oheims warme, sie fest umschließende Hand. Beider Augen trafen sich, und zum ersten Mal las der Neffe kein Verdammungsurteil, sondern stummes Verstehen und warmes Mitgefühl in des Bankiers klarem Blick.

Ohne ein Wort an ihn zu richten, wandte sich dieser dann Lotti zu und bot ihr den Arm.

„Nun lassen Sie uns rasch zu den Damen gehen. Ihre Frau Mutter möchte nach Haus." Sein Ton war herzlich, väterlich; er betrachtete das junge Mädchen besorgt.

219.18

J. Fischer
Dortmund — Ostenhellweg

Größte Auswahl **Knaben-Kleidung** Billigste Preise
für Mädchen: Kieler Kleider u. Pyjacks.
für Damen:
Sport-Costume (Jacke, Rock u. Beinkleid)
nach Maß, in bester Schneiderverarbeitung . . von Mk. 75.— an

Mode für Alle

Die Anfertigung aller Gardetobenstücke
nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 30 Pf. pro Stück.

Modebrief

Trotz der kühlen Tage, die die ungewöhnlich warmen Tage notwendigerweise ablösten, gehen unsere Gedanken weiter und wir beschäftigen uns mit den Wochen süßen Nichtstuns, mit den frohen Tagen der Ferien und Reisezeit. Sorgenlos wollen wir diese Zeit verleben und darum auch frei sein von den täglichen Sorgen unserer Garderobe. Wohl vorbereitet und ausgerüstet wollen wir uns der Bahn anvertrauen, die uns dem Ziel unserer diesjährigen Wünsche entgegenführt. Wo immer wir weilen, ob im Kurort mit seinem eleganten Leben, ob im vielbesuchten Gebirgsdorf oder am weiten Strand der See, immer bedürfen wir für vorkommende Fälle eines eleganten Kleides. Selbst die Touristin kann dessen nicht entraten, denn auch für sie gibt es Ruhetage, die man gern in Gesellschaft anderer verlebt. Und das kann man nicht gut im Touristenanzug. Besonders an den Abenden pflegt man jetzt elegantere Toilette zu machen als bisher. Es liegt dies in der intensiveren Ausübung des Sportes, der eine eigene, seinen Zwecken entsprechende Kleidung erfordert, die nicht immer den Schönheitsgesetzen genügt.

Für diese eleganteren Abend und Nachmittagstoiletten ist insofern mehr Freiheit gestattet, als wir im Kurort bereits auf der Straße eleganter erscheinen können als dies in der Stadt der Fall ist. Aus diesem Grunde sind dort auch kräftigere Farben gestattet, die allerdings dann mit der verschwenderischen Blumenpracht der modernen Kurgärten in Konkurrenz treten. Wer nicht allerbestes Material kaufen kann, sollte deshalb kräftige Farben vermeiden; außerdem bedürfen sie einer größeren Abwechslung, da sie ihre Trägerin zu sehr zeichnen. Wer ein Strandbad als Aufenthaltsort wählt, muß der Sonne und der salzigen Luft wegen das stimmungsvolle Blau vermeiden, da es zu leicht bleicht. Am vorteilhaftesten bleibt in diesem Falle stets weiß, gelb und rot. Da Weiß ganz in sich verarbeitet, nur Wenige vorteilhaft kleidet, ist eine farbige Note nötig. Die Mode kommt uns hierin mit den farbigen Gürteln und Schärpen zu Hilfe, die außerdem eine größere Abwechslung gestatten, indem wir mal einen farbigen, mal einen schwarzen Gürtel zum weißen Kleide tragen. Auch die Form des Gürtels läßt sich variieren.



Nr. 2637. **Nachmittagskleid aus zweierlei Stoff.**

Nr. 2638. **Nachmittagskleid mit Tunika.**

Nr. 2639. **Stickereikleidchen für Mädchen von 6—8 Jahren.**

Nr. 2637. **Nachmittagskleid aus zweierlei Stoff.** Glatter und gepunkteter weißer Mull ergeben nebst etwas Stickereistoff und rotem Band das Material. Dem durchgehenden, glatten Mullrock ist in Kniehöhe zunächst ein gepunkteter und darüber ein glatter, schmaler Volant aufgesetzt. Als letzter folgt ein breiter, gepunkteter Volant, mit dem die Kimonotaille übereinstimmt. Diese zeigt die moderne, faltenreiche Form mit halblangen Aermeln. Unter dem glatten, auf der Schulter ausladenden Kragen kommen Spitzenrevers hervor. Ein Latz mit kleinen Zierknöpfen füllt den Ausschnitt. An die Revers fügt sich eine große Schleife, deren Enden unter dem gleichfarbigen Faltengürtel hindurchgehen und lang ausfallen. Erforderliches Material: etwa 2,80 m glatter und 3 m gepunkteter Stoff, je 80 cm breit.

Nr. 2639. **Stickereikleidchen für Mädchen von 6—8 Jahren.** Die lange eingereihte Taille aus weißem Batist wird durch zwei, etwa 10 cm breite Stickereivolants ergänzt, während ein harmonierender Einsatz den Ausschnitt umgibt. Ein schmaler Batistvolant umgibt den Einsatz. Kurze Puffärmelchen mit Doppelvolant, Gürtel aus hellblauem Band mit linksseitiger Schleife. Erforderliches Material: etwa 1,75 m Batist und 3 m Stickerei.

Nr. 2638. **Nachmittagskleid mit Tunika.** Ueber einen glatten Rock, der immer in ganzer Höhe, im übrigen etwa 25 cm hoch mit Seide besetzt ist, fällt eine vom geteilte Tunika, die in reiche Falten geordnet und an den Hüften bauschend arrangiert ist; die Taille ist in Kimonoform mit gekreuzten Vorderteilen und angeschnittenen, langen Aermeln gearbeitet. Diese ergänzen noch vorn eingereihte Spitze. Die gleiche Spitze, jedoch etwas breiter, legt sich auf den glatten Schalkragen aus Seide, während ein rückwärtiger Stuartkragen aus Spitze dem Nacken einen aparten Hintergrund gibt. Schmaler Gürtel aus gefalteter Seide; vorn große Rose. Erforderliches Material: etwa 5 m Seide, 90 cm breit.



Nr. 2637. Nr. 2639. Nr. 2638.
Rückansichten.

Moderne Kleinigkeiten.



Nr. 2640.

Nr. 2641.

Nr. 2642.

Nr. 2640, 2641, 2642. **Drei Westenkragen.** Eine der praktischsten und kleidsamsten Modeneuheiten bilden die waschbaren Westenkragen, die sich jedem Jackenfasson anpassen lassen. Der erste Kragen besteht aus doppeltem Mull und schließt vorn mittels kleiner Perlmutterknöpfen. Die Form des Kragens ist leicht abstehend und vorn spitz ausladend. Eine ähnliche Kragenform, jedoch mit tieferem Ausschnitt zeigt der Kragen Nr. 2642 aus weißem Pikee. Die sämtliche Ränder begrenzende Steppline wird durch eine Reihe von Waschsoutache markiert, die an den Kragenecken ein Viereck bildet. Einen ebenfalls tiefen Ausschnitt läßt der Kragen Nr. 2641 frei. Er besteht aus doppeltem Mull und zeigt ein n sich schmal umlegenden Kragen, den ein Zierbörtchen besetzt. Die unteren Teile treten schräg übereinander.



Nr. 2643. Nr. 2644.

Nr. 2643 u. 2644. **Zwei Reise- und Autokappen.** Für die Reise, wie für Autofahrten unentbehrlich sind die Kappen, die den ganzen Kopf bedecken und mit und ohne Schleier gearbeitet werden. Auf der Eisenbahn sollte sich jede Dame einer solchen Kappe bedienen, um ihr Haar vor Ansteckung zu schützen. Man wählt sie am besten zum Reiseanzug passend, aus Seide bestehend. Ist die Seide sehr leicht, tut man gut, sie mit feinem Batist zu unterlegen. Die Größe des Kopfteiles richtet sich besonders nach der Frisur. Er wird ringsum gleichmäßig eingereiht oder gefaltet und in ein n durch Leinen gesteiften Rand gefaßt. An der ersten Kappe legt sich über den Rand ein breiter Schirmteil, der nur den rückwärtigen Teil freiläßt. Ueber den Schirmteil legt sich der Schleier aus gleichfarbiger Gaze, an den Seiten durch eine schmale Spange gehalten. Die zweite Kappe zeigt den Kopfteil aus schottisch karierter Seide. Er tritt in einen breiten Rand aus einfarbiger Seide, während ein dunkler Bandstreifen den oberen Ansatz deckt. Hier legt sich über den rückwärtigen Teil eine kurze Patte, an der je unter einem Knopf zwei Bandenden befestigt sind

Brautleute
kaufen ihre
Möbel-Einrichtung
am **besten** und **billigsten**
bei der Firma
Hohlen & Co.
Dortmund
Hansastraße 39.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Kulante Bedingungen.

Kranken, Genesenden und Gesunden
empfehle ich meine stets vorrätigen
Medicinal-, Bordeaux- und Südweine
zu den billigsten Preisen.

Ital. Rotwein	p. Fl. Mk. 0.90
Sanitäts-Medicinalwein	p. Fl. Mk. 1.00 und 1.25
Sherry	p. Fl. Mk. 1.90
Santa Creus, spanischer Klosterwein	p. Fl. Mk. 1.90
Aramon	„ „ 0.95
Vino Vermuth	„ „ 1.35
Priorato	„ „ 1.50
Tarragona	„ „ 1.80
Douro Portwein	„ „ 1.90
Alter Malaga	„ „ 2.00
Madaira	**p. Fl. Mk. 2.00**
Insel Samos, dirkt vom Fass	p. Ltr. 85 Pfg.
Blutroter Medicinalwein, direkt vom Fass	p. Ltr. 95 Pfg.

Importhaus F. Wens
73 Westenhellweg 73,
an der Petrikirche.

Crefelder Seidenhaus
Hackenholtz & Co.
jetzt nur
Westenhellweg 47
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in
Seiden, Besätzen Schneiderei-Zutaten.
Täglich Eingang
von
Saison-Neuheiten.

Westf. Porzellan- u. Glas-Niederlage
Dortmund N. Hoffmann Westenhellweg 1-3.
Grösstes u. vornehmstes Spezialgeschäft der Provinz.
Niederlage sämtlicher Königl. Manufakturen.
Tafel-, Kaffee-, Wasch-Service.
Cristalle! Marmor! Luxuswaren!
In sämtlichen Artikeln eine große gediegene Auswahl zu billigsten Preisen.
Eigene Glashütte. Porzellan-Malerei und Zinngiesserei.

Ausstattungen

Co.

Wäsche

Wens

Gesunden

Lager

Kalzwang

Mk. 0,30

und 1,25
Mk. 1,90
Mk. 1,90
Klosterweis
Mk. 1,90
0,85
1,50
1,50
1,50
2,00
2,00
1,50
2,00
Mk. 2,00

Preis 65 Pfg.
direkt vom
Lkr. 95 Pfg.

Haus

& Co.

Z

weg 47

-Zutaten.

-Eingang

heiten.

Nachdem er mit dem Farmer und seiner Familie das reichliche Abendbrot eingenommen, fragte ihn dieser seiner Gewohnheit gemäß nach dem alten Lande aus. Vor allen Dingen erkundigte er sich, in welcher Gegend Deutschlands er zu Hause sei.

„In Helchingen im B.schen," erwiderte der Gast.

„In — in Helchingen?" wiederholte Franz, während jeder Blutstropfen aus seinen Wangen wich. „In Helchingen im Wildenthal?"

„Ganz recht — kennen Sie den Ort?"

Der Farmer sammelte alle seine Kräfte. „Ein wenig — ich bin auf der Wanderschaft durchgekommen," warf er mit anscheinendem Gleichmut hin. „Ein hübsches Städtchen — als ich damals dort war, herrschte gerade unbeschreibliche Aufregung wegen eines am Tage vorher begangenen Mordes."

„Wegen eines Mordes — wann war das?"

„Vor etwa zwölf Jahren."

„Ach so — damals war ich erst elf Jahre alt — aber ich besinne mich ganz gut darauf. Man hatte einen Förster erschossen."

„Einen Förster, richtig," murmelte der Farmer in der Weise eines Mannes, der sich so obenhin erinnert. „Der Mörder war, glaube ich, entflohen?"

Der Gast schüttelte lebhaft den Kopf.

„O nein — den nahm man nach wenigen Tagen schon fest — er sitzt jetzt noch."

Auf dem Antlitz des Farmers erschien ein Ausdruck mit unbeschreiblicher Verwunderung gemischten Schreckens.

„Man hat ihn ergriffen? Er sitzt noch?"

„Jawohl."

„Wer war es denn?"

„Ein berüchtigter Wilddieb, ein gewisser Ruthenius, der den Förster Heckler, der ihm schon lange nachgespürt, erschoß, weil er sich von ihm erkannt sah. Er wurde für den Mord zum Tode verurteilt, aber vom König zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt."

„Hat er — die Tat eingestanden?"

„Das weiß ich nicht — wenn er's nicht getan hat, so hat's ihm sicher nicht viel geholfen. Denn im Zuchthaus sitzt er nun doch, und kommt Zeit seines Lebens nicht mehr heraus."

Der Farmer sagte nichts mehr, er richtete keine Frage mehr an seinen Gast, aß aber auch nicht weiter, sondern stellte sich nur, als nehme er noch einige Bissen zu sich, und sobald es, ohne daß es auffiel, geschehen konnte, zog er sich unter dem Vorwand, er habe heftige Kopfschmerzen, in sein Schlafgemach zurück.

Seine Frau folgte ihm nach einiger Zeit dahin, sie fand ihn auf einem Stuhle am Bett sitzen, den Kopf auf das Bett gelegt, den Arm unter der Stirn.

„Franz, was fehlt dir nur?" forschte sie, ihm sanft über das blonde Haar streichend.

„Nichts, Adele — ich habe Kopfschmerzen, das ist alles."

„Hat die Erzählung des Fremden dein Heimweh wieder geweckt?" fragte sie mitleidig.

„Nein, nein, laß mich nur. Morgen wird alles wieder gut sein."

Weiter war nichts aus ihm herauszubringen. Kopfschüttelnd begab sich die junge Frau zur Ruhe, lange mied sie der Schlaf, ihres Mannes Kummer ging ihr zu Herzen. Endlich siegte die Erschöpfung, die qualvoll geöffneten Lider schlossen sich, ihre Brust hob und senkte sich in den tiefen, regelmäßigen Wellen des Schlummers. Plötzlich schreckte sie auf, sie fühlte eine leise Berührung ihrer Stirn und den Druck einer Hand auf ihren Arm.

Verwundert blickte sie auf — im ersten Dämmerlicht des Morgens stand ihr Gatte vor ihr, fix und fertig gerüstet für eine Reise, ein Bündel über die Schulter gehängt, den Knotenstock in der Hand.

„Um Gottes willen, wo willst du hin, Franz?"

„Ich komme, von dir Abschied zu nehmen, Adele, Abschied für immer."

„Für immer?"

„Ja."

Erschrocken starrte sie ihn an, sein starker Körper bebte wie Espenlaub, sein Antlitz war blaß wie Marmor. Aber aus seinen blauen Augen leuchtete ein eiserner Entschluß.

„Ich will der Qual, die mich seit zwölf Jahren verzehrt, ein Ende machen, Adele. Vernimm die Wahrheit. Ich bin deiner nicht würdig, und meine Kinder müssen sich meiner schämen. Eine schwere Schuld lastet auf meinem Gewissen — ich bin ein Mörder, Adele, ein feiger, erbärmlicher Mörder!"

Die junge Frau bebte zurück und barg ihr Antlitz in den Kissen ihres Bettes.

„Ich bin es, welcher den Mord begangen hat, von welchem gestern abend der Fremde erzählte," fuhr der Farmer in seiner Bekenntnis fort. „Helchingen ist mein Geburtsort. Anton Heckler und ich waren als Gehilfen dem alten Förster Börnemann beigegeben, doch zwischen uns bestand ein nichts weniger als kameradschaftliches Verhältnis, denn wir waren sowohl Konkurrenten in der Bewerbung um die Försterstelle, die durch die Pensionierung des kränklichen Börnemann bald frei werden mußte, als auch in der Liebe zu Marie, der reizenden Tochter des Försters, und die Eifersucht gestaltete sich bei mir zum grimmigen Haß, als Marie meinen Kameraden mir vorzog und dieser, als künftiger Schwiegersohn des Försters, auf dessen Befürwortung auch die schöne Stelle erhielt. Es war gerade in der Nacht vor dem Tage, an welchem Anton und Marie Hochzeit machen wollte, eine schöne, warme, mondhelle Septembernacht. Tief im Walde ging ich, in trübe Gedanken versunken, als ich plötzlich meinen Nebenbuhler erblickte. Er stand in der Mitte einer kleinen Lichtung neben einem Hornbaum, die Flinte im Anschlag, im Begriff, auf ein Wild abzudrücken. Wie ein Blitz durchzuckte mich der Gedanke: wenn ich nicht glücklich sein darf, so sollst du es auch nicht werden! Und meiner Besinnung nicht mächtig, riß ich das Gewehr in die Höhe und zielte. Zwei Schüsse fielen dicht nacheinander, einer aus seiner Büchse, den er auf das Wild abgefeuert, und gleich darauf der meinige. Das Dröhnen des Schusses brachte mich zum Bewußtsein, ich wußte kaum, daß ich geschossen hatte, und doch war es der Fall, der Unglückliche brach zusammen, ich eilte auf ihn zu, er lag in seinem Blute, tot, tot, gemordet durch mich!"

(Schluß folgt.)

Allerlei.

= **Berechnungen über die Erkaltung der Erde** scheinen verhältnismäßig leicht zu sein, aber um genau die Zeit festzustellen, bis wann die völlige Erkaltung der Erde, also der Verlust jeder inneren eigenen Wärme eintritt, wäre es vorerst notwendig, die Anfangstemperatur des Erdkörpers festzustellen. Außer dieser sind aber noch andere Schwierigkeiten vorhanden, die eine befriedigende Beantwortung der zwar nicht dringenden, aber doch für jeden Erdbewohner bemerkenswerten Frage verhindern. Jetzt hat, ausgehend von Arbeiten des berühmten Helmholtz, Dr. Veronnet der Pariser Akademie der Wissenschaften eine neue Formel vorgelegt, wonach sich die Erkaltung der Erde berechnen lassen soll. Für die Gegenwart ergibt die Formel eine mittlere Temperatur der Erde von 16 und am Aequator 34 Grad. Wenn die Sonnenbestrahlung 1½ mal stärker wäre als heute, so müßte in 80 Grad, also in der nächsten Umgebung des Pols, eine Temperatur von 20 Grad Celsius herrschen. Das ist nach der neuen Berechnung vor zwei Millionen Jahren der Fall gewesen. Daraus wird ferner geschlossen, einmal daß das Leben auf der Erde keinesfalls älter sein könne, und zweitens, daß es in der Nachbarschaft der Pole zuerst entstanden sei. Man kann die Formel selbstverständlich auch für die Zukunft benutzen und daraus die Lehre entnehmen, daß in nicht ganz zwei Millionen Jahren die Sonnenwirkung nur noch ein Zehntel der heutigen betragen wird. Dann wird die Temperatur der gesamten Erdoberfläche unter dem Gefrierpunkt liegen, die Oberfläche selbst also völlig vereist und ein Leben so gut wie unmöglich sein. Der Planet Mars befindet sich schon seit längerer Zeit in solchem vereisten Zustand, Veronnet steht mit seiner Anschauung vereinzelt unter den Gelehrten. Was den Ursprung der Erde betrifft, so berechnet der Forscher, daß der Gasball, den die Erde gebildet haben soll, eine Temperatur von 3000 Grad besessen haben müsse, wenn darin alle Bestandteile der heutigen Erdkugel in gasiger Form enthalten gewesen sein sollen.

= **Ein Ministerium von Journalisten** ist das italienische Kabinett. Salandra begann seine Laufbahn mit einem kritischen Artikel über Giovanni Bovio, Ferd. Martini ist heute noch Redakteur der „Illustrazione Italiana", Postminister Riccio war Berufsjournalist und parlamentarischer Berichterstatter, Ciuffelli begann seine Laufbahn als Lokalredakteur der „Provincia di Brescia", auch Cavasola war ständiger Mitarbeiter der „Lombardia", später des „Corriere della Sera", während Daneo seine journalistische Tätigkeit als Redakteur der Turiner „Gazzetta del Popolo" entfaltete. Im ganzen sind es sechs Minister, die sich rühmen, der Presse angehört zu haben, oder die ihr heute noch dienen.

= **Eine kostspielige Taufe.** Anläßlich der Taufe des Sohnes des Prinzen Viktor Napoleon wies der Pariser „Ruy Blas" in einem interessanten Artikel darauf hin, welche stattlichen Ausgaben zur Zeit des zweiten Kaiserreiches die Taufe des Prinzen Lulu, des Sohnes Napoleons III. und der Kaiserin Eugenie, mit sich brachte. Für die Taufe wurden ausgegeben: ein Medaillon, mit Diamanten besetzt, 25 000 Franken, Vergütungen an die Hebamme 6000; für Musiker und Komponisten 10 000; für Schriftsteller 10 000; für Dramatiker 10 000; für Solomusiker 10 000; für Maler und Bildhauer 10 000; für industrielle Erfinder 10 000. Den Aerzten des Seinedepartements wurden 10 000 Franken überwiesen, den Wohltätigkeitsämtern des Seinedepartements und jener Gemeinden, in deren Gebiet Krongüter lagen, 93 000 Franken, Lafette erhielt 100 000 Franken. Die Angehörigen des persönlichen Dienstes der Kaiserin erhielten 11 000 Franken Gratifikationen. Die Volksvorstellungen, die am 18. August 1856 stattfanden, erforderten 44 000 Franken, 50 000 Franken wurden den Vätern von Kindern gewährt, die am 16. August geboren waren. Für die Schriftsteller und Komponisten, die anläßlich der Geburt des Prinzen Gedichte, Lieder und Kantaten geschaffen hatten, sowie für die Truppen und Schüler der Gymnasien wurden Medaillen geprägt, die insgesamt 85 000 Franken kosteten. Das Kaiserpaar übernahm die Patenschaft bei allen Kindern, die am 16. August geboren worden waren; die Eltern dieser kaiserlichen Patenkinder erhielten ein Diplom, dessen Herstellung und Druck wiederum 20 000 Franken kostete. Der Zug zum Taufest mit den besonderen Aufwendungen, die der Marstall dabei machen mußte, erforderte 172 000 Franken, die Gratifikationen für alle Bediensteten des kaiserlichen Haushaltes 160 000 Franken. So ergibt sich als Endsumme für die Kosten der Taufe des Prinzen Lulu der hübsche Betrag von 898 000 Franken.

= **Der Verkehr mit Getreide,** vorzüglich in den Zentren des nordamerikanischen Verkehrs, bewegt sich in Formen, von denen wir uns, selbst bei gründlicher Kenntnis des deutschen Hafenverkehrs, nur eine sehr schwache Vorstellung machen können. In illustrierten englischen Blättern konnte man kürzlich Abbildungen des größten Kornspeichers der Welt sehen, der der Canadian Northern Elevator Companie in Port Arthur gehören soll. Dieser gewaltige Bau, ca. 60 Meter hoch, ist rings von Wasser umgeben, sodaß die größten dort verkehrenden Dampfer unmittelbar an das Gebäude heranfahren können. 700 Buschel Getreide, also nahezu 4 Millionen Zentner, können darin untergebracht werden. Das Getreide wird nicht mit Menschenkraft transportiert, sondern durch Elevatoren, die Kisten, Kästen, Fässer, Ballen ebenso gut befördern wie Getreidesäcke.



Der Bankierssohn als Fremdenlegionär.

8) Erlebnisse im niederländischen Söldnerheer im hinterindischen Archipel. Von Ipse Didi. (Nachdruck verboten.)

Der „Kronprinz" wurde gefangen genommen und lebte zunächst in standesgemäßer Haft in Batavia. Wo er später geblieben ist, weiß ich nicht. Die Balinesen aber waren so total geschlagen, daß ihnen Aufstandsgelüste wohl so bald nicht wieder kommen werden und die schöne fruchtbare Insel Lombok nunmehr als gesicherter holländischer Besitz gelten darf. —

Das Schmerzenskind der holländischen Regierung ist das frühere Sultanat Atjeh auf der Nordwestküste Sumatras, das vieles von dem wieder verschlingt, was die anderen Kolonien einbringen. Die Kämpfe dort begannen ausgangs der sechziger Jahre, als Atjeh von den Mächten der holländischen Interessensphäre zuerkannt wurde, und auch heute kann das Land nicht als endgültig unterworfen angesehen werden. Der sumatranische Malaye ist im allgemeinen selbstbewußter, stolzer und kriegerischer als der javanische, und gibt Freiheit und Selbständigkeit nicht ohne verzweifelte Gegenwehr auf. Dazu kommt, daß er fanatischer Mohammedaner ist und die Europäer schon ihres christlichen Glaubens wegen haßt. Kann man ganz Java mit einem Spazierstock durchwandern, ohne irgendwelche Belästigungen der Bevölkerung befürchten zu müssen, so muß man auf Sumatra stets auf Feindseligkeiten gefaßt sein, und Meuchelmorde an Europäern sind etwas Alltägliches. Zu meiner Zeit durfte selbst in der Garnison Ulele kein einzelner Soldat das Kantonnement verlassen; Spaziergänge waren nur zu zweien und dreien mit guter Bewaffnung erlaubt. Ist es doch nicht selten vorgekommen, daß ein anscheinend ganz friedlicher Fruchthändler einem arglos mit ihm handelnden Soldaten plötzlich den Dolch ins Herz stieß, und in der Menge, die den Mörder nach Kräften deckte, auf Nimmerwiedersehen verschwand. Wie tief der Haß gegen die Europäer im atjehischen Volke wurzelt, beweist ein kleiner Vorfall, den ich selbst erlebte. Bei der Verfolgung einer atjehischen Bande fiel ein achtjähriger Atjeherjunge in die Hände einer Streifpatrouille. Trotzig verweigerte er jede Auskunft. Nur auf die Frage, was denn sein Vater für eine Beschäftigung habe, erwiderte er mit höhnischem Lächeln: „Dia passang blanda!" (Der schießt Weiße tot.)

Die Atjeher sind wilde, grausame Gesellen, die bis weit in die neue Zeit hinein als gefürchtete Seeräuber viel von sich reden machten. Eine gewisse Kultur ist ihnen indessen nicht abzusprechen. Ihre Waffenschmiede liefern in den rasiermesserscharfen, schon früher erwähnten Klewangs, der Hauptwaffe der Atjeher, wahre Meisterstücke, und die atjehischen Gold- und Silberarbeiten erfreuen sich in ganz Hinterindien eines bedeutenden Rufes.

Die Sauberkeit der javanischen Malayen haben sie aber nicht als Mitgabe erhalten. Sie tragen ihre gewöhnlich schwarze Kleidung so lange, bis sie völlig dienstuntauglich ist, und es ist eine Tortur für europäische Nasen, lange die nahe Nachbarschaft atjehischer Kriegshelden ertragen zu müssen.

Nachdem im Jahre 1873 der Kraton, das Hauptbollwerk Atjehs, von den Holländern genommen und das Land nominell seine Selbständigkeit verloren hatte, haben fast ununterbrochene Guerillakriege geherrscht, und gar mancher Kolonialsoldat — leider auch ungezählte Deutsche —, hat sein Grab in der blutgetränkten Erde Atjehs gefunden. Und glücklich noch, wer im Kampfe Mann gegen Mann fiel! Das fürchterlichste Schicksal ist Mann fiel! Das fürchterlichste Schicksal ist jedem Soldaten sicher, der lebend in die Hände der Atjeher gerät. Daß man ihm die Haut des Rückens abzieht und die schreckliche Wunde mit Pfeffer und Salz einreibt, ist noch eine harmlose Kleinigkeit. Nicht selten werden den Gefangenen harzige Holzspähne unter Finger- und Zehennägel getrieben und dann in Brand gesteckt. Einmal fanden wir (noch lebend!) einen Offizier, dem die Ungeheuer Nase und Ohren abgeschnitten, die Augen ausgestochen, die Zähne herausgebrochen und noch auf andere, hier nicht wiederzugebende Weise verstümmelt hatten. Auch die atjehischen Frauen sind wahre Teufelinnen und martern oft die Gefangenen auf eine hier auch nicht anzudeutende Art zu Tode. Kein Wunder, daß die Soldaten solchen Feinden gegenüber auch einmal die Grenze des Erlaubten überschreiten und blutige Rache für die totgequälten Kameraden nehmen.

Im allgemeinen aber herrscht ein vortrefflicher Geist in der Truppe, wofür folgendes Vorkommnis eine treffende Illustration liefert:

Eine Kompagnie Infanterie, die eben ein heißes Gefecht bestanden und nicht unbedeutende Verluste gehabt hat, findet auf dem Rückmarsch zu ihrem Posten mitten auf der Straße ein hilfloses atjehisches Kind, das noch nicht gehen kann. Die Eltern sind wahrscheinlich tot oder versprengt. Der Kapitän, der seine Leute auf die Probe stellen will, läßt Halt machen und fordert Freiwillige auf, das Kind, das doch elend in der Wildnis umkommen muß, zu töten. Kein Mann tritt vor. In der Kompagnie sind zwei Klasseanen, rüde, dem Genever ergebene Kerle. Der Kapitän verspricht ihnen sofortige Wiedereinstellung in die 1. Klasse, sofern sie das Kind töten. Einer von ihnen tritt mit angefaßtem Gewehr vor und sagte kurz: „Lieber nach Ngawi, Kapitän!" Der Offizier schmunzelt und fragt nun, ob denn jemand das Kind zum Posten tragen wolle. Nun stürzt die ganze Kompagnie vor, und das Kind gerät in wirkliche Gefahr, da jeder es an sich nehmen will. Ein holländischer Sergeant bleibt zuletzt Sieger und trägt den kleinen Atjeher, behutsam wie eine Mutter, bis ins Quartier. Für den Jungen ist dann später in passender Weise gesorgt worden.

Zahllose Male haben sich die führenden Männer der Atjeher, Tukus genannt, unterworfen, und ebenso oft ihre feierlichen Schwüre gebrochen. Mit bestem Dank steckten sie die ihnen zugewandten Geldgeschenke und Auszeichnungen — mehrere von ihnen erhielten u. a. den holländischen Generalsrang — ein, um bei nächster Gelegenheit wieder loszuschlagen. Als wahre Virtuosen der Treulosigkeit erwiesen sich die beiden angenehmen Herren Tuku Umar und Tuku Johann. Heute noch die gefeierten, von den weißen Damen wie das Fleisch von den Schmeißfliegen umschwärmten Gäste bei einer Gesellschaft des holländischen Höchstkommandierenden, ließen sie morgen schon wieder von ihren Banden die scheußlichsten Greueltaten verüben. —

Mit Güte und mit Gewalt ist es in Atjeh versucht worden, ohne bisher dauernd ruhige Zustände erzielen zu können.

Der Dienst der nach Atjeh kommandierten Soldaten ist, abgesehen von der jederzeit bestehenden Lebensgefahr, nicht schlimmer als in der Garnison. Nur in sehr unruhigen Zeiten nimmt der scharfe Wachtdienst sehr mit; auf vorgeschobenen Militärstationen, den sogenannten Posten, werden die Waffen sogar während der Nachtruhe nicht abgelegt, da man, vor allem in mondhellen Nächten, jederzeit auf einen Ueberfall gefaßt sein muß.

So groß die persönliche Tapferkeit des Atjehers ist, am liebsten greift er doch aus dem Hinterhalt und unvermutet an. Ich will den Ueberfall eines einsamen Postens einmal zu schildern suchen.

Mitten im Rembu (Wildnis) liegt die Wellblechbaracke des Postens. Ermüdet haben die Mannschaften, die den ganzen Tag die Umgegend abgestreift haben, ihre harten Lagerstätten aufgesucht. Das Lederzeug dürfen sie nicht ablegen, griffbereit liegt das geladene Gewehr.

Die Wachen sind auf ihren Posten und spähen scharf in die Dunkelheit hinaus. In friedlicher Stille liegt die Natur. Leise streicht der Nachtwind durch die Wipfel der Palmen, hin und wieder kreischt ein Affe oder ein Papagei im Schlaf, Leuchtkäfer von ansehnlicher Größe schwirren durch das Blättergewirr, die Ochsenfrösche haben ihr monotones Konzert angestimmt. Die ringsum herrschende Traumstimmung teilt sich auch den Wachen mit; gewaltsam kämpfen sie gegen den Schlaf und sind den blutdürstigen Moskitos, die sie summend umschwärmen und keinen Augenblick in Ruhe lassen, dankbar; denn Schlafen auf Posten vor dem Feinde zieht unerbittlich die Strafe des Erschießens nach sich. Da ruft plötzlich eine höhnische Stimme: „Anak andjing, setang ambil kweorrang!" (Hundesöhne, der Teufel hole euch!) Die Wachen geben den Alarmschuß, und bald ist der ganze Posten auf den Beinen. Streifpatrouillen werden nach allen Seiten geschickt, kehren jedoch unverrichteter Sache zurück. Die Ruhe wird allmählich wiederhergestellt, man glaubt an eine Sinnestäuschung der Wachen.

Aber es war keineswegs eine solche. Durch das mannshohe Aloon-Aloongras winden sich schlangenähnlich dunkle Gestalten, die sich im tiefsten Schweigen dem Posten nähern. Es mögen zwei Stunden seit dem vergeblichen Alarm vergangen sein. In der

Nr. 137.

Mit einer Bo… erinnert, der im … mit dem Bekennt… rung Cartagos, … Jeitungen und … Demonstration am … getroffen werden, … lament nicht unge… die „Nordd. Allg. … der „Kreuzzeitung“ … Staatsminister im Bo… rer Strafverfolgung … Ratsbeleidigung … jeder weitere Bers… machen, verlorene …

… den Anschein erw… sozialdemokratische … bei geblieben, so … Widerspruch stehen … des Reichstages, … die Würde des Re… freilich scharfen … lassigkeit rügte. … sidentenhut vor … Geschäftsordnung … muß gegenüber … des Taubenstandes … Die nachträglichen … es so darzustellen … nicht energisch g… der vollen Verant… bar nach Schluß … Presse aufgeboten …

… neuen Reichstags… um eine schärfere … Ganz und gar … zu ermöglichen, … sollte und dürfte … welchen gesetzgebe… tag herantreten. … Eingriff in die R… das Hausherrenr… mittels seiner Ge… wenn auch mit fa… Ja,“ angegeben. … gungen aus de… diese zielen sollen … deutungen in … treffen Ausstellu… den Stimmen ge… Loyalität begehrt … versucht wird, … geordneten in … ganz von selbst. …

Im jetzigen Rei… wägung von Fre… nach unsjonette … die Motivirung … motivirte über … Neuen jene Sozi…

Romanze … Und nun … überrascht … Mutter … Pianino … Hilflos … „Sie … „Pardon, … ten —“ … Irgendwo … begehrt … seiden … Pianino … das Dunkel … ging … kein … Arm … die … „Wo … „Vielleicht … „Können … vorüber … „Ja, … „Es … Fragen … den … Wünschen … Die … Mutti, … Ja, … Frau … Frau … … … Schwarz … Ich … Ja, … Frau … kleiner … nicht …

Gaunerzinken.

Nach Professor Dr. Hans Groß, „Handbuch für Untersuchungsrichter“, 6. Aufl. J. Schweitzer, Verlag, München.

Unter Zinken versteht jeder Gauner nachweisbar wenigstens seit Mitte des 18. Jahrhunderts jede geheime Verständigung, die ein Gauner zur Belehrung oder Anweisung irgendwo an einem Hause, einem Wegkreuz, auch auf Felsen, selbst im Sand oder Schnee für seinesgleichen anbringt. Dann heißen Zinken auch Markierungen auf Karten zum Zwecke des Falschspielens („gezinkte Karten“); auch sonstige geheime Verständigungen heißen Zinken.

Kaum etwas anderes ist für die Verbrecher so bezeichnend als ihre Zinken. Die echten Gaunerzinken werden mit Recht auf die alten Mordbrennerzeichen zurückgeführt, die schon vor Jahrhunderten in Gebrauch waren und ursprünglich dazu dienten, einer weiterzweigten Bande das Haus zu bezeichnen, das zu einer bestimmten Zeit überfallen und ausgeraubt, nötigenfalls nach Ermordung der Bewohner niedergebrannt werden sollte. Sie waren meist von einfacher Form, häufig ein schräges Kreuz mit Seitenstrichen, wie sie sich ziemlich zahlreich bis auf unsere Tage erhalten haben. Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 wird auch den graphischen Zinken ihre Beachtung schenken und Gaunerzinken in vergrößerter Nachbildung anschaulich vorführen.

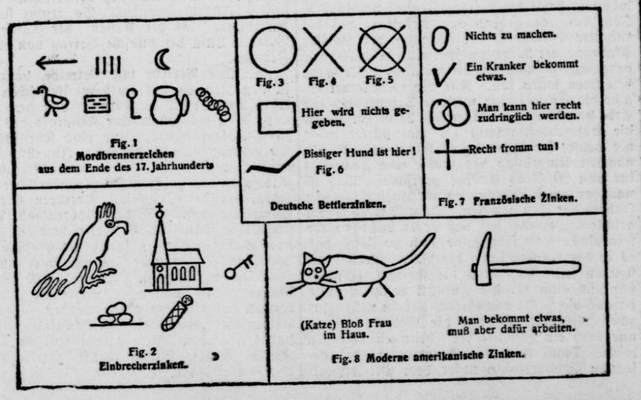
Die Mordbrennerzeichen lassen sich weit zurückverfolgen, zum mindesten sicher bis ins 15. Jahrhundert. Aus dem Ende des 17. Jahrhunderts ist z. B. ein Mordbrennerzeichen erhalten, das in Thüringen an einer einsamen Waldkapelle aufgemalt war (Fig. 1). Es bestand aus zwei Zeilen, und zwar bedeutete die erste Zeile, die einen Pfeil, vier Striche und das Viertel des abnehmenden Mondes enthielt, die Mitteilung, daß in der Richtung des Pfeiles das vierte Haus von hier aus in der Nacht des nächsten letzten Mondesviertels überfallen werde. Die zweite enthielt die Bestätigung der Kennzeichnung, und zwar wies sie einen Vogel, einen Würfel, einen Schlüssel, einen Topf, eine Kette auf: fünf Handzeichen von Mordbrennern, auf deren sicheres Eintreffen der Arrangeur der Sache, wenn er nachsah, mit Bestimmtheit rechnen konnte. Um diese Zeichen verstehen zu können, dazu war die Kunst des Bücherlesens nicht nötig, aber Gauner mußte man sein, um sie zu begreifen, und jeder, der die Aufforderung zu deuten vermochte, war als Helfer willkommen. Es grant uns heute noch, wenn wir die böse Bedeutung so harmlos erscheinender Zeichen erkennen; daß aber jetzt noch die zahmen Enkel dieser unheimlichen Vorfahren leben, wissen wenige, obgleich ihre Zeichen vor unser aller Augen gemalt, gelesen und verstanden werden. Wer aufmerksam an Kapellen, Scheunen, Kreuzen, Zäunen, Mauern, besonders an einsamen Orten und Wegkreuzungen nachsieht, findet auch heute Gaunerzinken noch immer, freilich bedeuten sie nur selten mehr Mord und Brand.

Aus meiner, durch viele Jahre hin fortgesetzten Sammlung von Gaunerzinken führe ich in Fig. 2 einen der merkwürdigsten Zinken vor, den ich je gesehen habe. Der in einem Zuge gezeichnete Vogel soll einen Papagei darstellen, anspielend auf die große Sprachfertigkeit des Wappeninhabers, eines bekannten Einbrechers. Das zweite Zeichen ist eine Kirche, das dritte ein Schlüssel. Darunter befinden sich drei runde Gegenstände über einem Striche: in dem sogenannten Bauernkalender (in Steiermark) das Zeichen des heiligen Stephanus, nämlich drei Steine auf dem Erdboden, da dieser Heilige den Märtyrertod durch Steinigung erlitten hat. Diese drei Steine können hier nur ein Datum bedeuten, nämlich den Tag des heiligen Stephanus, d. i. 26. Dezember. Daneben ein Wickelkind: auch im Bauernkalender das Zeichen der Geburt des Heilandes als Datum: 25. Dezember. Nun ist das Ganze leicht zu lesen: „Der allen Gaunern wohlbekannte Besitzer des Papageiwappens beabsichtigt, am 26. Dezember in eine Kirche einzubrechen; er sucht Genossen und wird sich am 25. Dezember am Orte der Anbringung dieses Zinkens (einer einsamen Waldkapelle) einfinden, um Genossen zu finden.“ Die Gendarmen verstanden sich auf solche Zinken und brachten sie zu Gericht, der Pfarrer half die liturgische Erklärung finden und am Christtag wurden drei berüchtigte Gauner bei der Waldkapelle gefangen.

Außer solchen Zinken gibt es auch, und zwar häufig, Zeichen, die dazu dienen, gesammelte Erfahrungen auch anderen Genossen dienstbar zu machen. Oft wird zu diesem Zweck jedes Haus besonders markiert, um den vorbeikommenden Fechtbruder sofort zu verständigen, ob es sich lohne, hier vorzusprechen. Am häufigsten ist die Bezeichnung sehr einfach: ein leerer Kreis (Fig. 3) bedeutet, daß hier etwas zu haben ist (vielleicht das Bild eines Geldstücks); ein Kreuz schräg gezeichnet (Fig. 4) zeigt an, daß man im bezeichneten Hausenichts erhält. Eine Kombination beider Zeichen (Fig. 5) bedeutet das, was eben beide Zeichen ausdrücken: man erhält zwar hier etwas, aber nichts, was dem Fechtbruder (wenigstens in den meisten Fällen) erwünscht ist, d. h. es wird dem Bettler ein Stück Brot, ein Glas Obstmost, Aepfel, ein Ei oder sonst etwas Genießbares gereicht.

Fig. 6 der Abbildung zeigt zwei Zeichen mit der Angabe ihrer Bedeutung (aus P. Polit: „Die Psychologie des Verbrechers“), Fig. 7 bringt eine Zusammenstellung von französischen Gaunerzinken, die von der französischen Polizei Ende 1911 veröffentlicht wurde.

Die Gaunerzinken sind bei uns im Aussterben begriffen. Zuerst verschwanden die lustigen und oft psychologisch merkwürdigen wappenartigen Zeichen, es kamen dann die Spitznamen, allerdings auch mit gewissen Markierungen versehen, und diese gehen auch ein: man kann jetzt lange suchen, bis man irgendwo einen echten Zinken findet. Jahrhundertelang haben sie bestanden, jetzt verlieren sie sich im Laufe einiger Jahrzehnte. Um so merkwürdiger ist es, daß das bei uns außer Gebrauch Gekommene in Amerika auftaucht und in Blüte zu schießen scheint. Professor Wallace Ernster von der Michigan-Universität hat 1910 auf Grund einer eingehenden Forschungsreise durch die Vereinigten Staaten u. a. festgestellt, daß die amerikanischen Landstreicher feste Trusts geschlossen haben, deren Organisation Hunderttausende (!) von ihnen umfaßt. Außerdem hat Wallace Ernster eine Menge von „Geheimzeichen“, welche die ganze Union „überziehen“, gesammelt und mit Hilfe des Polizeichefs Mac Cabe von New-Jersey entziffert. Fig. 8 der Abbildung zeigt zwei dieser modernen amerikanischen Zinken. In der kulturgeschichtlichen Abteilung der Internationalen Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914 werden die interessantesten und charakteristischsten Gaunerzinken aus meiner Sammlung zur Darstellung kommen und jedem Besucher wertvolle Einblicke in dieses eigenartige Gebiet der Graphik gewähren, das eines besonderen Studiums würdig ist.



Der Besuch auf der Farm.

Novellette von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Tief im Urwald von Arkansas lag die Farm des Mr. Schilling. Franz Schilling war ein Deutscher, aber er hatte eine Amerikanerin geheiratet, und die große Farm mit dem ausgedehnten Besitz an Ländereien und Waldungen von ihren Eltern, deren einziges Kind Adele war, ererbt. Franz hatte Glück gehabt, er war als armer Knecht in den Dienst des reichen Farmers getreten, doch man merkte ihm an, daß er ein Mann von höherer Bildung war, und dieser Umstand in Verbindung mit seinem stattlichen, angenehmen Aeußeren und seiner Gesittung, Arbeitsamkeit und Tüchtigkeit gewann ihm bald Adelens und ihrer Eltern Herz, sodaß alle drei seiner Werbung um die Hand des hübschen jungen Mädchens mit offenen Armen entgegenkamen.

Nun war Franz schon seit zehn Jahren glücklicher Gatte und Vater — drei blühende Kinder umjubelten ihn — und seit fünf Jahren, seit der Schwiegereltern Tod, alleiniger Besitzer des reichen Anwesens. Die Nachbarn und alle, die ihn kannten, nannten ihn einen glücklichen Mann, und er hätte es wohl sein müssen. Und doch schien er sich seines Glücks, seiner liebenswürdigen Frau und seiner Kinder nicht recht zu freuen, er war immer still, in sich gekehrt und traurig, und nur in der Arbeit fand er Befriedigung. So war er vom ersten Tage an gewesen, und da er dabei so gut und liebevoll war, so hilfsbereit gegen jedermann, so nahm seine Frau an, es müsse das wohl so in seinem Charakter liegen, oder es sei ihm vielleicht einmal ein großes Unglück im Leben begegnet, das sein ganzes inneres Wesen verwandelt habe, und damit möge es auch zusammenhängen, daß er nie über seine Vergangenheit sprach, selbst nicht gegen sie.

Und doch gab es auch Tage, an welchem Franz wie ausgewechselt war, und das waren solche, an denen die einsame Farm Besuch von Deutschen erhielt, die noch nicht lange ihrem Vaterlande den Rücken gekehrt hatten. Dann bemächtigte sich seiner eine fieberhafte Aufregung, die er kaum zu verbergen vermochte. Alles wollte er von ihnen wissen, wo sie her waren, ob sie da und dort bekannt seien und vieles andere mehr, und nur schwer glitt sein Gemüt in die altgewohnten Gleise zurück. Derartige Besuche gehörten indessen zu den Seltenheiten, manchmal vergingen ganze Jahre, bevor wieder einmal ein Landsmann dieser Art auf der Farm einkehrte.

An einem stürmischen Aprilabende war es aber doch der Fall, ein junger Deutscher, der sich Winkler nannte, nahm die Gastfreundschaft des Farmers in Anspruch. Der Fremde befand sich erst wenige Monate im Lande, hatte auf einer etwa fünfzig Meilen entfernten Niederlassung gearbeitet, seine Stelle aber der schlechten Behandlung wegen aufgegeben und sich nun auf den Weg gemacht, eine neue zu suchen.

Baracke schläft alles, die Wachen sind lässiger geworden, trotz der stechenden Moskitos taumelt der eine oder andere Soldat im Halbschlaf. Da richtet sich im Grase eine braune, mit wallendem weißen Gewande bekleidete Gestalt, ein sogen. „Vorfechter“ der Atjeher auf. Der gezogene Klewang blitzt in seiner Rechten. „La ilaha il Allah, wa Mohammed rasul il Allah,“ (es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet) ruft er mit lauter Stimme, ein gellendes Geschrei antwortet ihm, und von allen Seiten springen klewangschwingende Atjeher aus dem Grase empor und stürmen auf die Baracke los. Wieder geben die Wachen Alarmschüsse ab. Doch bevor sie sich, der Instruktion gemäß, auf die Baracke zurückziehen können, sind schon mehrere von ihnen unter den Streichen der Angreifer gefallen. In wenigen Minuten steht die ganze Besatzung auf dem Kampfplatz, eine Salve donnert den gleich Teufeln in rhythmischen Bewegungen herantanzenden Atjehern entgegen. Viele Feinde stürzen, doch dringen die anderen vorwärts. Noch eine Salve, dann wütender Kampf Mann gegen Mann. Klewang und Bajonett ringen um den Sieg. Da schreit ein javanischer Füsilier: „Prang karang di blakanan!“ (Klewanganfall von hinten.) Wirklich ist eine Schar Atjeher den Soldaten in den Rücken gefallen. Der Augenblick der höchsten Gefahr ist da. Der kommandierende Offizier läßt Karree formieren, und schaurig tönen die Notsignale des Hornisten durch die Nacht; wird man sie auf dem nächsten Posten hören? Längst ist der wackere Leutnant, aus vielen Wunden blutend, zusammengebrochen, ein Sergeant befehligt das Häuflein, das von der Uebermacht erdrückt werden muß, wenn nicht bald Hilfe naht. Auch der Sergeant sinkt unter einem fürchterlichen Hiebe des herkulischen Vorfechters zusammen. Nur etwa noch dreißig Mann, die jetzt unter dem Kommando eines ambonesischen Korporals stehen, sind von den 50 des Postens kampffähig. Aber auch sterbende und verwundete Atjeher liegen überall auf der Wahlstatt. Da — die Hornsignale werden beantwortet. Neuer Mut belebt die Hartbedrängten. Die Atjeher beginnen zu stutzen, und als Waffengeklirr und der dröhnende Tritt im Laufschritt herantückender Truppen vernehmbar wird, suchen sie, ihre Verwundeten mit sich schleppend, das Weite. Die Ueberfallenen, verstärkt durch die Hilfe des Nachbarpostens, verfolgen den Feind, der aber bald spurlos im hohen Grase verschwunden ist.

Die Morgensonne beleuchtet ein trauriges Bild. Die Toten der Nacht werden zur letzten Ruhe bestattet. Bleich und blutig liegen Freund und Feind nebeneinander, denn auch die gefallenen Atjeher werden in das gemeinsame Grab gelegt. Eine dreifache Salve hallt über den frischen Grabeshügel, dann marschiert man zum Nachbarposten, da der überfallene mit so schwacher Besatzung nicht haltbar ist. Insoweit haben die Angreifer ihren Zweck erreicht.

Derartige Ueberfälle sind auf Atjeh an der Tagesordnung, nur daß nicht immer rechtzeitig Hilfe zur Stelle ist. Oft genug wird die ganze Besatzung vernichtet, und man findet später die zerstörte Baracke, umgeben von entsetzlich verstümmelten, oft schon von Geiern und Raben zerfetzten Leichen.

Man muß solche Leichenfelder selbst gesehen haben, um die Wut und den Haß, der die Soldaten gegen den Atjeher beseelt, verstehen zu können.

Aber trotzdem wünscht jeder Kolonialsoldat einmal nach Atjeh kommandiert zu werden. Sind auch die Anstrengungen auf den Märschen oft groß, die fortwährenden Scharmützel und die körperlichen Entbehrungen nervenaufreibend, so fehlen doch alle kleinlichen Schikanen des Garnisonlebens, und die Kameradschaft entfaltet sich, ohne Unterschied der Nation, oft in schönster Weise. Ich selbst habe auf Atjeh manch lieben Freund, Deutschen, Holländer und Eingeborenen, erworben. Auch meinen lieben v. H. habe ich auf der Expedition wiedergetroffen, und hatte dann den Schmerz, an seinem Sterbelager — er war von der Cholera ergriffen — im Lazarett zu Ulel zu stehen. Ein schweres Menschenschicksal wurde mit dem Korporal v. H., früherem Oberleutnant der österreichischen Artillerie, zu Grabe getragen. Als Sohn eines Generals trat er mit den schönsten Hoffnungen in die österreichische Armee ein. Er geriet, als er nach Serajewo in Bosnien kommandiert war, in schlechte Gesellschaft, machte Schulden und mußte den Dienst quittieren. Der strenge Vater wollte nichts mehr von ihm wissen, er durfte das Elternhaus nicht mehr betreten, und der kränklichen Mutter brach darüber das Herz. Alle Versuche v. H.s, eine dauernde bürgerliche Beschäftigung zu finden, schlugen fehl. Hart mußte er seinen Leichtsinn büßen. Als Versicherungsagent, als Reporter, als Advokatenschreiber und als Schmierenkomödiant machte er Fiasko. Er wurde Aushilfskellner und Hausdiener, und als er eines Tages mittellos in Antwerpen stand, ging er als Kohlenzieher nach Amerika. Schließlich suchte und fand er Aufnahme in der Kolonialarmee und ging voll neuer Hoffnungen nach Indien, um in der heißen Erde Sumatras sein Grab zu finden. Er starb bei vollem Bewußtsein und gern. Seine letzten Worte waren: „Ob ich nun wohl meine arme Mutter wiedersehen darf?“ — — —

Auf dem einsamen Posten vor dem Feinde erschließen sich die Herzen, und manches merkwürdige Geschick habe ich dort kennen gelernt. Wenn auch weitaus die meisten durch Leichtsinn und Abenteuerlust hierher gekommen waren, so gab es doch auch manche, die in der Absicht, möglichst fern der Heimat schwere Schicksalsschläge zu vergessen, gekommen waren. Da war ein früherer Mediziner, Sohn eines Thüringer Rechtsanwalts, dem eine Stiefmutter, jünger als er, das fernere Studium unmöglich und das Leben in der Heimat unerträglich gemacht hatte. Einen dänischen Tierbändiger hatte der Verlust seiner prächtigen Löwengruppe ruiniert, und ein schwedischer Baron von uraltem Adel, den ein unglücklicher Prozeß sein ganzes, beträchtliches Vermögen gekostet, war mit dem festen Vorsatz in die Kolonialarmee eingetreten, in Indien den Tod zu finden. Er hat sein Ziel denn auch erreicht. Beim Sturm auf eine kleine Befestigung auf Atjeh ging er wie ein Rasender vor. In voller Karriere sprengte er in die dichtesten Feindeshaufen, ich sehe noch sein langes, blondes Haar im Winde flattern. Ein Schuß durch den Kopf warf ihn aus dem Sattel, und wir hatten wieder einmal einen der treuesten, ehrlichsten Kameraden zu beklagen. — — —

So sonderbar es erscheint bei dem gegenseitigen Haß zwischen Europäern und Atjehern, es kommt doch vor, daß selbst europäische Soldaten zum Feinde überlaufen. In den meisten dieser immerhin seltenen Fälle handelt es sich wohl um nervöse, durch die Anstrengungen des Guerillakrieges unzurechnungsfähig gewordene Leute. Das Los der meisten Ueberläufer ist nämlich durchaus nicht beneidenswert. Handelt es sich um Leute, von denen sie nichts lernen können, so schneiden ihnen die Atjeher Nasen und Ohren ab und liefern sie an die Holländer aus, wo ihnen der schimpfliche Tod am Galgen gewiß ist.

In den siebziger Jahren waren zwei deutsche Brüder zu den Atjehern übergelaufen. Nach kurzer Zeit fielen sie den Holländern wieder in die Hände. Sie waren die Söhne eines so hochgestellten Mannes, daß die indische Regierung erst bei ihrem Vater anfragte, was aus ihnen werden sollte. „Was aus allen Deserteuren wird,“ lautete die Antwort des Vaters, eines zweiten Brutus. Die beiden wurden gehängt.

Sind die Ueberläufer geschickte Handwerker, besonders Büchsenmacher oder Waffenschmiede, so werden sie mit offenen Armen aufgenommen. Sie müssen zum Islam übertreten, eine Atjeherin heiraten und führen ein ganz erträgliches Leben. Natürlich schweben sie in beständiger Gefahr, eines Tages von den Holländern ergriffen und in unliebsamer Weise „erhöht“ zu werden.

Von allen Ueberläufern ist wohl der Korporal Brouwers der berühmteste, oder besser der berüchtigte. Brouwers, ein Mischling, empfahl sich von einem Posten unter Mitnahme mehrerer Gewehre nebst Munition auf polnisch und wurde von den Atjehern, da er nicht mit leeren Händen kam, gastfreundlich aufgenommen. Aus irgend einem Grunde haßte er die Holländer tödlich und erwies sich den Atjehern derart nützlich, daß er in kurzer Zeit zum Vorfechter avancierte. Mehr als 10 Jahre lang hat er den Holländern empfindlichen Schaden zugefügt. Er muß ein Mann von großem persönlichen Mut gewesen sein, und die tollen Streiche, die er ausgeführt hat, erinnern an die Heldentaten eines Cartouche oder Schinderhannes. Nicht selten begab er sich nachts an die Posten heran und rief: „Hier steht Brouwers, holt ihn euch, wenn Ihr ihn haben wollt!“ Dabei zeigte er sich ganz offen. Wenn dann auf ihn geschossen und Patrouillen zu seiner Ergreifung ausgesandt wurden, tauchte er im hohen Grase unter und verschwand spurlos, als habe ihn die Erde verschlungen.

Einmal besuchte er in den Nachtstunden, angetan mit seiner holländischen Korporalsuniform, einen Posten, von dem er wußte, daß dort fast ausnahmslos neuangekommene Mannschaften stationiert waren. Ungehindert kam er durch die Wachen, schickte die Korridorwache mit dem Bemerken, daß er nicht schlafen könne und selbst als Korridorwache funktionieren wolle, zu Bett und beförderte dann nach und nach fast sämtliche Gewehre hinaus und in die Hände seiner im Grase versteckten Spießgesellen.

Man kann sich denken, daß ein hoher Preis auf seinen Kopf und alle Hebel in Bewegung gesetzt wurden, seiner habhaft zu werden. Doch jahrelang spottete er aller Bemühungen und spielte den Holländern einen Schabernack nach dem andern. Zuletzt ereilte ihn, der immer übermütiger wurde, aber doch das Verhängnis. Eines Tages wurde er gefangen und ohne Federlesens aufgeknüpft. Heute gehört Korporal Brouwers der Sage an und bildet eine stehende Figur in der Unterhaltung der Kolonialsoldaten in der Garnison und am Lagerfeuer. Seine Taten werden natürlich bis zum Ungeheuerlichen gesteigert, und wenn er nur ein Drittel von dem ausgeführt hätte, was ihm die Soldatenaufschneidereien zuschreiben, so wäre Mephisto mit seiner Hexenkunst ein kläglicher Waisenknabe gegen den Deserteurkorporal Brouwers. Das Schlimmste aber ist, daß für die eingeborenen Soldaten der berüchtigte Sinjo zum Gespenst geworden ist, das nächtlicherweile bei den Posten auf Atjeh sein Unwesen treibt und ein satanisches Vergnügen daran findet, einem auf Wache stehenden Javanen oder Sundanesen mit seinen Geisterhänden das Genick umzudrehen. Viele eingeborene Soldaten schwören darauf, daß sie Brouwers mit dem bläulich angelaufenen Gesicht der Gehängten, den Strick um den Hals, durch das Gras haben schleichen sehen, und betrachten es als den Beweis ihres unzweifelbaren Mutes, daß sie nicht auf der Stelle ausgerissen sind. Manche aber haben wirklich das Gewehr fortgeworfen und sind in den tiefsten Rembu hineingeflüchtet, um am nächsten Morgen, als Opfer ihrer Gespensterfurcht erschossen zu werden. Ueberhaupt gehört das Füsilieren in der Kolonialarmee nicht gerade zu den Seltenheiten. Trunkenheit vor dem Feinde soll nach den Kriegsartikeln stets, wird aber in der Praxis nur in besonders schweren Fällen mit dem Tode durch die Kugel bestraft.

Auch schwerer Ungehorsam, vor allem tätlicher, wird ebenso geahndet, und im Frieden werden Totschläger, falls sie nicht aus infamen Motiven gehandelt haben, in welchem Falle sie gehängt werden, erschossen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch! O laß sie ein!
Zerreißt wie Simson eure Bande.
Und wie der Adler sollt ihr sein!

Geibel.